

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 52/53 | 71. Jahrgang | 25. Dezember 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

DOPPEL-AUSGABE
Die nächste Ausgabe
erscheint zum
8. Januar 2017

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 604 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Alt und bewährt

Seit 1938 wird in Katzow das immergleiche Krippenspiel aufgeführt **13**



Weihnachten am Strand

Ruhestandspastor Martin Wielepp arbeitet zehn Monate auf Teneriffa **15**

Gesegnete Weihnachten!

Verlag und Redaktion
Ihrer Mecklenburgischen und
Pommerschen Kirchenzeitung
wünschen Ihnen ein frohes Fest
und ein gesegnetes Jahr 2017

Licht in der Dunkelheit

Gemeinden in MV laden zu 1300
Christvespern ein

Schwerin. Zu rund 1300 Christvespern am Heiligen Abend laden die 409 Nordkirchengemeinden in Mecklenburg-Vorpommern auch in diesem Jahr ein, etliche davon mit einem Krippenspiel. Erwartet werden zwischen Boizenburg und Usedom 200 000 Gottesdienstbesucher. Die genauen Termine finden sich in der örtlichen Presse, den Gemeindebriefen oder, wenn die Gemeinden diesen Service nutzen, im Internet unter www.weihnachtsgottesdienste.de. So hält zum Beispiel Bischof Hans-Jürgen Abromeit die Christvesper 17 Uhr im Greifswalder Dom. In der Kirche zu Zierke (15 Uhr) und in der Stadtkirche Neustrelitz (17 Uhr) predigt Propstin Britta Carstensen, in Plauerhagen (15.30 Uhr) und Kuppentin (17 Uhr) Propst Dirk Saueremann.

Zu den besonderen Angeboten gehört eine „Christvesper für Kirchenferne“ in Neubrandenburg. Seit mehr als zehn Jahren lädt ein ökumenischer Arbeitskreis dazu um 16 Uhr in der Konzerkirche St. Marien ein. Mit dabei sind auch Musiker der Neubrandenburger Philharmonie. Thema ist diesmal „Licht in der Dunkelheit“, informierte Pastor i.R. Fritz Rabe. „Wir haben in den vergangenen Jahren immer mehr als 700 Menschen erreicht.“



Entdecken Sie die neue EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

NEU!

ANZEIGE

Audi Q3* Lagerverkauf!

*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 168-114. Angaben zu Kraftstoffverbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effizienzklassen bei Spannbreiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen/Rädersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes. ¹ Gültig bis 30.12.2016.

Audi Q3 zum Sonderpreis

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 0385/64 600-64



Foto: Christoph Borchthaler

Diese Krippe mit Zelt statt Stall in der Frankfurter Liebfrauenkirche hat sich Margot Käßmann als Bild für ihre Weihnachtsbetrachtung ausgesucht.

Immer wieder dasselbe: Im Weihnachtsgottesdienst ist nicht gerade mit Überraschungen zu rechnen. Gut so, meint die Theologin Margot Käßmann. Manches bekommt eben erst seinen Wert durch langjährige Traditionen.

Von Margot Käßmann

Als ich vor einigen Jahren den Weihnachtsgottesdienst in der Marktkirche Hannover hielt und die Kirchenälteste mit der Lesung begann: „Es gab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging ...“, stöhnte neben mir ein etwa zehnjähriger Junge auf: „O Mann, die Story kenn ich schon!“ Ich hab' ihm zuflüstert: „Und du wirst sie immer wieder hören im Leben, jetzt mit deinen Eltern, später vielleicht mit deiner Liebsten und deinen eigenen Kindern! Aber du wirst sie immer wieder anders hören, weil dein Leben sich verändert und unsere Welt auch.“

Für mich klingt die Weihnachtsgeschichte jedes Jahr neu. Weil sie lebendig werden, Maria und Josef, das Kind und die Hirten und die Weisen. Wir begegnen ihnen auf den Straßen von Wittenberg und Berlin, von Emden bis Greifswald, von Kiel bis Göttingen. Schauen wir hin! In diesem Jahr ähnelt Maria für mich Yohana aus Eritrea. Ich habe sie zum Entbindungsgespräch begleitet. Ihr Deutsch ist schon ganz passabel, aber wie erklärt du ihr, was eine Periduralanästhesie ist? Wie eine Löwin hat sie gekämpft, damit sie kurz vor der Geburt aus der Flüchtlingsunterkunft in eine winzige Wohnung ziehen konnte. Viele haben ihr Sachen geschenkt, einen Herd, ein Sofa, einen viel zu großen Kleiderschrank. Und dann hat sie ihre kleine Tochter zur Welt

gebracht, Gelilah. Zur Taufe hat sie alle eingeladen, die sie kennt.

Ja, die Weihnachtsgeschichte wird immer aufs Neue lebendig. Letztes Jahr habe ich in der Liebfrauenkirche in Frankfurt diese Krippendarstellung gesehen. Auf den ersten Blick erschien sie klassisch. Maria in Blau, schwanger auf dem Weg mit Josef zur Volkszählung in Bethlehem. Der Ort der Geburt aber ist kein Wirtshaus, sondern ein weißes Zelt aus Plastikplanen. Diesen Anblick kennen wir, wenn wir an Lager von Menschen auf der Flucht nach Europa in Griechenland, Italien oder der Türkei denken. Ich finde das sehr passend. Es geht um Menschen mit der Sehnsucht, irgendwo in Frieden anzukommen. Wie viele Marias gibt es in den Lagern in der Türkei, im Libanon, auf den schwankenden Booten im Mittelmeer! Wie viele Josefs, die verzweifelt darum ringen, ihre Familie zu schützen, und es doch oft nicht können. Und wie viele Hirten gibt es, die sich mit Aushilfsjobs durchs Leben schlagen, arm, perspektivlos, ohne Hoffnung, dass sich noch etwas für sie ändern könnte.

Wenn wir die Weihnachtsgeschichte hören, können wir nur staunen. Gott ist offenbar ein Gott der kleinen Leute. Lichtgestalten der bunten Glitzerwelt sind unsere biblischen Protagonisten nicht. Der Gott der kleinen Leute, er ist selbst klein, elend. Und gerade deshalb weiß unser Gott etwas vom Leid des Lebens, des Alltags, von Schmerz und Trauer. Gerade deshalb können wir uns diesem Gott anvertrauen. Gott weiß um Leid und Kummer und gibt uns die Kraft, damit zu leben.

Ein Unternehmer fragte mich neulich: Heißt das denn, mit den

Reichen und Erfolgreichen kann Gott nichts anfangen? Aber doch! Gott freut sich an den Menschen. Nur haben es die Reichen und Erfolgreichen wohl schwerer mit dem Glauben. Denn wer erfolgreich ist, meint oft, dass er niemanden braucht. Das habe ich mir alles selbst zu verdanken! Da vertrauen Menschen eher auf Macht, Schönheit und Geld als auf Gott. Sie sehen sich als „Macher“ ihres eigenen Lebens. Wenn sie aber frei werden von der Gier nach mehr, von der Angst um den Besitz und den Blick auf die Menschen um sie herum werfen, Freude haben am Geben und Teilen, ihr Herz nicht an Dinge, sondern an Gott hängen, dann teilen sie die Freiheit der Kinder Gottes.

Maria vertraut sich Gott an

Aber müssen wir nicht doch etwas tun, um unser Gottvertrauen zu beweisen? Das wäre ganz gegen Luthers Erkenntnis, dass allein der Glaube unser Leben rechtfertigt und nicht unsere Leistung. An der Weihnachtsgeschichte der Evangelisten Lukas und Matthäus können wir ablesen, was Luther meint. Maria leistet nichts. Sie vertraut sich mit ihrer Schwangerschaft Gott an. Und so wird sie zum Sinnbild von Gottvertrauen. Josef hat seine Zweifel mit Blick auf die Umstände. Aber er fragt nicht viel, er steht seiner Frau bei, vertraut seiner Intuition und flieht vor dem mordenden Diktator Herodes nach Ägypten. Die Hirten haben nichts vorzuweisen. Aber sie vertrauen dieser Botschaft, die sie wie von Engeln zu hören meinen. Es wird nicht sofort alles besser für die Pro-

tagonisten. Kein Geldregen kommt über sie, kein Happy End. Und doch ändert sich ihr Lebensgefühl: Gott ist da. Gott ist mitten unter uns erfahrbar, das erleben sie. Ihr Leben macht Sinn.

In seiner Auslegung des Magnifikat schreibt Luther: „Niemand lasse den Glauben daran fahren, dass Gott an ihm eine große Tat tun will.“ Niemand. Auch du bist gemeint. Wir alle. Gott traut normalen Menschen etwas zu. Allen Menschen. Auch dir und mir. Und wenn wir begreifen, wir sind gemeint, dann können wir einen Teil dazu beitragen, dass eine Spur geleistet wird vom Frieden Gottes schon in dieser Welt.

Eigentlich wollte die Frankfurter Kirchengemeinde ein Flüchtlingsboot in die Kirche holen, um den Zusammenhang zwischen der Weihnachtsgeschichte und den Dramen, die sich auf dem Mittelmeer abspielen, offensichtlich zu machen. Das erwies sich als zu schwierig. So wurde die Künstlerin Hetty Krist gebeten, ein Bild zu gestalten. Es interpretiert die traditionelle Krippenszene mit Bildern von heute, die uns alle immer wieder anrühren. Weinende Kinder sind zu sehen. Familien auf Booten. Menschen auf der Flucht, auf der Suche nach Heimat, nach Geborgenheit. Da wird sehr eindrücklich klar: Die Weihnachtsgeschichte des Lukas, sie spielt auch heute mitten unter uns.



Dr. Margot Käßmann
ist Reformationsbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland.



52

11,6 Prozent nutzten ihr Kirchenwahlrecht

Ost-West-Gefälle bei Beteiligung

Schwerin/Hamburg/Kiel. An der ersten Kirchgemeinderatswahl in der 2012 gegründeten Nordkirche haben sich insgesamt 215 651 Menschen beteiligt. Dies waren 11,6 Prozent aller 1,9 Millionen wahlberechtigten Kirchenmitglieder in Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern, wie die kirchliche Pressestelle mitteilte. Für die Leitungsgremien der rund 1000 Kirchgemeinden hatten sich etwa 10 000 Kandidaten aufstellen lassen. Eine Legislaturperiode dauert sechs Jahre.

Große Unterschiede gab es bei der Wahlbeteiligung in den einzelnen Regionen: Im Sprengel Mecklenburg und Vorpommern lag die Beteiligung mit 17 Prozent am höchsten, in Hamburg und Lübeck mit 9,4 Prozent am niedrigsten. Im Sprengel Schleswig und Holstein gingen 12,2 Prozent zur Wahl. Bei den vorherigen Kirchgemeinderatswahlen im Jahr 2008 in diesen drei Landeskirchen hatte die Wahlbeteiligung in Mecklenburg bei 16 Prozent und in Nordelbien bei 11,7 Prozent gelegen. In Pommern war sie nicht erhoben worden. Erstmals durften im gesamten Bereich der Nordkirche auch 14-Jährige die Gemeindeleitung mitwählen. Zuvor war das nur in Mecklenburg möglich gewesen. Allerdings machten lediglich 5,2 Prozent Jugendliche davon Gebrauch. Zu möglichen Gründen für die geringe Beteiligung wollte sich Pressesprecher Stefan Döbler nicht äußern. *kiz/idea*

IN EIGENER SACHE

Liebe Leserin, lieber Leser, mit Ihrem Abonnement leisten Sie einen wichtigen Beitrag, dass die „Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung“ aus Kirche und Gesellschaft mit regionalem Schwerpunkt berichten kann. Durch strikte Ausgaben- und Preisdisziplin bemühen wir uns, den Preis Ihres Abonnements stabil zu halten. Dennoch zwingen uns insbesondere weiter steigende Kosten für die Zustellung Ihrer Zeitung zu einer moderaten Anpassung der Preise. Unser Inlands-Abopreis steigt zum 1. Januar um lediglich 10 Cent von 4,70 Euro auf 4,80 Euro im Monat. Der neue Jahresabopreis beträgt dann 56,40 Euro. Wir hoffen auf Ihr Verständnis und sind sehr dankbar für Ihre Treue. Soweit keine Einzugsanweisung besteht, bitten wir um die Anpassung von Daueraufträgen. Sollte diese Preiserhöhung dazu führen, dass ein Abonnement deswegen nicht mehr in Frage kommt, lassen Sie es uns gerne wissen. Wir finden dann eine Lösung.

Verlag und Redaktion der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllbie Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Elsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzler, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlags strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Glockenläuten und Gebet

So reagiert die Nordkirche auf den Terroranschlag in Berlin

Am Montag erschütterte der Anschlag auf dem Berliner Weihnachtsmarkt das Land. Kirchen und Weihnachtsmärkte in der Nordkirche reagierten mit Gedenkminuten und Gottesdiensten.

Hamburg / Schwerin / Greifswald. Es war still auf vielen Hamburger Weihnachtsmärkten am Dienstag: Die Musik fehlte. Aus Pietät hatten die Betreiber einen Tag nach dem Anschlag auf einem Weihnachtsmarkt an der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche darauf verzichtet. Außerdem riefen sie für 18 Uhr parallel zum Beginn des Gottesdienstes in Berlin zu einer Schweigeminute auf. Zahlreiche Betreiber stellten für einige Minuten den Verkauf ein. Suna Feim und Faisal Ihmoud hatten an ihrem Falafel-Stand Kerzen aufgestellt, um an die Toten durch Terrorismus zu erinnern – in Berlin und weltweit. Direkt gegenüber hatte Robert Ring an seinem Schmuckstand ein Schild mitgebracht. In schlichten Buchstaben stand dort nur zu lesen: „Je suis Berlin“. Er hatte es spontan gemalt, als er am Abend zuvor im Fernsehen die Berichterstattung verfolgte. Viele Hamburger trauerten bei einer ökumenischen Andacht um die Opfer, die eigentlich als Teil der Reihe „Schnuschnus nach dem anderen Advent“ geplant worden war.

Ebenso gab es in Schleswig-Holstein am Dienstagabend Schweigeminuten und Andachten, so zum Beispiel in Schleswig. Hier gedachten Bischof Gothart Magaard und Dompastor Joachim Thiemme-Hachmann auf dem Weihnachtsmarkt der Opfer. In Flensburg trafen sich vor allem junge Menschen zu einer Andacht der Jugendkirche. „Wir beten und singen für die Opfer und ihre Angehörigen“, teilten sie auf ihrer Facebookseite mit.

Auch im Sprengel Mecklenburg und Pommern standen Kir-



Schweigeminute und Andacht auf dem Schweriner Weihnachtsmarkt. So wie hier wurde an zahlreichen Orten in Deutschland am Dienstagabend der Opfer des Anschlags in Berlin-Charlottenburg gedacht. Foto: Christian Meyer

chen zur Andacht offen oder wurde auf Weihnachtsmärkten zu Schweigeminuten eingeladen.

So ruhte in Rostock auf dem größten Weihnachtsmarkt Norddeutschlands für eine Gedenkminute das bunte Treiben zwischen Neuem Markt und Kröpelinertor. Anschließend wurden die Besucher vom Pastor der Innenstadtgemeinde Reinhard Scholl zum gemeinsamen Friedensgebet an der Märchenschlossbühne auf dem Neuen Markt eingeladen.

Auch auf dem Weihnachtsmarkt in Greifswald stand für eine Minute das Riesenrad still, verstummt das Büdengedudel, gingen am Weihnachtsbaum die Lichter aus und Menschen versammelten sich zur Schweigeminute neben der Adventskapelle.

Ebenso stand auch auf dem Schweriner Weihnachtsmarkt um

18 Uhr für einige Minuten das Leben still. Nach Glockenläuten gedachte Domprediger Volker Mischok der bis dahin zwölf Toten des Anschlags und der 48 zum Teil schwer Verletzten. „Wir reden nicht von den Tätern, wir reden von den Opfern“, sagte Mischok vor vielen Schwerinern. Bei allem Erschrecken sei es für ihn ein Zeichen der Hoffnung, „dass wir uns rufen lassen, weil wir vom Leid anderer berührt sind, dass wir gemeinsam den Alltag unterbrechen, unsere Trauer teilen und mitteilen“.

Die Ökumenische Telefonseelsorge MV, die auch Anrufer aus dem Berliner Raum betreut, hatte seit dem Vormittag eine zusätzliche Telefonleitung freigeschaltet. „Die eigene Angst ist ein großes Thema bei den Anrufern. Diese Angst braucht ein Gegenüber und

die Gefühle der Anrufer brauchen Worte und ein Gespräch“, berichtet Uta Krause von der Schweriner Telefonseelsorge.

Bereits am Morgen hatten die Bischöfe im Norden zum Gebet für die Opfer aufgerufen. „Die bedrückende Stille, die uns mit den ersten Bildern vom Tatort übermittelt wurde, bringt Erschütterung und Entsetzen zum Ausdruck, die wir alle empfinden“, sagte Landesbischof Gerhard Ulrich. In diesen Tagen brauchten die Menschen Orte für Klage und stille Trauer. Hilfreich sei da die Botschaft von Weihnachten: „Mitte in dieser Welt, mitten unter uns wird Gott Mensch – schwach, verletzlich, schutzbedürftig in dem Kind in der Krippe – und zugleich als Ruf zum Frieden und Licht der Hoffnung.“ *cu/gux/th/bt/sym/mun/epd*

LESERBRIEFE

Kompromissvorschlag

Zum Artikel „Ruch: Bibelwelt klingt oberflächlich“ in Ausgabe 49, Seite 13, schreibt Professor em. H. Michael Niemann, Rostock:
Propst Ruchs Kritik an der Umbenennung des Barther Bibelzentrums kann ich nur Recht geben. Andererseits bin ich ziemlich sicher, dass Johannes Pilgrim (der bisherige Leiter des Bibelzentrums und nun im Ruhestand, d. Red.) sich wegen der neuen Benennung ernsthafte Gedanken gemacht hat. Ein bewährter und engagierter Mann im Zusammenhang mit dem Bibelzentrum wie Ministerialrat Ulrich Hojczyk wiederum brachte mir gegenüber ernstzunehmende Bedenken gegen den Namenwechsel zum Ausdruck. Andere wurden gar nicht einbezogen in die Umbenennungsdiskussion. Wurden die Überlegungen nicht bis zur Reife eines ausgewogenen Vorschlags gebracht? Wäre es ein tragfähiger Kompromiss, neben dem neuen Namen den „alten“, Bibel- und Kirchenfremde angeblich nicht ansprechenden oder gar abschreckenden Namen als „Untertitel“ beizubehalten? Viele Bücher oder Artikel tragen griffige Ober- und erläuternde Untertitel.

Mehr Beteiligung

Auch Karl-Heinz Sadewasser schreibt zur Änderung des Namens vom Niederdeutschen Barther Bibelzentrum:
Es wird gute Gründe geben, über eine bessere einladende Bezeichnung des Bibelhauses nachzudenken. Ob die neue Bezeichnung „Barther Bibel Welten“ sich dafür eignet, wage ich nicht zu beurteilen.
Geärgert habe ich mich auch als Mitarbeiter im Arbeitskreis „Plattdütsch in der Kirch“, dass keiner von uns, auch die Mecklenburger Plattdeutschen und nicht mal Dr. Kröger (Soltau), der das Haus lange konstruktiv begleitet hat, in die Überlegungen zu einem neuen Logo einbezogen wurde. Selbst die Mecklenburgisch-Pommersche Bibelgesellschaft, die im Barther Bibelzentrum ihren Sitz hat, wurde dazu nicht befragt.
Nun meine ich allerdings, am Namen der Einrichtung allein wird ihr Bezug zum Niederdeutschen und dessen Berücksichtigung im Bildungsprogramm sich nicht entscheiden. Die plattdütsche Barther Bibel von 1588 wird das Herzstück und der Ursprung des Barther Bibelhauses bleiben. Von daher ergibt sich stets die Aufgabe, neben vielen anderen wichti-

gen Themen im Veranstaltungsplan auch die plattdütsche Arbeit in der Kirche und Gesellschaft zu berücksichtigen. Es bleibt zu überlegen, ob dieser Aspekt in einer möglichen Funktionsbeschreibung der Einrichtung festgeschrieben werden sollte.
Wir können dem Leitungsteam des Bibelhauses für die Programmgestaltung Anregungen und Vorschläge geben und selber zur aktiven Mitarbeit bereit sein. Auch eine regelmäßige Teilnahme von Mitarbeitern des Hauses an den Arbeitstagen der mecklenburgischen und pommerschen Plattdeutschen könnte sinnvoll sein. Ich bin mir sicher, dass der plattdütsche Bezug des Barther Bibelhauses, unter welchem Namen auch immer, von seiner neuen Leiterin Dr. Nicole Chibici-Revueanu Interesse und Beachtung finden wird. Also: die Wogen der Aufregung abklingen lassen, sich verstärkt mit dem wunderbaren Sprachschatz des Niederdeutschen beschäftigen und einfach „wedder mehr plattdütsch vertellen“.

Bewährtes erhalten

Zum selben Beitrag schreibt Elke Erdmann, Prerow:
Danke vielmals, Sybille Marx, für

Ihren sehr guten Artikel über das Bibelzentrum in Barth in der Kirchenzeitung Nr. 47. Niederdeutsches Bibelzentrum Barth ist genau der richtige Name für dieses historische Gebäude. Der Name drückt aus, was gezeigt wird. Als Herzstück die Barther Bibel in Plattdeutsch von 1588. So ein Juwel ist einmalig, und das sollte auch im Namen angedeutet bleiben.
„Bibelwelt Barth“ ist viel zu global und trifft nicht den Kern. Die Umbenennung kostet viel Geld, denn die bisherigen gut gemachten Druckzeugnisse und sogar Straßenschilder müssten alle neu gemacht werden. Zudem hat der Barther Grafiker Wolfgang Sohn (selig) großen Anteil an der Ausgestaltung des Bibelzentrums. Wo die Bibel liegt, ist ein wunderbarer Raum der Ruhe. Bewährtes sollte bleiben, auch wenn es nach Johannes Pilgrim mit der Pastorin Nicole Chibici-Revueanu vielleicht eine gute Nachfolgerin gibt.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

Umarme also den Sohn Gottes und Mariens

Für Martin Luther kommt die Frohe Botschaft von Weihnachten ganz von oben und ganz von unten

Luther und Weihnachten: Diese thematische Kombination war bei der Planung unserer Reformationsserie nicht vorgesehen. Wir unterbrechen sie darum in dieser Festausgabe und setzen sie im Januar fort.

Von Rolf Wischnath

So schlecht ist das Bild nicht. Ich habe es mit fünf Jahren 1953 im evangelischen Kindergarten zum ersten Mal gesehen – und nicht vergessen. Da sitzt der Reformator unterm Tannenbaum: Patriarch, Speerspitze der Reformation, Ehemann, Vater und Freund. Er greift in die Saiten: Was soll man auch zu Weihnachten Besseres tun als musizieren? Er hat seine Käthe an seiner Seite: Was hätte der Raufbold sonst auch Hilfreicheres zu seiner Rechten gehabt als diese wunderbare Frau? Da singen die Kinder – etwas zu artig geraten. Und sie spielen dem Alten um die Beine. Und noch zwei Freunde sind dabei. Melanchthon und wer?

Natürlich ist hier alles Legende. Und zu Weihnachten gab es im Hause Luther keinen Kerzenbaum. Aber ist diese stimmig gezeichnete Erfindung nicht doch wohlgeraten? Und sind die Einzelzüge dieses Bildes nur daneben? Hier steht Martin Luther einmal nicht in Kampf und Streit um die Reformation der Kirche. Der Mann nicht am Schreibpult. Kein theologischer Streit hahn. Keine aufgeschlagene Bibel. Kein Katheder. Stattdessen: Familiensinn und Friede. Wohlwollen und Freundlichkeit. Nicht so schlecht.

Fragen wir aber nach der Botschaft, die der „geschworene Doktor der Theologie“ dem Weihnachtsfest widmet und seiner Gemeinde predigt, so ist es aus mit der Heimeligkeit. Luther mutet seiner Gemeinde in seinen Predigten zum Fest eigentlich Schwieriges zu.

Zuerst und vor allem predigt er, dass es der Gott Israels ist, der Mensch wird und in der Krippe liegt. Er distanziert sich dabei nicht von den Erkenntnissen und Beschlüssen der alten Konzilien: Dazu gehört die Lehre von den „zwei Naturen in Christus“, der göttlichen und der menschlichen Natur, die verbunden und doch zu unterscheiden sind. Und es ist sodann die Trinitätslehre: „Für uns aber sind in der Dreifaltigkeit Vater, Sohn und Heiliger Geist drei verschiedene Personen, von der keine die andere ist,



Martin Luther am Christabend 1536 im Kreise seiner Familie zu Wittenberg. Der romantisierende Stahlstich von Carl August Schwerdgeburth, 1843, überträgt das bürgerliche Idyll seiner Zeit zurück ins 16. Jahrhundert. Abbildung: epd/akg-images

ohne dass dies auf eine Zertrennung des göttlichen Wesens hinausläufe“ (Weihnachten 1538).

„Hier hebt das Herz an zu zappeln“

Nach Luther ist die weihnachtliche Erkenntnis von den zwei Naturen und der Trinität die bleibende Grundlage mit der römischen Kirche. Im Wurzelgrund des Glaubens sind Evangelische und Katholiken, so sie sich an die alten Konzilien halten, nicht getrennt, nicht einmal verschieden.

Luther setzt die Zweinaturen- und die Trinitätslehre sogar an den Anfang seiner Theologie. Zugleich sieht er darin die entscheidenden Differenzpunkte etwa zum Islam („zu den Türken“). Und das ist sofort verständlich und bis heute so, wenn wir seiner Kanzelrede zuhören: „So ist es unser Glaube, dass Jesus Christus wahrer Gott sei, weil er vor aller Kreatur gewesen ist, bevor sie gemacht waren, und dass alles durch ihn, nichts aber ohne ihn gemacht worden ist ... Er, Christus, war damals (nämlich ganz im Anfang

der Schöpfung) nicht nur da und sah zu, sondern er machte mit.“

Hier finden wir zunächst die Weihnachtsverkündigung „ganz von oben“. Luther predigt sie aber auch „ganz von unten“: Dieser in der Weihnacht geborene Mensch ist nicht nur der „wahre Gott“, sondern auch der „wahre Mensch“. „Hier hebt das Herz an zu zappeln ... Widme all deine Aufmerksamkeit diesem Christus-Knaben. Dann kann dem Menschen die Gottheit nicht zum Schrecken werden und die unerhörte Majestät ihn nicht in Bestürzung versetzen ... Maria kommt ja nicht mit Schwert und Speiß, sondern sie hat nur zwei Brüste.“

Luther rät dem zweifelnden Christenmenschen, dass er zuunterst schauen soll: „Siehe dorthin: Da ist Christus, wie er in der Wiege und im Schoß der jungen Mutter liegt. Was ist liebenswerter als das Kind, was ist schwächer als das arme Weib? Christus ist in allem (!) Mensch geworden, sodass Christus in allem (!) Mensch sei, Knabe und Kind, im Schoß dieses Mägdleins anmutig spielend mit dem Busen der Mutter“ (Weihnachtsabend 1519). Es ist heikel, aber Luther greift nicht zimperlich auch zur Fäkal Sprache, um

/ Weihnachten 1545). Wie geht das? Es geht nicht an den Armen und Elenden vorbei. Nicht vorbei an denen, von denen der zu Bethlehem Geborene sagt: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25, 40b).

Wie denn? Es gibt eine Nachricht aus dem Holocaust in Ostrowice (Wustrowitz / Pommern) über einen Vorgang, der 1943 dort geschah. Sie ist natürlich nicht von Luther, aber lutherisch. Der authentische Bericht lässt wissen, dass ein Säuberungskommando der SS eingesetzt wird, um sogenannte „Sammeldörfer“ der Juden in Pommern zu evakuieren. Es wird dabei ein Kind entdeckt, dessen Eltern schon abgeholt sind. Es soll erschossen werden. Da stürzt einer der SS-Soldaten vor und schreit: „Das ist doch das Jesuskind!“ Er läuft mit dem Kind los und knöpft es sich in den Mantel ein, alles im Laufen. Es heißt dann: „Er zittert und hält das Kind im Mantel fest und schreit immerzu: Das ist doch das Jesuskind! Das ist doch das Jesuskind!“ Er löst das Kind nicht aus der Umarmung. Sie müssen ihn umlegen.

Martin Luther predigt über das Kind von Bethlehem und das Kind von Ostrowice:

Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.



Rolf Wischnath ist Honorarprofessor und Lehrbeauftragter für Evangelische Theologie an der Uni Paderborn. Foto: Universität Paderborn

ANZEIGE



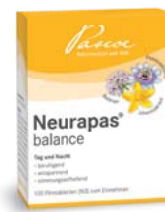
Neurapas® balance
Sommer für Ihre Seele

Drei starke Heilpflanzen für mehr Lebensfreude und Ausgeglichenheit

Johanniskraut stärkt die Nerven und hellt die Stimmung auf

Passionsblume wirkt entspannend und beruhigend

Baldrian hilft bei Unruhe und Einschlafstörungen



Neurapas® balance – Filmtabletten. Wirkstoffe: Johanniskraut-Trockenextrakt, Baldrianwurzel-Trockenextrakt, Passionsblumenkraut-Trockenextrakt. Anwendungsgebiete: Leichte vorübergehende depressive Störungen mit nervöser Unruhe. Enthält Glucose und Lactose. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH D-35383 Giessen · info@pascoe.de www.pascoe.de

Tonleiter wird zur Himmelsleiter

Zu Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“

Von Frank Dittmer

Sind Sie noch auf der Suche nach einem Krippenspiel, das musikalisch wie sprachlich überzeugend einfach und einprägsam ist; ein Krippenspiel, in dem neben dem Christkind in der Wiege auch Engel, Hirten und die Gemeinde vorkommen und das nach einer theologischen Ausdeutung mit einem unbeschreiblichen Weihnachtsjubiläum aller Beteiligten endet?

Bitte schön: Da ist es. Martin Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. In der uns bekannten Form findet es sich seit 1539 im Evangelischen Gesangbuch. Neben dem Reformationslied „Ein feste Burg“ dürfte es wohl zu den beliebtesten Luther-Liedern zählen. Luther wählte als Überschrift „Kinderlied auf die Weihenachten“.

Die Vermutung, dass Luther dieses Lied seinen Kindern für das häusliche Krippenspiel geschrieben hat, ist nicht zu belegen. Es greift aber zweifelsohne auf die schon zu seinen Lebzeiten bestehende Tradition des weihnachtlichen Krippenspiels zurück. Es gibt zudem eine Verbindung zu der in Mit-

teldeutschland ebenfalls verbreiteten Tradition des „Kränzelsingens“. Das ist eine Form von Reigentänzen, zu denen Erzähllieder gesungen wurden.

Luther schaute dem Volk auch musikalisch „aufs Maul“. So verwendete er ursprünglich die Melodie des damals bekannten Volksliedes „Ich kumm auß fremden landen her“. Dadurch war eine rasche Verbreitung des Liedes garantiert. Einige Jahre später komponierte er jedoch eine eigene musikalische Fassung, die er in ihrer Gestalt noch enger mit dem Textinhalt verband. Die Melodie durchmisst in der vierten Zeile den Tonumfang von acht Tönen von oben nach unten. Der Weg der „guten Mär“ vom Himmel hinunter auf die Erde lässt sich kaum sinnfälliger darstellen. Die Tonleiter wird zur Himmelsleiter.

Die erste Strophe hat es in sich. Ohne Umschweife und das sonst übliche „Fürchtet euch nicht!“ beginnt der Engel unmittelbar damit, den Hirten das Weihnachtsgeschehen zu verkünden. So überschwänglich und überfließend ist sein Mitteilungsdrang, dass er in der dritten Zeile die „gute Mär“

noch einmal voranstellt und mit „bring ich so viel“ nur andeuten kann, dass das, was er zu verkünden hat, kaum in Worte zu fassen ist.

Und die Gemeinde? Kaum hat sie sich in den ersten fünf Strophen singend in die Rolle des Engels versetzt, findet sie sich in der sechsten Strophe neben den Hirten wieder, um mit ihnen zusammen das Kind in der Krippe aufzusuchen. Dort im Stall vollzieht sich erneut ein Wandel. Es folgt eine zutiefst persönliche Betrachtung und Ausdeutung des Geschehens. Freude, Verückung und Staunen über das Weihnachtswunder münden in der letzten Strophe in den Lobpreis Gottes, der uns seinen Sohn schenkt. Die Engel singen uns „solch neues Jahr“ – alles wird gut. Sind Sie bereit für dieses besondere Krippenspiel?



Frank Dittmer ist Landeskirchenmusikdirektor der Nordkirche und Kantor am Dom zu Greifswald.

MELDUNGEN

„Rote Linie“ für AfD-Kandidaten

Düsseldorf. Wenn sich Pfarrer für die rechtspopulistische AfD engagieren, dürfen sie nach den Worten von Vizepräsident Christoph Pistorius „Rote Linien“ nicht überschreiten. Als Kriterium nannte er das Ordinationsgelübde, das die Pfarrer abgelegt haben. Sie müssten auch bei ihrer politischen Betätigung auf dem Boden der Heiligen Schrift und der Bekenntnisschriften stehen. Hintergrund: Ein pensionierter Pfarrer und ein Presbyter der rheinischen Kirche bewerben sich bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 14. Mai kommenden Jahres um einen Sitz für die AfD. *epd*

Ökumene „auf einem guten Weg“

Stuttgart. Die katholische Kirche sollte es konfessionsverbindenden Ehepaaren ermöglichen, gemeinsam am Abendmahl teilzunehmen. Das hat Frank Otfried July, Bischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, vorgeschlagen. „Ich würde mir sehr wünschen, dass noch zu meinen Lebzeiten solche Paare offiziell gemeinsam zum Abendmahl gehen können.“ In der Praxis geschehe das zwar schon, „allerdings gegen das geltende katholische Kirchenrecht“. Die Ökumene sieht der Bischof dennoch auf einem guten Weg. Außergewöhnlich sei etwa der gemeinsame Gottesdienst von Lutheranern und dem Papst im Oktober im schwedischen Lund gewesen, wo an die Reformation erinnert wurde. *KNA*

Mehr Hilfen für Alleinerziehende

Hannover. Nach dem Bekanntwerden erster Daten aus dem neuen Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung fordern die Evangelischen Frauen in Deutschland mehr Hilfen für Alleinerziehende. Nötig seien höhere Regelsätze bei den Sozialleistungen und bessere Betreuungsmöglichkeiten für Kinder. „Kindererziehung darf in einer reichen Gesellschaft wie der unseren kein Armutsrisiko mehr sein“, sagte die Vorsitzende des evangelischen Dachverbandes, Susanne Kahl-Passoth, in Hannover. Wie aus den Daten hervorgehe, seien 2015 rund 4,1 Millionen Menschen schuldhaft gewesen. Alleinerziehende seien besonders betroffen. *epd*

Bibel-Tagung in Stuttgart

Stuttgart. Mit einer gemeinsamen Tagung wollen die beiden großen Kirchen ihre neuen Bibelübersetzungen würdigen. An der Veranstaltung am 9. Februar in Stuttgart wollen auch der Vorsitzende des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, teilnehmen. Anlass ist die Veröffentlichung der neuen Lutherbibel und der für die katholische Kirche verbindlichen Einheitsübersetzung. Ziel der Tagung sei, über die Neuausgaben miteinander ins Gespräch zu kommen, heißt es dazu weiter. *KNA*

ANZEIGE

Pflegediakonie



WIR SUCHEN DICH!

Pflegekräfte (m. w.):

- in Hamburg & Schleswig-Holstein
- in ambulanter & stationärer Pflege, in WG und Tagespflege
- gute Konditionen, viele Weiterbildungen, herzliches Miteinander

Infos & Bewerbung unter www.pflegediakonie.de

Pflegediakonie
Hamburg-West/Südholstein gGmbH
E-Mail info@pflegediakonie.de
Telefon 040 398 25 100



An der Seite der Trauernden

Gedenkgottesdienst für die Weihnachtsmarkt-Terroropfer in der Berliner Gedächtniskirche

Mit einem Gottesdienst in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist am Dienstagabend der Opfer des verheerenden Anschlags auf dem dortigen Weihnachtsmarkt mit zwölf Toten gedacht worden. An dem ökumenischen Gottesdienst nahmen rund 800 Besucher teil.

Berlin. Der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Markus Dröge, erinnerte in einer kurzen Ansprache daran, dass am Montagabend in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gerade der Bach-Chor seine Stücke für das Weihnachtsfest probte, als sich wenige Meter entfernt der schreckliche Anschlag ereignete, der zwölf Menschen das Leben kostete. Mit dem Gottesdienst solle der Opfer gedacht und den Trauernden gezeigt werden: „Ihr seid nicht alleine in Eurer Trauer! Wir stehen an Eurer Seite in Eurer tiefen Schmerz.“

Gleichzeitig stellten sich Fragen danach, was hinter der Tat steckt und wie das passieren konnte, sagte der evangelische Bischof. Er fügte hinzu: „In all dem Schrecken des gestrigen Abends bin ich dankbar, dass die Sicherheitskräfte, Rettungsteams und die Notfallseelsorge so schnell und umsichtig reagiert haben.“ Sie hätten Hilfe geleistet und dafür gesorgt, dass keine Panik ausbricht.

„Wir lassen uns nicht vom Terror entzweien“

Dröge mahnte, jetzt zusammenzustehen: „Wir geben dem Terror nicht dadurch recht, dass wir uns entzweien lassen, nur weil wir aus unterschiedlichen Kulturen stammen oder auf verschiedene Weise unseren Glauben leben oder unsere Weltanschauung pflegen.“

Der katholische Berliner Erzbischof Heiner Koch erinnerte an



Rund 800 Menschen nahmen an dem Gedenkgottesdienst teil.

Foto: epd-Bild / Michael Kappeler

die Weihnachtsgeschichte und sagte, die Mitte der Nacht sei zugleich der Anfang eines neuen Tages: „Wir bleiben auf dem Weg und lassen einander nicht los.“ In der Gedächtniskirche wurde am Dienstag auch ein Kondolenzbuch ausgelegt, in das sich binnen kurzer Zeit mehrere Hundert Menschen eintrugen.

Unter den Teilnehmern des Gedenkgottesdienstes, der auch im Fernsehen übertragen wurde, waren Bundespräsident Joachim Gauck, Bundeskanzlerin Angela Merkel, Bundespräsident Norbert Lammert (beide CDU), Bundesratspräsidentin Malu Dreyer, Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier (beide SPD), Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU), Berliner Regierender Bürgermeister Michael Müller (SPD) sowie der Vorsitzende des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg, Archimandrit Emmanouel Sfiaktos, ein Rabbiner und mehrere Imame.

Vor der Gedächtniskirche hatten schon tagsüber etliche Menschen Blumen und Kerzen nieder-

gelegt. „Das Herz Berlins getroffen“ stand auf einer Holztafel, „ihr werdet nicht gewinnen“ auf einer anderen. Mehr wollen sie nicht sagen. „Wir denken an euch und eure Familien“ schrieben viele Trauernde auf ihre Grußkarten. Der Weihnachtsmarkt an der Gedächtniskirche blieb geschlossen wie auch die anderen 60 Weihnachtsmärkte in Berlin.

Bei der täglichen Mittagsandacht in der Gedächtniskirche rang Pfarrerin Dorothea Strauß vor dem Altar mit den Worten. Rund 200 Menschen waren zu der Andacht gekommen, viele konnten die Tränen nicht zurückhalten. Auf Deutsch und Englisch spendet Strauß den Segen.

Für die Pastorin ist die Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ein besonderer Ort. „Jeden Tag läuten unsere Glocken für den Frieden“, sagte Strauß, „heute läutet die Totenglocke“. Sie formulierte das, was viele dachten und nicht aussprechen konnten: Das Entsetzen, die Wut und Verzweiflung über eine sinnlose Tat, die bisher mindestens einem Dut-

zend Menschen das Leben gekostet hat. Dass ausgerechnet der Platz vor der Gedächtniskirche zum Terrorort wurde, sei besonders schlimm.

Die Gedächtniskirche gehört zu internationalen Gemeinschaft der Nagelkreuz-Kirchen und ist mit ihrem kriegszerstörten Turm ein Wahrzeichen Berlins und Mahnmahl – ein Ort der Freiheit und des Friedens.

Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm, zeigte sich am Dienstagvormittag schockiert über den mutmaßlichen Terroranschlag in Berlin. „Mit vielen Menschen in Deutschland und weltweit bin ich im Gebet für die Opfer einer fürchterlichen Gewalttat vereint“, teilte der bayrische Landesbischof in Hannover mit. „Wir alle sind entsetzt über diese brutale und sinnlose Gewalt. So viele unschuldige Menschen sind ihr zum Opfer gefallen. Ich kann mir vorstellen, welche Abgründe sich jetzt für die Familien der Opfer auftun, die ihre Liebsten durch diese feige Gewalttat verloren haben.“ *epd*

„Es war ein Fehler“

Bedford-Strohm bereut Tempelberg-Besuch

Wittenberg. Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm sieht seinen umstrittenen Besuch auf dem Tempelberg und an der Klagemauer in Jerusalem im Nachhinein als Fehler. „Rückblickend wäre es besser gewesen, den Besuch an diesem Ort zu diesem Zeitpunkt und in dieser Form nicht zu machen“, sagte Bedford-Strohm. Er und Kardinal Reinhard Marx hatten auf Bitten der muslimischen und jüdischen Autoritäten an den beiden Stätten ihre Amtskreuze abgelegt. Das hatte zu scharfer öffentlicher Kritik geführt.

Die beiden Bischöfe standen an der Spitze einer ökumenischen Delegation, die im Oktober eine Pilgerfahrt ins Heilige Land zur gemeinsamen Vorbereitung des 500. Reformationsjubiläums im nächsten Jahr unternommen hatten. Dabei besuchten sie den Tempelberg, der unter muslimischer Verwaltung steht, aber auch heilige Stätte für Juden und Christen ist. Im Anschluss waren sie zur Westmauer des Tempelberges, der sogenannten Klagemauer, gegangen, die eine Gebetsstätte der Juden ist.

„In der Sondersituation am Sukkotfest auf dem Tempelberg und an der Klagemauer hatten wir angesichts einer sehr angespannten Situation leider nur die Wahl zwischen zwei schlechten Alternativen“, sagte Bedford-Strohm knapp zwei Monate nach dem Besuch. Mit dem Tragen des Kreuzes hätte man riskiert, als christliche Bischöfe konfliktverschärfend zu wirken. „Oder wir konnten eben der gut meinenden Bitte unserer Gastgeber nachkommen, ohne Kreuz an die Stätte der jeweiligen Religion zu gehen.“ Beides seien in der unvorhergesehenen Lage schlechte Optionen gewesen, sagte der EKD-Ratschef. Er verwies darauf, dass es ein Jahr zuvor am Tempelberg religiöse Auseinandersetzungen mit Todesopfern gegeben habe.

Bedford-Strohm wies Vorwürfe zurück, „wir würden unseren Glauben im Gespräch mit anderen Religionen verstecken“. Er bedauere, dass nach der medialen Debatte dieser Eindruck habe entstehen können. „Das wäre nun wirklich das Letzte, was wir tun würden, und wir praktizieren ja jeden Tag das Gegenteil“, sagte er. *epd*

Erfolgreiche Aktion

„5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“

Berlin. Zum zweiten Mal haben in ganz Deutschland Konfirmanden zusammen mit Bäckern aus ihrer Region Brote gebacken. Rund 13 000 Konfirmanden backten bei Innungsbäckern Brot für den guten Zweck.

Mit den Spendenerlösen werden wieder Bildungsprojekte von „Brot für die Welt“ unterstützt, dieses Jahr stehen die Länder Albanien, El Salvador und Ghana im Mittelpunkt. Schauspieler Simon Licht, offizieller Botschafter des „deutschen Brotes 2016“, präsentierte in Berlin die Ergebnisse der Backaktion: „Bundesweit haben sich Konfirmanden aus über 750 Gemeinden beteiligt. Mit tatkräftiger Unterstützung der deutschen Innungsbäcker konnten sie über 50 000 Brote backen, das ist ein großartiges Ergebnis.“ Die Initiative „Brot für die Welt“ rechnet mit mehr als 200 000 Euro Spendeneinnahmen.

Von der Nordseeinsel Föhr bis nach Friedrichshafen am Bodensee, von Sisting in der Eifel bis nach Pretschen im Spreewald – in kleinen und großen Backstuben, Dorfbackhäusern, bei Szenebäckern in Großstadtkiezen oder

auch in Bäckereifachschulen durften die Jugendlichen viele verschiedene regionale Brotsorten backen und anschließend gegen Spenden für den guten Zweck verteilen.

Im ganzen Land machten sich Konfirmanden auf, um einmal das Handwerk eines Bäckers auszuüben und damit ausgewählte Bildungsprojekte des evangelischen Hilfswerkes „Brot für die Welt“ zu unterstützen. Besonders von Erntedank bis zum Advent wurden viele Festgottesdienste zu dieser Aktion gestaltet.

Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin der Organisation „Brot für die Welt“, freut sich über so viel Engagement: „Wir danken den Bäckerinnen und Bäckern, die ihre Backstuben öffnen. Wir danken den Mitarbeitenden in den Gemeinden, die anspruchsvolle und lebendige Konfirmandenarbeit rund um die Aktion gestalten. Und wir danken natürlich den Konfirmandinnen und Konfirmanden, die mit anpacken und sich für Bildungschancen von Gleichaltrigen in Albanien, El Salvador und Ghana starkmachen.“ *epd*

Eine Chance für die Kleinsten

Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem hilft ohne Frage nach Religion oder Nationalität

Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem ist die einzige moderne Kinderklinik im palästinensischen Westjordanland. Aus den provisorischen Anfängen vor 60 Jahren hat sich eine leistungsfähige Klinik entwickelt, die weltweit einen guten Ruf genießt. Mit jährlich rund 40 000 medizinischen Behandlungen und psychosozialen Angeboten hat sie Bedeutung weit über Bethlehem hinaus.

Von Caren Sibbing

Bethlehem. Bereits in der Schwangerschaft erfährt Suhair, dass ihr Sohn mit einem angeborenen Nierenleiden auf die Welt kommen wird. Nur durch rasche und professionelle medizinische Hilfe können Spätschäden verhindert werden. Suhair entscheidet sich, ihren Sohn im Caritas Baby Hospital behandeln zu lassen. Sie kennt das Krankenhaus aus ihrer eigenen Kindheit durch ihren kleinen Bruder Ala. Der Junge mit Down-Syndrom war oft wochenlang im Krankenhaus, und Suhair blieb bei ihm, wenn sich die Mutter daheim um die anderen Geschwister kümmern musste.

Suhair kommt aus einer christlichen Familie in Bethlehem, ihr Vater ist, so wie etliche christliche Palästinenser, Olivenholzschnitzer. Die hier entstehenden Krippen sind in aller Welt gefragt. „Doch davon eine Großfamilie zu ernähren, bedeutet Verzicht und Entbehrungen. Wir hätten wirklich sehr wenig Geld“, erzählt Suhairs Mutter Nadia. „Sie glauben gar nicht, wie froh ich war, dass ich unsere sechs Kinder damals im Caritas Baby Hospital kostenlos behandeln lassen konnte. Besonders Ala musste oft für mehrere Wochen stationär behandelt werden, er hatte immer wieder gesundheitliche Probleme.“ Aus eigener Tasche wäre das nicht



Raum in der Herberge: Suhair, ihr Mann Johnny und der kleine Andrew im Caritas Baby Hospital in Bethlehem.

möglich gewesen. Nach kurzem Zögern fügt die 55-jährige hinzu: „Aber es gab neben dem finanziellen Aspekt noch etwas, das für mich in dieser Zeit ausgesprochen wichtig war: Die Menschen dort im Krankenhaus waren nett zu mir. Sie haben mir Mut gemacht. Es fiel niemals ein schlechtes Wort über unseren behinderten Sohn Ala.“

Durch die guten Erfahrungen ihrer Familie ist Suhair trotz aller Sorge voller Vertrauen, als sie wenige Tage nach Andrews Geburt mit ihm zur ersten Untersuchung ins Krankenhaus geht. Sie kann in der Mutterkammer übernachten, um möglichst nah bei ihrem Sohn zu sein. Manchmal fragt sich Suhair, ob sie Andrew zu viel Aufmerksamkeit zukommen lässt

und Matthew, sein größerer Bruder, dabei zu kurz kommt. „Ich weiß ja, wie sich das anfühlt“, erzählt sie. „Als Ala mit dem Down-Syndrom auf die Welt kam, änderte sich damals unser gesamtes Familienleben.“

Doch dass er wie etliche andere Kinder im Westjordanland überhaupt eine Lebenschance bekam, ist dem katholischen Pater Ernst Schnydrig zu verdanken. Heiligabend 1952 sieht er auf dem Weg zur Geburtskirche, wie ein verzweifelter Vater sein totes Kind in der Nähe eines palästinensischen Flüchtlingslagers im Morast begräbt. Der Sohn eines Waliser Bauern ist tief erschüttert und handelt: Er mietet ein Haus, stellt 14 Betten hinein und nennt es „Caritas Baby Hospital“. Er gewinnt den palästinensischen Arzt Dr. Antoine Dabdoub und die Krankenschwester Hedwig Vetter für sein Projekt. Nie wieder soll einem Kind am Geburtsort Jesu medizinische Hilfe verwehrt bleiben. Gemeinsam mit dem deutschen und Schweizer Caritasverband gründet Schnydrig 1963 die Kinderhilfe Bethlehem, um das Projekt finanziell abzusichern. Das anfängliche Provisorium entwickelte sich zu einem modernen Kinderkrankenhaus. 1978 wird ein Neubau mit 82 Betten eingeweiht.

Pater Schnydrig hat diesen Festtag nicht mehr erlebt. Er starb wenige Tage vorher. Sein Vermächtnis steht im Grundstein des Neubaus: „Wir helfen den Ärmsten, so gut wir können, und fragen dabei nie nach Nationalität oder Religion.“

MELDUNGEN

ÖRK: Kritik an Trumps Klimaplan

Genf. Der Weltkirchenrat (ÖRK) ist besorgt über Äußerungen des designierten US-Präsidenten Donald Trump, den Klimavertrag von Paris aufkündigen zu wollen. Die USA müssten auch unter einem Präsidenten Trump ihren Verpflichtungen aus dem Abkommen gegen die Erderwärmung nachkommen, betonte der Exekutivausschuss des Weltkirchenrates in einer in Genf veröffentlichten Mitteilung. Reiche Länder wie die USA sollten im Kampf gegen den Klimawandel vorangehen und die armen Staaten großzügig unterstützen, hieß es. Das Paris-Abkommen wurde im Dezember 2015 von 195 Staaten verabschiedet. Ziel ist, die Erderwärmung auf weit unter zwei Grad Celsius zu begrenzen und die Netto-Emissionen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auf null zu senken. Auf der letzten Weltklimakonferenz in Marrakesch wurden diese Vorgaben bekräftigt. *epd*

Vatikan: Weihnachtslotterie online

Rom. Erstmals können sich Menschen in aller Welt an der Weihnachtslotterie von Papst Franziskus beteiligen. Bis zur Ziehung am 2. Februar 2017 könnten Lose auch unter der Internetadresse www.vaticanstate.va erworben werden, teilte der Vatikan mit. Papst Franziskus habe einige Preise selbst gestiftet. Die 10 Euro teuren Lose konnten bislang nur in Verkaufsstellen im Vatikan erworben werden. Der Erlös der vierten Weihnachtslotterie von Papst Franziskus wird nach dem Willen des Kirchenoberhauptes den Betroffenen des Erdbebens im mittellitalienischen Amatrice zugutekommen sowie Obdachlosen in Rom, für die der päpstliche Almosenmeister auf Wunsch von Franziskus hin in den Kolonnaden des Petersplatzes Duschen einrichten ließ. *epd*

USA: Streit um Weihnachtsgruß

Washington. US-Amerikaner sind geteilter Meinung zum „richtigen“ Weihnachtsgruß: Bei einer Erhebung von Meinungsforschern sagten 47 Prozent der Befragten, Einkaufsläden und Geschäfte sollten ihren Kunden mit Rücksicht auf unterschiedliche Religionen und Weltanschauungen „Happy Holidays“ („Glückliche Feiertage“) wünschen und nicht „Merry Christmas“ („Frohe Weihnachten“). 46 Prozent der Befragten votierten hingegen für „Merry Christmas“, berichtete das Public Religion Research Institute in Washington. Wegen Donald Trump und dessen Kampagne gegen „political correctness“ ist die Sache hochpolitisch: Bereits zu Beginn des Wahlkampfes vor 18 Monaten betonte der Republikaner, in seinem Amerika werde man wieder „Merry Christmas“ sagen. *epd*

Anders als erwartet

Zum 80. Geburtstag von Papst Franziskus

Von Wiebke Rannenberg

Frankfurt a. M. An Papst Franziskus reiben sich nach Einschätzung des katholischen Kirchenrechtlers Thomas Schüller fortschrittliche Katholiken ebenso wie konservative. Den einen gehe er in seinen Entscheidungen nicht weit genug, die anderen fragten entsetzt, wie der Papst „so viel Freiheit in der katholischen Kirche zulassen kann“, sagte der Professor an der Universität Münster dem Evangelischen Pressedienst anlässlich des 80. Geburtstags von Franziskus am 17. Dezember.

Zudem gebe es seit dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870 „kaum einen Papst, der so machtvoll seine Macht ausgeübt hat“. Es seien „noch nie so viele Bischöfe ihres Amtes enthoben worden wie unter Papst Franziskus“, sagte Schül-

ler. Diese seien zum Beispiel Vorwürfen von sexuellem Missbrauch nicht nachgegangen oder verhielten sich in Geldangelegenheiten „wie Gutsherren“.

Franziskus lasse Pluralität zu, handle in „großer innerer Unabhängigkeit“ und lasse „sich nicht in Schubladen einsortieren“. Als Jesuit sei der Papst davon überzeugt, dass Fragen von allen Seiten her diskutiert werden müssten, auch die, in denen er oder die Kirche eigentlich eine feste Meinung hätten. So habe der Papst eine Kommission eingesetzt, die die geschichtliche Rolle der Diakoninnen untersuche. Andererseits stelle er unmissverständlich fest, „die katholische Kirche sieht sich außerstande, Frauen zu Priesterinnen zu weihen“.

Auch im Streit über die Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene sage er typisch jesuitisch: „Es bleibt erst einmal bei der bestehenden Lehre, aber ich erwarte von euch eine neue Geisteshaltung.“ Franziskus setze auf das Gewissen des Einzelnen. Dieser solle eine am Evangelium und an der Vernunft ausgerichtete Entscheidung treffen. Dagegen wünschten sich viele Katholiken klare Vorgaben. Papst Franziskus unterlaufe diese Erwartung. Deshalb sei Franziskus ein „sehr strenger und anstrengender Papst, aber intellektuell sehr reizvoll“.



Überrascht immer wieder: Papst Franziskus auf dem Petersplatz.

ANZEIGE

Madeira - Ganzjährige Blumenpracht im Atlantik

FUNCHAL – DER WESTEN – NONNENTAL – DER OSTEN – LEVADA-WANDERUNG



13.02. bis 20.02.2017
ab bis Rostock / Laage

8 Tage Standortreise
mit Erlebnispaket
4-Sterne-Hotel Baia Azul
p.P. ab 1.248 €



REISEBESCHREIBUNG:

Seine Besucher gaben Madeira den Namen 'Insel des ewigen Frühlings'. Nicht zu heiß und nicht zu warm ist es dort und manchmal regnet es erfrischend. Dieser subtropischen Witterung verdankt die Insel ihrer üppigen Vegetation.

Über 760 Pflanzenarten wachsen dort und blühen das ganze Jahr hindurch. Diese liebliche Atmosphäre hat Madeira schon im 19. Jh. zu einem beliebten Winterdomizil gemacht – vor allem für Englands High-Society. Kaiserin Sissi kurierte hier ihr Lungen

leiden aus, Winston Churchill wurde auf Madeira zum Landschaftsmaler und George Bernard Shaw erholte sich. Wanderer finden ihr Glück auf drei Achtzehnhundertern, Kletterer an der atemberaubenden Steilküste.

Und Kunstliebhaber und unruhige Gemüter können sich die Zeit in der geschäftigen Inselmetropole Funchal vertreiben. Nur wer goldgelbe Sandstrände sucht, der hat auf der Vulkaninsel Madeira kein Glück.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
April	8 Tage ANDALUSIEN bei Interesse bitte melden	ab Berlin	ab 1099 Euro
4. Mai bis 14. Mai	11 Tage GEORGIEN ab sofort buchbar	ab Berlin	ab 1485 Euro
Mai	4 Tage LUTHERTOUR: WITTENBERG UND MANSFELD	ab Wittenberg	ab 400 Euro
Juni	5 Tage LUTHERTOUR VON EISENACH BIS COBURG	ab Eisenach	ab 600 Euro
September	8 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH WORMS	ab Wittenberg	ab 800 Euro
Oktober	14 Tage NEPAL - TIBET bei Interesse bitte melden	ab Frankfurt	ab 3000 Euro
November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA bei Interesse bitte melden	ab Berlin	ab 1100 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jesrmirski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

STICHWORT

Die **Orgel** ist aus den Kirchen nicht mehr wegzudenken. Wohl kaum ein anderes Instrument kann die Vielfalt des Glaubens so angemessen ausdrücken wie die Königin der Instrumente. Sie beherrscht die mächtvollen Akkorde ebenso wie die leisen Töne, begleitet die Gemeinde im Gesang oder lässt sie in Konzerten andächtig zuhören. Sie ist Anziehungspunkt für Touristen, kann aber auch in größter Not ein Ventil für die Hoffnung sein, wie die Beispiele auf dieser Doppelseite zeigen. *min*

Eine Region des Orgelreichtums

Die norddeutsche Orgelkultur

Aus nahezu sechs Jahrhunderten sind Orgeln, teils in ihrem originalen und noch spielbaren Zustand, in der Region zwischen Friesland, Norddeutschland und dem Süden Dänemarks zu finden. Sie zeugen vom Reichtum der Gegend und ihrem Einfluss auf Handel, Handwerk und Kultur.

Von Hans-Christian Roestel

Bis nach Brasilien, in die Kathedrale von Mariana, haben es die Instrumente von Arp Schnitger geschafft: Das hier vorhandene Instrument wurde 1712 vom Hamburger Orgelbauer erschaffen, ursprünglich gebaut für eine Kirche in Lissabon. Durch eine Schenkung schließlich gelangte das Instrument 1752 nach Brasilien, wo das Gehäuse und 14 Register erhalten sind. Schnitger ist nur einer der überregional wirkenden Orgelbauer, da wären etwa auch Uulke Dircks (Sneek, Südwest-Friesland, Niederlande), der bis nach Ostfriesland wirkte, oder Johann Werner und Johann Hinrich Klappmeyer (Glückstadt) sowie Johann Matthias Schreiber (ebenfalls Glückstadt).

Wurden in den Jahrhunderten nach ihrer Erbauung an den Orgeln oft Reparaturen, Umbauten oder Neubauten vorgenommen, so gibt es wenige Orte, an denen noch der Klang der ursprünglichen Orgel erlebbar ist: so etwa im ostfriesischen Rysum (Groningen, vor 1457) oder Lüdingworth bei Cuxhaven (Schnitger 1682, Teile von Wilde 1598). Die Orgel in Rysum gilt als eine der ältesten bespielbaren und original erhaltenen in Nordeuropa. Und die Nordseeregion mit ihrem Wattenmeer, aber auch die Marschen als höchst fruchtbare Agrarregionen haben über Jahrhunderte hinweg zu Wohlstand geführt – bis heute sichtbar an großen Hofstellen oder prächtig ausgestatteten Kirchen mit ihren Orgeln. Und jedes Instrument ist ein Unikat, handgefertigt und für den jeweiligen Aufstellungs-ort ausgerichtet und installiert. Zudem folgen die Instrumente dem jeweiligen Zeitgeist.

Der Orgelbau beeinflusste auch den überregionalen Handel

Neben der handwerklichen Bedeutung beeinflussen die Orgeln auch den Handel: Notwendiges Material wie Zinn aus England oder baltische Eiche stehen Eisen oder Drahtware gegenüber, was es ebenfalls in der Region nicht gibt und besorgt werden musste – meist durch die Orgelbauer selbst. Mehr als 100 im Original erhaltene Instrumente machen Ostfriesland zu einer der reichsten Orgellandschaften Europas.

Daneben ist aber auch die Region zwischen Elbe und Weser für Orgeln sowie deren Erhalt und Kulturpflege durch Konzerte oder Nachwuchsworkshops höchst bedeutend. Annegret Schönbeck ist bei der Orgelakademie Stade für die musikalische Nachwuchsförderung zuständig. „Die Region zwischen Elbe und Weser gehört zu den weltweit bedeutendsten Orgellandschaften“, erklärt sie. „Die Region beherbergt hervorragend restaurierte Instrumente aus fünf Jahrhunderten von außerordentlicher Qualität.“ Stellvertretend seien hier die Instrumente Schnitgers genannt, von denen acht in der Region erhalten sind. Die 2002 gegründete Akademie engagiert sich für dieses kulturelle Erbe. Sie möchte etwa Kindern und Jugendlichen mit ganz unterschiedlichen Angeboten Wege zu den Orgeln öffnen: „Die Anknüpfungspunkte sind vielfältig: Orgeln haben mit Geschichte und Region, Physik und Mathematik, Handwerk und Mechanik, Religion, Kirchenbau, Kunst und zuletzt mit Musik unterschiedlichste Epochen zu tun“, erläutert Schönbeck.

Neben Konzerten und Exkursionen hat sich in den vergangenen Jahren ein regelrechter Orgeltourismus entwickelt, ein Anlaufpunkt ist hier etwa das „Organeum“ im ostfriesischen Weener, Museum, Treffpunkt und Forschungseinrichtung. Auch ein nicht zu unterschätzender Faktor der geschichtlichen Entwicklung bis in die Gegenwart.

Sie lieben Musik und das Handwerk

Besuch in einer Orgelwerkstatt im Nagoldtal

Johannes Rohlf ist Orgelbauer aus Leidenschaft. Und auch seine Frau Elisabeth kann sich für das Handwerk begeistern. Sie teilen auch ihre Liebe zur Musik. Im Orgelbau können sie beides miteinander verbinden.

Von Nicole Marten

Neubulach. Ein kleiner Weiler im Nagoldtal, eine Gaststätte, einige Wohnhäuser und Bauernhöfe. Die meisten Besucher der Firma Rohlf-Orgelbau fahren zuerst einmal an der Adresse „Im Seitzental 9“ in Neubulach vorbei. Das ist kein Wunder: Die Firma, die seit 1986 hier ihren Sitz hat, sieht aus wie die anderen Bauernhäuser. Zu hören ist nichts. Selbst auf der Terrasse des Wohnhauses von Johannes und Elisabeth Rohlf, das zu dem Gebäudekomplex gehört, ist an diesem sonnigen Vormittag nichts davon zu hören, dass hier Orgeln gebaut werden – eher dringen die Geräusche der Bundesstraße 463 ans Ohr, die auf ihrem Weg von Calw nach Wildberg direkt am Weiler vorbeiführt.

Johannes Rohlf (78) hat den Betrieb vor mehr als 50 Jahren gegründet, seinerzeit noch in Ostfildern-Ruit. Dort lernte er damals auch seine Frau Elisabeth (71) kennen: beim ersten Werkstattkonzert. Diese Konzerte hatte Johannes Rohlf bald nach der Firmengründung eingeführt. Immer, wenn eine Orgel fertig ist, wird sie in einer Werkhalle zusammengebaut, es wird darauf vor Publikum, oft vor den Mitarbeitern des Unternehmens und Besuchern, gespielt. „Das ist, als würde man ein flügel gewordenes Kind verabschieden“, sagt Elisabeth Rohlf.

Zum ersten Konzert in Ruit 1964 lud Johannes Rohlf einen Organisten aus Stuttgart ein. Rohlf wollte für dieses Konzert gerne noch ein weiteres Instrument dabei haben. Der Organist brachte eine junge Musikstudentin mitsamt Querflöte mit. Es war Elisabeth Lieder. Das Spiel und die Umgebung müssen Johannes und Elisabeth elektrisiert haben, jedenfalls heirateten sie zwei Jahre später.

Orgelmusik und Orgelbau gehen bei beiden Hand in Hand. Er, der Orgelbaumeister, und sie, die Musiklehrerin, betrieben die Firma recht bald als gemeinsames Familienunternehmen, sogar als Elisabeth noch in der Schule Musik unterrichtete. Er, dem neben der Musik die vielseitige Handwerkskunst so viel Freude macht. Sie, die nicht nur in der Musik aufgeht, sondern auch alles über den Orgelbau wissen wollte – und nun selbst fast so viel weiß wie der Meister.

Das Holz sucht der Gründer selbst aus

Die Handwerkskunst, sie fängt bei den Rohlf's mit dem Ausgangsmaterial an. Das Holz für Orgelpfeifen und Gehäuse, meistens Eiche aus dem Schönbuch, wird von Rohlf selbst ausgesucht. Es wird ein bis zwei Jahre gewässert und danach sechs, sieben Jahre getrocknet. In den meisten Orgeln gibt es Pfeifen aus Holz



„Jubilate“ soll wieder erklingen

Kriegsgefangene im Lager bei Rimini bauten aus Abfällen eine Orgel

Wie groß die Sehnsucht des Menschen nach Orgelklang ist, zeigt eine bewegende Geschichte aus dem Sommer 1945. Im britisch-amerikanischen Kriegsgefangenenlager Rimini-Belaria bauten sich einige Lagerinsassen aus Abfall eine Orgel.

Rimini. 150 000 Soldaten lebten erbärmlich in selbst gebuddelten Erdlöchern am Strand von Rimini. Die tägliche Essensration betrug ein Brot für zwölf Mann. In dieser bedrückenden Situation wurde eine kleine Pfeifenorgel zum Symbol für den Willen zum Überleben und für ein Miteinander. Der Klang der Orgel veränderte die Menschen – Gefangene wie Bewacher – gab Kraft, Mut und Freude in schweren Zeiten.

Im Juni 1945 hing ein Zettel an einem Brett auf dem Lagerplatz: „Suche einen Orgelmacherkollegen zum geistigen Austausch. Eusebius Schäubung, Erdt-Loch 28 im Ploche 14 zwischen der 11ten Straße gen Rimini und der 6. gen San Marino.“ Schäubung fand einen anderen Orgelbauer.

Unter Leitung des Orgelbau-meisters Werner Renkewitz wurden Konservendosen und Kekskanister zu Orgelpfeifen, Holz- und Lebensmittelkästen zu Windladen und Gehäusen verarbeitet, eine alte Lederhose, Stiefelschäfte und ein Soldatenrock zu Dichtungen von Ventilen und Windladen. Das Lötzinn wurde aus Kanistern herausgeschmolzen.

Ein Lagerpfarrer unterstützte das Vorhaben und besorgte Materialien aus der Lagerumgebung. Unter den Gefangenen waren zahlreiche Handwerker, Künstler und Architekten. Die Lagerbewacher beobachteten das Treiben der knapp ein Dutzend Mitarbeiter auf dem Lagerplatz zunächst aufmerksam mit skeptischer Sorge, die deutschen Gefangenen könnten Waffen herstellen.



Ein Zeitungsausschnitt zeigt Soldaten vor der „Rimini-Orgel“ – einem Kunstwerk aus Kriegsabfällen. Foto: privat

Nach drei Monaten und 3600 Arbeitsstunden erklangen am Freitag, 13. September 1945, die ersten Töne der Orgel mit ihren 502 Pfeifen. Am Sonntag danach war feierliche Orgelweihe. Die Orgel steht im Freien am Strand in einem vier Meter hohen Gerüst aus handgesägten Latten und Brettern, zwei Flügeltüren rechts und links mit einem als überragenden Kreuz in der Mitte: ein Kunstwerk aus Kriegsabfällen. Die Inschrift über dem Manual der Orgel lautete: „Wer es auch sei, der einst – wir sind dann weit – die Hand wird auf die Tasten senken, er möge fromm erschauend einer dunklen Zeit und der Gefangenen gedenken.“ Die Orgel wurde auf den Namen „Jubilate“ getauft.

Zur Orgelweihe kommt der Bischof von Rimini: ein ergreifendes Fest für die Gefangenen. Da standen die vielen Gefangenen, die Posten der Wachkommandos, Offiziere und Soldaten aller Waffengattungen, Deutsche, Amerikaner, Engländer, Franzosen, Polen und Italiener. Ehemalige Gegner in der Feierstunde vereint. Ein Organist

hatte eigens für die Einweihung ein Konzert komponiert, ein tausend Mann starker Männerchor sang „Großer Gott, wir loben dich“. Der Lagerpfarrer mahnte: „Lasst uns an der Orgel ein Beispiel nehmen! Die Pfeifen der Orgel, kleine und große, alle klingen miteinander, jeder gibt sein Bestes und trägt miteinander zum Gemeinsamen bei.“

Die Orgel wurde fortan nun jeden Morgen zur Frühmesse und abends um 22.30 Uhr gespielt. Ein Lagerinsasse berichtet: „Das Bild der Orgel war unvergleichlich schön, besonders wenn das Mondlicht auf den geöffneten Prospekt fiel. Vor dem flimmernden Sternenhimmel des Südens stand das mächtige silberne Kreuz, das in der Mitte die Orgel überragte.“

Noch im selben Herbst 1945 wurde eine Halle für die Orgel eingerichtet, sie sollte nicht im Freien überwintern. Die Gefangenen bauten eine ehemalige Flugzeughalle zur „Deutschlandhalle“ um. Mit ihren 4000 Plätzen bot sie sich an für Konzerte und Theateraufführungen. Zur Christmette 1945 er-

klang die Orgel erstmals am neuen Standort, nunmehr erweitert um einige Register.

Für die Bemalung der Orgel wurde vom englischen General ein Wettbewerb unter den Gefangenen ausgeschrieben, und die Flügeltüren wurden von Kunstmaler Peter Recker prächtig bemalt mit zwei Engels-Gestalten in einem Blumengarten mit Laute und Fidel. In der Folgezeit entstand ein Lagerorchester, und es gab mit der Orgel ganze Konzerte, Sinfoniekonzerte, Uraufführungen und Lagergottesdienste. Die Orgel soll mitunter von morgens bis abends gespielt haben.

So ging es bis 1947. Werner Renkewitz und seine Gefangenenorger wurden schnell bekannt und berühmt. Die Engländer waren so beeindruckt, dass sie die Orgel und ihren Erbauer nach England „entführen“ wollten. Bei Lagerauflösung aber kam die Orgel in eine Kirche nach Rimini, wo sie einem Brand zum Opfer gefallen ist. Nur wenige, verkohlte Teile sind noch erhalten.

Und doch ist die Rimini- Orgel nicht vergessen. Sie soll als ein Friedensbotschafter wiedererstanden. Vor gut einem Jahr wurde dazu der Startschuss gegeben. Vier Jahre lang wollen die Initiatoren Geld für einen Neubau des Instruments sammeln. Der Traum von Michael Grüber aus Horb am Neckar und Wolfgang Skorupa aus Dresden ist es, dass die Rimini- Orgel wiederersteht – als Erinnerung, Mahnung und Symbol für den Frieden in Europa. Ab 2020 soll sie dann auf große Friedens- Orgeltour quer durch Europa gehen, von Skandinavien bis nach Rimini. Aus Anlass des dann (hoffentlich) 75 Jahre währenden Friedens in Europa soll sie 75 Konzerte in 75 Städten geben. *min*

Weitere Informationen unter www.rimini-orgel.de.



Orgelbau-
meister Thomas
Dehmel mit
seinen Söhnen
neben 16-Fuß-
Pfeifen. Oben:
Die von Rohlf
rekonstruierte
Plambeck-Organ
in Preetz.
Fotos (2): Johannes Rohlf

nach oben hin verjüngen. Auch das Metall selbst wird nach oben hin dünner gehobelt. Der Sinn dahinter? Einerseits fördere das, gerade bei großen Orgelpfeifen, die Stabilität. Und andererseits, sagt die Musikerin, verbessert es so den Klang. Bei Rohlf werden auch Pfeifen aus Messing hergestellt, aber das Metall wird als fertige Platte angeliefert.

Seit September gibt es wieder einen Lehrling

Es sind viele Schritte, die zur fertigen Orgel führen. Messen, planen, entwerfen, schreien, Metall gießen, löten, Blasebälge, Pfeifen, Register, Tastaturen, die Windanlage bauen. Sieben feste Mitarbeiter und seit September auch wieder ein Lehrling sind bei den Rohlfs beschäftigt. Zumeist Orgelbaumeister, aber auch ein Schreiner.

Bei Großaufträgen helfen schon einmal die beiden erwachsenen Töchter aus. Eine ist gelernte Orgelbauerin, die andere schreibt in kalligraphischer Schrift die Schilder für die Register. Manchmal unterstützen auch Orgelbauer aus anderen Firmen ein Projekt. Fast 200 Orgeln haben Rohlf und sein Team gebaut oder restauriert. Sie stehen in Hofgeismar, in Harrislee bei Flensburg, in Wien, in Porto, aber auch in Altensteig im Schwarzwald.

Was mit solch einer Orgel alles möglich ist, demonstriert Johannes Rohlf an einer Orgel, die gerade fertig restauriert und in einem hohen Werkstattsaal aufgebaut ist. Rohlf sitzt da, er zieht alle Register, spielt, bis der Orgel die Luft ausgeht und die Töne verklingen.

Der Klang einer Orgel sei natürlich das Wichtigste, finden Johannes und Elisabeth Rohlf. Jede Epoche hat ihren eigenen, den gilt es bei Restaurierungen oft wiederherzustellen. Ein absolutes Gehör braucht Rohlf dafür nicht: Orgelbauer stimmen die Instrumente zumeist mithilfe eines Vergleichstons. Der kommt vom Stimmgerät oder einer Stimmgabel. Und das könne jeder lernen. Später, im Musikzimmer, wird Johannes Rohlf das an einer Orgel demonstrieren.

Die Orgel muss sich in den Raum einpassen

Doch so wichtig der Klang einer Orgel ist, so wichtig ist auch ihre Gestaltung. „Die Orgel muss sich in den jeweiligen Kirchenraum einpassen“, sagt Johannes Rohlf. Sie dürfe nicht zu wichtig sein, aber auch nicht zu klein. Und sie sollte im Stil zum Gebäude passen. Rohlf lässt deshalb den Kirchenraum immer lange auf sich wirken, bevor er an einen Entwurf geht. Und er lässt sich von seiner Frau beraten.

Wie kommt die Orgel in die Kirche?

Mehr als 2300 Jahre Geschichte

In den Weihnachtsgottesdiensten werden sich wieder viele Menschen an wunderbaren Orgelklängen erfreuen. Und vielleicht wird sich mancher fragen: Wie kommt die Orgel in die Kirche?

Von Martin Ehlbeck

Antike Schriftsteller nennen als Erfinder der Orgel den Mechaniker Ktesibios, der rund 300 Jahre vor Christi Geburt in Alexandria lebte. Noch in vorchristlicher Zeit wurde dieses Instrument in Griechenland so berühmt, dass das Orgelspiel eine Disziplin in öffentlichen Wettkämpfen war. In Rom war die Orgel zur Zeit Neros wohlbekannt und wurde unter anderem in den Arenen als Begleitmusik der Darbietungen eingesetzt. Von hier aus ist allerdings der Weg in mitteleuropäische Kirchen des Mittelalters und der Neuzeit sehr weit gewesen. Die frühen Christen lehnten die Orgel ab, erinnerte sie doch an die Verfolgungssituation: Christen wurden zur Teilnahme an den grausamen Arenakämpfen gezwungen und fanden dort den Tod.

Im Oströmischen Reich blieb dagegen die Kunst des Orgelbaus über die Jahrhunderte erhalten. Schließlich gelangte eine der Orgeln im 8. Jahrhundert als Geschenk an den Hof des Frankenkönigs Pippin. Das galt als eines der bemerkenswertesten Ereignisse des Jahres 757. Der erste bekannte westliche Orgelbauer, der venezianische Presbyter Georgius, war nicht zufällig geistlichen Standes. Wohl nur dieser Stand besaß damals die nötige Schulung, um abgestimmte Pfeifenreihen und Tonmechaniken berechnen und herstellen zu können. Deshalb entstanden die ersten nachweisbaren Pfeifenorgeln in unseren Breiten ausnahmslos in Klöstern.

Im 13. Jahrhundert zog die Orgel endgültig in die Kirche ein

Im 13. Jahrhundert zog die Orgel endgültig in die Kirche ein. Doch die kirchlichen Instanzen beurteilten das nicht einheitlich: Die Synode von Mailand (1287) hieß die Orgel als Gottesdienstinstrument gut, während das Generalkapitel von Ferrara 1290 das Orgelspiel verbot. Das Hoch- und Spätmittelalter brachte eine Reihe von zukunftsweisenden Erfindungen, die zur Folge hatten, dass größere Instrumente gebaut werden konnten. Es entstand das Pedalwerk und die Möglichkeit, einzelne Register aus dem Blockwerk abzuspalten. Die musikalischen Vorteile waren derart offensichtlich, dass bald alle Klangfarben ein- oder abschaltbar als Orgelregister eingerichtet wurden. Die älteste in Deutschland erhaltene Orgel aus dem Jahr 1513 steht in Rysum (Ostfriesland). Bis zum Todesjahr Bachs 1750 sind im Orgelbau alle wesentlichen, den Klang betreffenden Erfindungen gemacht worden.

Die Kirchen der Reformation hatten ein unterschiedliches Verhältnis zur Orgel: Die schweizerischen Konfessionen lehnten Musikinstrumente im Kirchenraum grundsätzlich ab – mancherorts wurden im Zuge der Bilderstürmerei Orgeln vernichtet – oder sie wurden, wie in den Niederlanden, lediglich außerhalb der Gottesdienste geduldet. Die Lutheraner dagegen betrachteten die Orgel als erwünscht, aber nicht als unbedingt notwendig. In den lutherischen Landeskirchen kam die Orgel bis weit ins 18. Jahrhundert erst nach Beginn eines Gottesdienstes zum Einsatz, während das Postludium zur Entlassung der Gemeinde spätestens im 17. Jahrhundert üblich war. Eine besondere Aufgabe wurde die Liedintonation, das kurze, motivisch orientierte Vorspiel zum Gemeindegesang. Im Zuge der Entwicklung des konzertierenden Stils fielen der Orgel immer größere Formen der Kirchenmusik zu.

Eine besonders ästhetische Wertung erhielt der Orgelklang im frühen 19. Jahrhundert, als ihm ein sakraler Charakter zuteil wurde: Man sprach von heiligen Orgeltönen und dem Organ himmlischer Harmonie. Allgemein setzte sich nun die Kirchenliedbegleitung durch.

Schließlich wurde die Orgel durch große Komponisten wie Buxtehude, Bach, Mendelssohn Bartholdy, Liszt und andere in den letzten Jahrhunderten zum Hauptinstrument in der Kirche. Die Geschichte der Orgel ist eine Erfolgsstory. Wir blicken heute auf einen großen Schatz an Orgelmusik zurück, der in der Kirche gewünscht ist und der aktiv durch lebendiges Orgelspiel gepflegt wird. Die Orgel ist nicht mehr wegzudenken. Das ahnte schon Mozart, als er sagte: „Gehst du an einer Kirche vorbei und hörst Orgel darin spielen, so gehe hinein und höre zu.“

Eine Kirche mit zwölf Orgeln

Das Orgelmuseum in Malchow feiert im kommenden Jahr 20-jähriges Bestehen

Es klingt wie ein „Who is who“ der Orgelgeschichte: In der Klosterkirche in Malchow sind Instrumente von anerkannten Orgelbauern im Nordosten versammelt: Friese (Schwerin), Grünberg (Stettin), Lütkenmüller (Wittstock), Börger (Gehlsdorf), Winzer (Wismar), Runge (Schwerin). Ein Besuch des Orgelmuseums lohnt sich.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Malchow. Wohin mit Orgeln, die in Kirchengemeinden nicht mehr gebraucht werden? Ausgebaute Orgelteile einfach auf Pfarrhausböden oder in Kirchen lagern? „Dann sind sie in zehn Jahren verloren“, weiß der mecklenburgische Orgelsachverständige Friedrich Drese, auf dessen Initiative die Gründung eines Orgelmuseums in Malchow, Mecklenburg, 1997 zurückgeht.

Übrige Orgeln für ungenutzte Kirche

Hinzu kam der glückliche Umstand, dass die Stadt Malchow die wunderschön am See gelegene neugotische Klosterkirche in ihrem Besitz hatte und nicht wusste, wie sie zu füllen war. So fügte es sich, dass 1997 ein Orgelmuseum in der Klosterkirche seinen Platz fand und der Kultur- und Sportverein der Stadt die Trägerschaft übernahm. Das Pfarrhaus kaufte die Stadt dazu, und es wurde „Orgelhaus“, in dem Orgelteile lagern. Längst ist es zu klein, es fehlt an Depotplatz. Außerdem ist hier eine Ausstellung zu 700 Jahren Orgelgeschichte zu sehen.

In der Klosterkirche hat eine Friese-III-Organ, benannt nach Friedrich Friese (1827-1896), der die Orgelwerkstatt seines Vaters Friedrich Friese II zur bedeutendsten in Mecklenburg in der zweiten

Hälfte des 19. Jahrhunderts machte, ihren Platz auf der Empore. Sie ist in gutem Zustand und erklingt in Konzerten und bei Führungen, zu denen der Leiter des Museums, Friedrich Drese, seine Mitarbeiterin Heidi Wünsch und der Ehrenamtsleiter, der emeritierte Lehrer Aribert Winckler, zu den Öffnungszeiten einladen. Da Malchow mit seinen nur 6500 Einwohnern sehr gern von Touristen aufgesucht wird, kommen im Jahr etwa 15 000 Besucher ins Museum.

Zwölf Orgeln kann man sich inzwischen ansehen. Darunter eine Modell-Organ, die der Lehrer Klaus Walden mit Schülern aus Bargteheide gebaut hat und anhand derer die Funktionsweise von Orgeltechnik gut erklärbar ist; eine sehr schöne Winzer-Organ aus Stralendorf, die beim Umbau der Empore der Kirche einfach teilausgebaut worden war und nicht mehr benötigt wurde.

Eine besonders wertvolle Sauer-Organ von 1907 kam aus Warben in Ostmecklenburg. Die ist allerdings noch unspielbar, und es werden Sponsoren gesucht, um sie restaurieren zu können. Weiter werden auch Orgelpositive und Gehäuse gezeigt.

Eine Orgel wurde dazugekauft

Ein Instrument wurde neu dazugekauft: eine Orgel aus Freiberg, die ihren Platz im sogenannten Orgelhaus, dem ehemaligen Pfarrhaus, gefunden hat. Dort soll in den kalten Monaten, in denen die Klosterkirche geschlossen ist, einmal im Monat zu einer themenbezogenen Veranstaltung mit Kaffee trinken eingeladen werden, damit das „Orgelmuseum nicht in Vergessenheit gerät“, wie Drese sagt. Das Museum lädt auch jedes

Jahr zu Sonderausstellungen ein. War es im zu Ende gehenden Jahr „50 Jahre Mecklenburger Orgelbau“ in Plau am See, so wird es im kommenden Jahr um 20 Jahre Orgelmuseum gehen, aber auch um die unfreiwillige Abgabe von Prospektpfeifen aus deutschen Orgeln vor 100 Jahren.

Im September will Friedrich Drese (56) alle zehn deutschen Orgelmuseen zu einer Tagung in sein Haus einladen.

Das Orgelmuseum hat von April bis September Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr und im Oktober Dienstag bis Sonntag von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Führungen Mai bis September Dienstag bis Sonnabend, jeweils 11.30 Uhr und nach Voranmeldung. Der Eintritt kostet 3,50 Euro, Führungsschlag 2 Euro. Jeden Sonntag von Juli bis September findet um 11.30 Uhr eine Orgelmatinee statt. www.orgelmuseum-malchow.de



Insgesamt zwölf
Orgeln sind in
der neugotischen
Klosterkirche
in Malchow zu
sehen.
Foto: Museum



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Christian Jensen Kolleg in Breklum (Nordfriesland). Das ökumenische Bildungs- und Tagungszentrum ist Impulsgeber für kirchliche und gesellschaftspolitische Veranstaltungen für die Nordkirche. Als „Bildungszentrum für Nachhaltige Entwicklung“ ist es den Zukunftsfragen um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.

Kontakt: Pastor Friedemann Maggaard,
Tel. 04671 / 911 20
www.christianjensenkolleg.de

KOMMENTAR



Pastor Friedemann Maggaard ist theologischer Leiter des Christian Jensen Kollegs.

Dankbar

Von Friedemann Maggaard

Die CJK-Familie hat sich vergrößert. Vier neue Gesellschafter, vier neue Bündnisse. Nunmehr sind also alle Kirchenkreise im Sprengel Schleswig und Holstein Mitbesitzer und Mit-Träger des Christian Jensen Kollegs (CJK). Für meinen kaufmännischen Kollegen Stefan Schütt und für mich ist es eine große Freude, für die nun fünfzehn Gesellschafter und mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Dankbar sind wir. Dass Breklum ein guter Ort ist. Dazu haben viele etwas beigetragen. Mutig wurde die Gründung des Kollegs entschieden, nicht ohne Widerstände. Die ersten Jahre dann waren schwer. Kay-Ulrich Bronk und Heiner Witte haben hervorragende Aufbauarbeit geleistet. Die Mitarbeitenden im Haus waren und sind wundervoll: kompetent und freundlich, umsichtig, so wie es sein soll. Zahllose dankbare Rückmeldungen unserer Gäste machen uns stolz. Die Referenten auf dem Campus, unsere Bildungspartner, stärken das inhaltliche Profil und prägen einen geistlich kraftvollen Ort. Die zahlreichen Kooperationspartner in Kirche und Gesellschaft ermöglichen, dass das Bildungsprogramm im CJK abwechslungsreich und zugleich erkennbar ist, mit Ausstrahlung weit ins Land. Das aktuelle Programmheft in den Händen: Ich bin dankbar!

Nur gemeinsam kann die Arbeit in Breklum gelingen. Kooperation ist das Schlüsselwort. Das Netzwerk erweitert sich nun. Das ist wichtig, nicht nur für das schöne Haus in Nordfriesland. „Wenn es glatt wird, muss man sich unterhaken“, sagt ein Sprichwort. In diesen Zeiten braucht es Bündnisse. „Das Gemeinsinnige“ muss verteidigt werden gegen verschiedenste Kräfte der Verengung und der Verunsicherungen. In diesen Zeiten sollte niemand allein bleiben, nicht vereinzelt vor sich hin wurscheln. Danke für alle Verbundenheit. Danke für manches Unterhaken in stürmischer Zeit. Dank für Gelingen, und dass der Himmel seinen Segen gibt.

MELDUNG

Luther an vier Abenden

Breklum. Von Montag, 23., bis Donnerstag, 26. Januar, finden im CJK vier Luther-Abende statt, jeweils von 18.30-20 Uhr. Martin Luther kennt fast jedes Kind, zugleich ist er ein Fremder im 21. Jahrhundert. Kay-Ulrich Bronk geht dem bekannten Unbekannten nach und führt in Luthers Leben, Denken und Glauben ein, verständlich für Interessierte, die nicht oder länger nicht Theologie studiert haben. Erzählungen, Bilder und Musik erleichtern den Einstieg in den Umgang mit dem Wittenberger Reformator. Die Themen sind „Hier stehe ich“: Biographische Stationen (23.), „Der gnädige Gott“: Luthers Lehre von der Rechtfertigung (24.), „Was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen ... schon zum Papst geweiht (zu sein)“: Luthers Verständnis von Amt und Kirche (25.) und „Das Regiment zur Linken“: Luthers Verständnis von Staat und Gesellschaft (26.).

15 Jahre nach seiner Gründung hat das CJK neue Gesellschafter bekommen. Alle Kirchenkreise des Sprengels Schleswig und Holstein tragen das Haus nun mit.

Von Klaus-Uwe Nommensen
Breklum. Das Christian Jensen Kolleg (CJK) wird von nun an von allen Kirchenkreisen des Sprengels Schleswig und Holstein getragen. Aus Alt-Holstein, Ostholstein und Rantzau-Münsterdorf waren Vertreter angereist, um ihren Beitritt zur gemeinnützigen Gesellschaft CJK mit ihrer Unterschrift zu besiegeln. Der Kirchenkreis Plön-Segeberg hatte seinen Beitritt bereits erklärt. Zudem hatten einige Gesellschafter ihre Einlagen erhöht und bestätigten dies ebenso mit Unterschrift und Siegel.

Eine neue Etappe für das CJK werde eingeläutet, so der Aufsichtsratsvorsitzende Propst em. Jürgen F. Bollmann in seiner Begrüßung zur 29. Gesellschafterversammlung. Anlass, auch die Gründerväter des CJK zu dieser Sitzung einzuladen, Bischof i.R. Hans Christian Knuth, Propst em. Manfred Kamper und Joachim Wietzke, Direktor i.R. des ehemaligen Nordelbischen Missionszentrums. Ihr Engagement, ihre Vision und ihre Zuversicht ermöglichen, ein nordelbisches Bildungszentrum im Norden zu erhalten, so Bollmann in seinem kurzen Rückblick auf die 16 Jahre dauernde Geschichte des CJK.

Der 29. Januar 2001 ist das Gründungsdatum des CJK. An diesem Tag wurde der erste Gesellschaftervertrag unterschrieben. Es folgten Jahre der Planung und des Baus. Im September 2005 schließlich wurde die Bildungsstätte eröffnet. Seither ermögliche sie eine geistliche und inhaltliche

Weitere Gesellschafter

Auf der Gesellschafterversammlung wurde eine neue Etappe für das CJK eingeläutet



Beitritt besiegelt: Betriebswirt Thomas Roßmann, Rantzau-Münsterdorf, Verwaltungsleiter Werner Koglin, Ostholstein, Propst Thomas Lienau-Becker, Altholstein. Im Hintergrund die Gründungsväter des CJK, Direktor i.R. Wietzke, Bischof i.R. Knuth, Propst em. Kamper und der Aufsichtsratsvorsitzende Propst em. Bollmann.

Auseinandersetzung, mache gelebte Ökumene sichtbar und sei auch grenzüberschreitend von Bedeutung, so der Aufsichtsratsvorsitzende.

Die Existenz ist für zehn Jahre gesichert

In den vergangenen Jahren brauchte es immer Zuversicht, die Existenz auch finanziell zu sichern. Nun aber seien für das CJK sowohl durch die neuen Gesellschafter und einiger Einlagenerhöhungen als auch durch eine beschlossene jährliche Umlage der Gesellschafter die nächsten zehn Jahre gesichert.

Neben den Kirchenkreisen tragen das Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche, die Nordkirche, die politische Gemeinde Breklum, der Schulverband Amt Mittleres Nordfriesland sowie aus dem Bereich jenseits der Grenze die Nordschleswigsche Gemeinde und der Verein der Freunde der Breklumer Mission in Nordschleswig die Arbeit des CJK. Sie haben insgesamt ein Kapital von 633 000 Euro in die Gesellschaft gegeben und werden außerdem das Bildungshaus ab 2018 mit weiteren 180 000 Euro jährlich bezuschussen.

In einem jeweils kurzen Statement kommentierten die Gründer die Entwicklung des Hauses.

So dankte Bischof i.R. Knuth vor allem der politischen Gemeinde Breklum. Sie habe damals die Fördergelder bei der EU beantragt und auch damit verbundene Risiken nicht gescheut. Die Gemeinde habe es dadurch möglich gemacht, dass der Geist von Breklum auf altem Boden gedeihe und Früchte trage für ein ökumenisches und gesellschaftliches Miteinander. Propst em. Kamper äußerte den Wunsch, dass das CJK weiterhin theologische und geistliche Akzente setze, die niemand überhören könne. Direktor i.R. Wietzke hob die damalige Leistung von Architekten und Landschaftsplanern hervor, Altes und Neues harmonisch miteinander verbunden zu haben.

Die „Datteltäter“ bei Abraham

Das erste „Satire-Kalifat“ bereichert die interreligiöse Begegnung

Von Friedemann Maggaard

Breklum. Mit bitterböser Parodie entlarven sie den IS und seine Sympathisanten. Eine Gruppe junger Berliner gründete 2015 das erste deutsche „Satire-Kalifat“: Muslime und Nichtmuslime, Männer und Frauen, Studenten, Auszubildende und Berufstätige. Das Lachen bleibt ab und zu im Halse stecken. Im Christian Jensen Kolleg präsentieren die Datteltäter am Sonnabend, 4 März, um 19 Uhr ihr Live-Programm. Der Mix aus Poetry und Youtube-Einspielern setzt ein starkes Zeichen gegen Fanatismus und Intoleranz, mit reichlich guter Laune.

Zum festen Kern gehören neben dem Erfinder des ersten islamischen Slam-Contest („I-Slam“) Younes Al-Amayra auch die Studentinnen und Poetry-Slammerinnen Nemi El-Hassan und Farah Bouamar aus Paderborn sowie der Student Fiete Aleksander. Marcel Sonneck ist bisher der einzige Christ im Team. Zusammen sind sie die „Datteltäter“. So heißt auch der YouTube-Kanal, den sie gerade gestartet haben: der erste deutsch-muslimische Satire-Kanal im Netz.

Der Abend ist Teil der interreligiösen Begegnung „Zu Gast in Abrahams Zelt“ statt, kann aber unabhängig von der Tagung besucht werden. Unter dem Motto „Geld, Gier, Gerechtigkeit“ findet vom Donnerstag, 2., bis Sonntag,



Die Satiregruppe „Die Datteltäter“ kommt nach Breklum. Foto: privat

5. März, die Interreligiöse Begegnung mit muslimischen, jüdischen und christlichen Vorstellungen zu Wirtschaftsethik in Breklum statt.

„Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach wir Armen!“ Im Faust bringt es Johann Wolfgang von Goethe auf den Punkt. Ums Geld geht es zumeist, und beim Geld hört nicht nur die Freundschaft auf. Folglich haben sich die drei Religionen, die sich auf Abraham beziehen, jeweils viele Gedanken um die Wirt-

schaftsethik machen müssen. In den heiligen Schriften von Juden, Christen und Muslimen ist vom Mammon zu lesen, von rostigen Schätzen und von der Pflicht, sein Geld mit Armen zu teilen.

Dass Besitz zu Verantwortung verpflichtet und dass Gier den Charakter verdirbt, ist durchaus interreligiöses Allgemeingut. Im Detail wird die Sache aber interessant: Steht Armut für Gottesferne oder ist sie ein Zeichen für inneren Reichtum? Welche religiösen Pflichten leiten sich aus Vermögen ab? Und wie kommen Kamele durch die Öse einer Stopfnadel? Gibt es einen interreligiösen Konsens zum bedingungslosen Grundeinkommen? Es gibt viel zu reden!

Muslime, Juden und Christen lernen einander gerade in alltäglichen und feiertäglichen Gewohnheiten kennen – in den Zeiten, in denen die deutsche Gesellschaft bunter und vielfältiger wird, besonders wichtig. Als Referenten wirken Ali-Özgür Özgül, Imam und Leiter des Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstituts Hamburg (IWB), Yuri Kadnikov, Rabbiner der liberalen jüdischen Gemeinde Hannover, „Ez Chaim“ sowie Astrid Buchin, stellvertretende Propstin im Kirchenkreis Dithmarschen mit. Informationen zur Tagung von IWB, Jerusalem-Akademie, ZMO und CJK unter info@christianjensenkolleg.de oder Tel. 04671 / 911 20.

Ein Haus für alle

Breklum. Das CJK hat die Auszeichnung „Barrierefreiheit geprüft“ erhalten und darf die Kennzeichnung „Reisen für alle“ führen. Das „Deutsche Seminar für Tourismus“ und die Tourismus-Agentur Schleswig-Holstein haben das CJK geprüft und für gut befunden. Seit zwei Jahren optimiert das CJK-Team Zuwegungen, Raumausstattungen und Abläufe. 2014 hatte der österreichische Unternehmer Gregor Demblin den Anstoß gegeben. Als Rollstuhlfahrer lobte er die Ausstattung des CJK, gab aber wertvolle Hinweise zur Verbesserung. Im ganzen CJK-Team ist das Bewusstsein für sichtbare und unsichtbare Barrieren gewachsen – und der Wille, diese Barrieren zu verkleinern. Inklusion ist für uns keine Technik, sondern eine Haltung. Das Zertifikat ist Auszeichnung und zugleich Auftrag, auf diesem Wege weiterzumachen.



Kleine Details erleichtern den Alltag. Foto: Dana Grünberg

Wenn Schnee fällt in Teheran

Die deutschsprachige Evangelische Gemeinde in der iranischen Hauptstadt bereitet sich auf Weihnachten vor

Deutsche Weihnachtslieder im Gottesdienst sind am Heiligen Abend in vielen Kirchen zu hören. Doch für die Mitglieder der Christuskirche in Teheran bedeuten sie mehr als für andere Heimat und Zugehörigkeit.

Von Sabine Dörfel

Teheran. Mitten in Teheran duftet es nach Sauerkraut. Seit Wochen reift es in einem großen Fass im Hof seiner Bestimmung entgegen. Wenn die Evangelische Gemeinde ihren alljährlichen Weihnachtsbasar feiert, gibt es für die Besucher kulinarische Köstlichkeiten deutscher Prägung. Aber auch Schokoladennikolaus, Adventskalender, Weihnachtsschmuck, Stollen, Handarbeiten und eine große Tombola warten auf Käufer.

„Der Basar ist eine der zentralen Veranstaltungen unserer Gemeinde“, sagt Kirsten Wolandt, seit Anfang September neue Pfarrerin der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache in Iran. Die angebotenen Waren werden zum größten Teil aus Deutschland importiert, vieles stellt die Gemeinde auch selbst her, wie Adventskränze oder Weihnachtsschmuck und nicht zuletzt das üppige Kuchenbuffet, auf dem Schwarzwälder Kirschtorte und Vanillekipferln nicht fehlen dürfen.

Das Kreuz ist nur im Innenhof zu sehen

Rund 21 000 Euro betrug der Erlös des Basars, der in diesem Jahr 800 Besucher und 160 ehrenamtliche Mitarbeiter zählte. Die Hälfte der Summe fließt in soziale Projekte, der Rest ist für weitere kirchliche Aufgaben bestimmt. Die Gemeinde finanziert sich selbst, der Zuschuss der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) deckt die Ausgaben bei Weitem nicht. Schnee in Teheran kurz vor dem Basar Ende November förderte die weihnachtliche Stimmung, die im Iran sonst kaum zu spüren ist. Der Heiligabend-Gottesdienst werde auch deshalb sehr traditionell und mit vielen deutschen Weihnachtsliedern gefeiert, berichtet Wolandt. „Das brauchen die Menschen hier in dieser so unweihnachtlichen Umgebung.“

Rund 50 Teilnehmerinnen konnte Wolandt bei der traditionellen Weihnachtsfeier für Frauen begrüßen, in der Woche vor Heiligabend kommen in der Regel 200 Besucher zu einem Weihnachtsmusical des englischsprachigen Teils der Gemeinde. Am 25. Dezember feiert die Gemeinde einen Gottesdienst in englischer Sprache.



Adventskränze und anderen Weihnachtsschmuck für den Basar stellen Frauen aus der Christus-Kirchengemeinde selbst her. Fotos (3): Sabine Dörfel



Das Kreuz an der Kirche ist nur vom Innenhof aus zu sehen.

Erbaut wurde die Christuskirche im Nordteheraner Stadtteil Gholhak 1962. Das große Kreuz, das die Gebäudefassade der Hofseite ziert, ist nicht von der Straße aus zu sehen. Die Gemeinde kann ihre Religion ausüben, doch gelten die in Iran für religiöse Minderheiten üblichen Regeln wie beispielsweise eine zurückhaltende öffentliche Präsenz.

Kirsten Wolandt hat sich schnell eingearbeitet. „Ich bin auf eine große Offenheit und Unterstützungsbereitschaft in der Gemeinde gestoßen“, erzählt die Pfarrerin der rheinischen Kirche, die auch von den langjährigen Erfahrungen der Teilzeit-Sekretärin, des Küsters der Gemeinde und der Hilfe des achtköpfigen Kirchenvorstands profitiert. Ihre Vorgänger, das Pfarrerehepaar Almut Birkenstock-Koll und Ingo Koll, konnten sie noch kurz mit den Besonderheiten der Auslandsgemeinde vertraut machen, bevor sie ins niedersächsische Nienburg zurückkehrten.

„Ein wichtiger Schwerpunkt ist die Frauenarbeit, insbesondere mit den deutschen Frauen, die mit Iranern

verheiratet sind“, sagt Wolandt. Neben der Seelsorge und „überraschend vielen Gesprächen über religiöse und Glaubenthemen“ ist das wöchentliche Dienstags-Café ein Angebot der Gemeinde für die Frauen.

Frauentreff bietet ein Stück Heimat

Bis zu 50 Besucherinnen finden dann in dem gemütlich mit vielen Büchern eingerichteten Raum neben der Kirchenempore Platz. Die Kopftücher werden zur Seite geschoben, Kaffee und Pflaumenkuchen von einem kleinen Buffet geholt, und bald füllt Stimmengewirr den kleinen Saal. „Für mich war dieser Treff die Rettung“, erzählt eine Besucherin, die erst fünf Jahre nach ihrer Ankunft in Iran und „viel Alleinsein“ die deutsche Gemeinde entdeckte. Frauen in ähnlicher Lebenssituation treffen, Freundschaften schließen, ein Stück Heimat finden, das verbindet die Frauen zwischen 30 und knapp 80

Jahren, die den Treff teilweise seit Jahrzehnten besuchen. Für Wolandt ist die Arbeit in einer Auslandsgemeinde nichts Neues. Vor rund einem Jahrzehnt betreute sie sechs Jahre lang die Evangelische Gemeinde in Lagos, Nigeria. „Im Auslandspfarramt arbeitet man sehr selbstständig und oft auch allein, aber das liegt mir“, sagt die 55-jährige Pfarrerin.

Iran kennt Wolandt von einer Urlaubsreise und einem Besuch Anfang des Jahres. Die Kinder sind mittlerweile aus dem Haus, und so bot sich für sie und ihren Mann Matthias Wolandt, der an der Deutschen Botschaftsschule in Teheran unterrichtet, noch einmal die „tolle Chance, in einer fremden Kultur zu leben“. An den Iranern schätzt sie deren Freundlichkeit, Offenheit und Interesse an Ausländern, „und das hiesige Essen mag ich auch sehr gern“, fügt Wolandt lächelnd hinzu.

Neben der Frauenarbeit, den Gottesdiensten, Taufen, Konfirmationen, Trauungen oder Beerdigungen ist noch der Internationale Protestantische Friedhof ein wichtiges Arbeitsfeld der Gemeinde. Sie verwaltet den großen Friedhof, der im Süden der 15-Millionen-Metropole liegt. Da die Zahl der in Iran lebenden Ausländer seit der iranischen Revolution stark zurückgegangen ist und es damit auch weniger Beisetzungen gibt, ist die Finanzierung des Friedhofs ganz überwiegend auf Beiträge eines Komitees verschiedener in Iran vertretenen Botschaften angewiesen.

Einmal im Jahr, am Ewigkeitssonntag, findet auf dem Friedhof ein internationaler Gottesdienst statt. „Da besuchen die Menschen ‚ihre Gräber‘, das heißt die Verstorbenen aus ihren Ländern, wie zum Beispiel aus Großbritannien, den skandinavischen Ländern, den Niederlanden, der Schweiz, Australien oder Japan“, erzählt Wolandt.

Die Pfarrerin ist auch für deutschsprachige Christen in weiteren Ländern des Vorderen Orients zuständig, so führte sie eine erste Dienstreise nach Doha, der Hauptstadt Katars. Reisen innerhalb Irans will sie auch verstärkt für die Mitglieder der Teheraner Gemeinde anbieten, das diene

der Gemeinschaftsbildung und dem Kennenlernen des Landes und seines religiösen Lebens, sagt sie. 98 Prozent der iranischen Bevölkerung ist muslimischen Glaubens, die restlichen zwei Prozent setzen sich aus Christen, Juden, Zoroastriern und anderen Glaubensrichtungen zusammen.

Gottesdienste finden immer freitags statt

„Der Kontakt zu anderen Christen ist ebenfalls eine wichtige Aufgabe unserer Gemeinde“, berichtet Wolandt. So bestehen Beziehungen zu den Katholiken, den Armeniern oder der assyrischen Kirche. Die Evangelische Gemeinde unterstützt beispielsweise christliche Sozialprojekte wie ein assyrisches Altenheim oder ein armenisches Behindertenprojekt. Die englischsprachige Gemeinde feiert ihre Gottesdienste jeden Freitagnachmittag in der Christuskirche, die deutschsprachige jeweils freitags um 10 Uhr, einmal im Monat findet ein gemeinsamer „Joint Service“ statt.

In Iran sind den islamischen Regeln folgend der Donnerstag und der Freitag das „Wochenende“ für die Bevölkerung, Sonnabend und Sonntag sind Schul- und Werktage. Es sei denn, es ist mal wieder Smogalarm, dann bekommen die Kinder schulfrei, und ihre Eltern müssen sie nicht wie sonst üblich mit dem Auto zur Schule bringen und auch wieder abholen.

Da die Luftverschmutzung ein großes Problem in Teheran ist, wird diese Reduzierung des Autoverkehrs um gute 30 Prozent häufig als Notfall-Maßnahme ergriffen, besonders in den Wintermonaten. Doch zur Christuskirche kommen die Gemeindeglieder auch ohne Auto: Sie liegt nur zehn Minuten Fußweg von der Metrostation Gholhak entfernt.

Weitere Infos auf www.kirche.ir.



Pfarrerin Kirsten Wolandt betreut die Teheraner Gemeinde seit September.

ANZEIGE

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

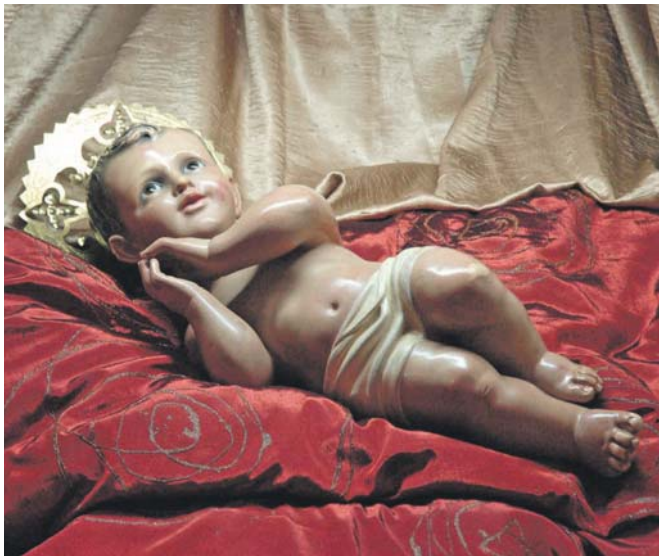
Den Gabenbringern auf der Spur

Christkind, Weihnachtsmann, Nikolaus – das „Wer-ist-wer?“ zur Bescherung

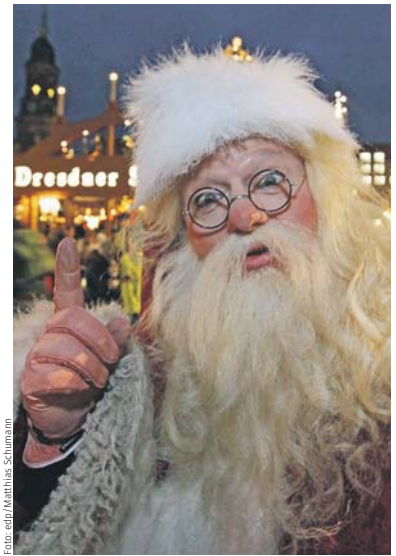
Erwachsene glauben, die Antwort auf die Frage zu kennen, ob es einen Weihnachtsmann gibt. Aber was, wenn das eigene Kind danach fragt? Und die Geschenke? Bringt sie der Weihnachtsmann, oder kommen sie vom Christkind? Aber müsste das nicht selbst am Heiligen Abend Geburtstag haben? Wir bringen etwas Licht ins Dunkel.

Von Sebastian Koepe-Millon
Bethlehem / Nordpol. „Gibt es einen Weihnachtsmann?“ Glaubte man dem Journalisten Francis P. Church, dann ist die Antwort ziemlich eindeutig: „Yes, Virginia, there is a Santa Claus“, es gibt ihn. Mit seiner Antwort auf den Leserbrief der achtjährigen Virginia O'Hanlon aus dem Jahr 1897 schrieb der Redakteur der „New York Sun“ Geschichte. Denn bis heute wird sein Plädoyer, übersetzt in viele verschiedene Sprachen, von Zeitungen rund um den Globus jedes Jahr zu Weihnachten wieder abgedruckt.

Natürlich bediente Church sich seinerzeit eines Kunstgriffes. Denn der Vater der kleinen Virginia, Philip O'Hanlon, der die Frage nicht zu beantworten wusste, riet seiner Tochter, sich an die Zeitung zu wenden. Die wusste sicher, ob es Santa Claus wirklich gibt. Was sollte Church als Journalist also wahrheitsgemäß schreiben, ohne das Mädchen zu verstören? Er schrieb das Folgende: „Santa Claus existiert so zweifellos wie Liebe und Großzügigkeit und Zuneigung, die dem Leben seine höchste Schönheit und Freude geben. O weh! Wie öde wäre die Welt, wenn es ihn nicht gäbe. Sie wäre so öde, als gäbe es keine Virginitas, keinen kindlichen Glauben, keine Poesie, keine Romantik, die diese Existenz erträglich machen.“



Das Christkind von Bethlehem unter dem Altar der franziskanischen Katherinenkirche. Foto: epd/röhlich



Der Weihnachtsmann vom Dresdner Striezelmarkt. Foto: epd/Matthias Schumann

Für Wünsche der Kinder ein Ohr: Das Christkind im Büro Engelskirchen. Foto: epd/Jörn Neumann



Church gibt eine Antwort, die der Fantasie des Mädchens Raum lässt. Gleichzeitig ist die Antwort aber relativ zu verstehen: kindlicher Glaube als einzige Bedingung für das ansonsten bedingungslose „Yes“. Mit seiner

ganz eigenen Poesie und seinem Fingerspitzengefühl wird Churchs Text auch in deutschen Zeitungen jedes Jahr aufs Neue abgedruckt.

Hier wird die Sache nun aber kompliziert. Denn während zum Beispiel

die „Welt“ mit Sitz in Berlin Churchs Plädoyer auf den Weihnachtsmann bezieht, übersetzt etwa der Münchner „Merkur“ den nordamerikanischen Santa Claus als Christkind: „Ja, Virginia, das Christkind gibt es wirklich.“

Was ist nun also die richtige Übersetzung? Kann „Santa Claus“ dasselbe meinen wie „Christkind“? Um von ganz vorn zu beginnen, muss man wohl einen Blick in die frühe Geschichte des Christentums werfen, oder genauer: auf das Wirken des Bischofs Nikolaus von Myra – heute auf dem Gebiet der Türkei –, der vermutlich zwischen 270 und 343 lebte. Der Legende nach beschenkte er bedürftige Familien, indem er unerkannt des Nachts Säcken mit Goldmünzen in deren Häuser warf. Sein Todestag soll der 6. Dezember gewesen sein.

Als St. Nikolaus erfuhren er in den folgenden Jahrhunderten vor allem in der alten Ostkirche große Verehrung. Spätestens seit dem 11. Jahrhundert war er als Schutzheiliger

aber auch in Mitteleuropa und Deutschland etabliert. Die Legende, die man über ihn erzählte, führte schließlich dazu, dass ihm der Ruf des Gabenbringers zukam, der am St.-Nikolaus-Tag, dem 6. Dezember, die Kinder beschenkt. Zu Zeiten Martin Luthers war dieser Brauch bereits feste Tradition.

Keine Erfindung der Getränkeindustrie

Mit der Reformation sollte sich das aber ändern, denn als Heiligenverehrung eckte der St.-Nikolaus-Kult bei den Reformatoren an. Luthers Gegenentwurf zum Nikolaus sollte daher, vermutlich ab 1535, der „Heilige Christ“ sein. Dieser „beschernte“ nun auch nicht mehr am 6., sondern am 24. Dezember, und natürlich war damit – wenn auch symbolisch – Jesus Christus gemeint. Diese ursprüngliche Lesart verwusch sich jedoch mit der Zeit, und aus dem „Heiligen Christ“ wurde nach und nach das „Christkind“ in der Darstellung einer engelsähnlichen Gestalt. Ganz so, wie sie auch den Hirten am Heiligen Abend erschienen sein mag.

Dass aber heute ausgerechnet im vorrangig katholisch geprägten Süden Deutschlands das Christkind die Geschenke bringen soll, während dasselbe im eher evangelischen Mittel- und Norddeutschland angeblich der Weihnachtsmann erledigt, ist sozusagen eine Umkehrung der Ausgangslage. Hierfür sorgten vor allem niederländische Auswanderer, die den St.-Nikolaus-Brauch, niederländisch „Sinterklaas“, nach Nordamerika brachten.

Karikaturisten und Werbezeichner erledigten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert den Rest. Denn während Sinterklaas in gängigen Darstellungen zunächst noch Bischofsgewand, Mitra und Krummstab behielt, verloren diese geistlichen Symbole zunehmend an Bedeutung: Das Gewand wurde zum Kurzmantel, die Mitra zur Schlappmütze, und für den Krummstab blieb schlicht kein Platz mehr, denn inzwischen benötigte „Santa“ schon beide Hände, um den prall gefüllten

Geschenkesack noch tragen zu können. Als Werbeikone in Zeiten wachsender Konsumnachfrage kam der pausbäckige Ex-Bischof schließlich zurück nach Europa.

Diese inzwischen vollständig säkularisierte Variante des Heiligen Nikolaus fand – gewissermaßen als Reimport – aber nicht etwa in katholischen Gegenden besonderen Anklang. Hier bevorzugte man nun stattdessen das ursprünglich durch Martin Luther inspirierte Christkind als Gabenbringer. Ausgerechnet im protestantisch geprägten Raum setzte sich hingegen der Weihnachtsmann durch. Der berühmte Erfrischungsgetränkehersteller hat diesen – inzwischen selbst so etwas wie eine Legende – also keineswegs erfunden. Übrigens: Die Bezeichnung „Weihnachtsmann“ ist in Deutschland schon seit spätestens 1835 bekannt. In jenem Jahr nämlich textete Hoffmann von Fallersleben: „Morgen kommt der Weihnachtsmann, kommt mit seinen Gaben.“



Sankt Nikolaus als Glanzbild aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Foto: epd/Clemens-Sels-Museum Neuss

LESERTESTER GESUCHT!

jetzt

WIR.

Blumenversender im Lesertest

Blumen sagen mehr als Worte. Ob zum Geburtstag oder einfach zwischendurch. Blumen sind ein Geschenk für jeden Anlass. Doch welcher Blumenversender ist geeignet?

»jetzt WIR.« geht der Frage auf den Grund und stellt verschiedene Online-Anbieter auf den Prüfstand. Dazu suchen wir engagierte Leserinnen und Leser unserer Kirchenzeitung, die uns dabei helfen. Einzige Voraussetzung: Sie verfügen über einen internetfähigen PC, mit dem Sie eine Bestellung online vornehmen können.

Als Lesertester erhalten Sie einen Gutschein für einen Blumenstrauß Ihrer Wahl. Ein Fragebogen unterstützt Sie bei der Bewertung des Produktes. Ihre Angaben werden ausgewertet, redaktionell aufbereitet und in der April-Ausgabe von »jetzt WIR.« veröffentlicht.

Das Magazin »jetzt WIR.« und sein Online-Auftritt geben der Generation 50plus das Wort. »jetzt WIR.« ist eine Marke der konfessionellen Medien und erscheint als Beilage in 39 Kirchenzeitungen.

Unsere Tests sind unabhängig von Zuwendungen der Industrie. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir nur 30 »Lesertester« aufnehmen können. Einsendeschluss ist Mittwoch, der 11. Januar 2017.

» Ihr Kontakt:

KONPRESS-Medien eG · Hanauer Landstraße 189 · 60314 Frankfurt
Info@jetztwir.net · www.jetztwir.net

konpress
konfessionelle Medien



Sie haben die letzte Ausgabe von »jetzt WIR.« verpasst? Kein Problem! Auf www.jetztwir.net geht nichts verloren.

© Pixabay

Ein Happy End gehört dazu

Weihnachten im Spiegel der Literatur



Karen Scargill und Richard Beaumont 1970 in „Scrooge“, Ronald Neames Verfilmung von Dickens' Weihnachtsgeschichte.

In vielen Weihnachtsbüchern dient das Fest nur als Kulisse. Die Autoren beschreiben eine Gegenwart zum Alltag.

Von Elisabeth Hurth

Die schwer kranke Emma lebt zurückgezogen in ihrer kleinen Wohnung und wünscht sich, Weihnachten wäre schon vorbei. Sie glaubt nicht mehr an den „Zauber dieser Weihnacht“, von dem Alison Roberts in ihrem Roman (Hamburg 2016) erzählt. Emma findet Halt und Geborgenheit bei dem Witwer Adam McAllister. Doch sie weiß, dass das neue Glück wegen ihrer Krankheit nicht lange währen wird. Wird es dennoch ein Happy End geben? Es wird und es muss, denn es ist Weihnachten. Zu keiner anderen Zeit des Jahres erwartet man so sehr, dass Wunder geschehen und alles gut wird.

Dass an Weihnachten die Sehnsucht nach dem Happy End dominiert, ruft nicht nur theologische Bedenkenträger auf den Plan, für die Weihnachten eine Hoch-Zeit des Kitschs ist. Was dies konkret heißen kann, zeigt der Roman Sarah Morgans „Mein größter Weihnachtswunsch bist du!“ (Hamburg 2016). In ihm löst sich weihnachtliche Stimmung vom eigentlichen Ursprung des Festes. Man feiert an Weihnachten sich selbst, nicht aber die Geburt Jesu.

Die Heilsbotschaft verliert an Bedeutung

Viele Menschen wollen einfach gefühlvolle Weihnachten erleben. Die Heilsbotschaft von der Menschwerdung Gottes verliert dabei immer mehr an Bedeutung. An die Stelle des Evangeliums von einem Gott, der die verlorene Welt retten will, tritt die Sehnsuchtsbotschaft von einer „heilen“ Welt, in der sich das innerweltliche Glück optimal verwirklichen lässt.

Dazu fügt sich, dass ein Weihnachtsbuch wie Reinhold Ruthes „Gott will im Dunkel wohnen“ (Wesel 2016), das von einem Gott erzählt, der Menschen aus der

Nacht ihres Lebens zum Licht führt, deutlich geringere Marktanteile erzielt als die kuscheligen „Weihnachtsgeschichten am Kamin“ (Hamburg 2016), in denen Religion oft nur als Dekor dient.

Wenn Hermann Hesses Kritik zutrifft, dass Weihnachten ein Inbegriff „bürgerlicher Sentimentalitäten und Verlogenheiten“ ist, bleibt die Frage, warum Weihnachten dennoch zu Herzen geht. Bücher wie Lotte Bormuths „In meinem Herzen ist Weihnachten“ (Marburg 2016) stellen Menschen vor, die sich von Weihnachten anrühren lassen und deren Leben verändert wird. Sie zeigen, dass sich im Weihnachtsfest urmenschliche Bedürfnisse und Hoffnungen spiegeln. Weihnachten wird so zu einer Gegenwart des Alltags, in der Friede und Gerechtigkeit herrschen und alles gut ausgeht – wie im Märchen. Entsprechend erscheinen viele Märchenausgaben zur Weihnachtszeit.

Aber Weihnachten, jene Zeit, in der die Sehnsucht des Menschen nach Sinn und Erfüllung am größten ist, ist auch die Zeit der Erfahrung von Sinnlosigkeit. Es ist die Sinnlosigkeit des Bösen. „Ehe wir wieder Weihnacht fei-

ern“, so Hermann Hesse, „sollten wir uns lieber des ganzen Elends recht bewusst werden (...). Schuld an unserem Elend, an der Nichtigkeit und rohen Verödung unseres Lebens, schuld am Krieg, schuld am Hunger, schuld an allem Bösen und Traurigen ist keine Idee und kein Prinzip, schuld daran sind wir, wir selbst.“

Was Märchen und Bibel gemein haben

Das Böse ist das Dunkle in uns. Die besinnlichen Texte und Geschichten von Licht und Finsternis, von Verlorenheit und Versöhnung in Jürgen Werths Weihnachtsbuch „Lass das Licht herein“ (Wesel 2016) erinnern an die Botschaft von Jesus als dem „Licht der Welt“ (Johannes 8, 12) und daran, dass der Mensch letztlich das Licht nicht selbst anzuzünden vermag, dass er die Welt nicht aus sich selbst heraus hell und heil machen kann.

Der Misanthrop Scrooge in Charles Dickens' Weihnachtsmärchen „A Christmas Carol“ (Neuaufgabe Berlin 2016) wird nicht aus

eigener Kraft ein neuer Mensch. Sein Herz wird durch die Erscheinung von drei Weihnachtsgeistern geöffnet, die ihm die Leere seines Lebens vor Augen führen und seine Mitmenschlichkeit wiedererwecken. Maß und Vorbild für die Mitmenschlichkeit ist letztlich Jesus Christus als gnädiger Erlöser.

Erlösung geschieht im Märchen nicht nach der überkommenen Moral von Gut und Böse. Die Befreiung, das Lösen von Verwünschungen, von denen Märchen erzählen, ist ein Geschenk der Liebe. „Die Verwandlung des Bösen in einen Prinzen in dem Augenblick, als der Bär geliebt wurde“, schreibt Novalis über ein Erlösungsmärchen – vielleicht geschähe eine ähnliche Verwandlung, wenn der Mensch das Übel der Welt liebgewönne.

„Überwinde das Böse mit Gutem“, lautet die Aufforderung des Apostels Paulus (Römer 12, 21). Wir können das Böse nicht endgültig überwinden. Wir können das Heil nicht selbst „herstellen“ oder heraufführen, aber wir können es empfangen. Es ist diese Erfahrung, die Menschen an Weihnachten ahnen lässt, was die „heile“ Welt wirklich bedeutet.

REZENSION



Dettlef Dieckmann, Bernd Kollmann:
Das Buch zur Bibel.
Geschichten – Menschen – Hintergründe.
Palm 2016,
640 Seiten, 24,95 Euro.
ISBN 978-3-944594-44-6

Die Bibel verstehen

Von Thomas Maess

Nicht nur im Gottesdienst an Heiligabend ist eine biblische Geschichte präsent: Wir leben in einer Kultur, in der jedem Menschen im Laufe seines Lebens ein Zitat, eine Geschichte oder ein Mythos der Bibel begegnen. Ob Arche Noah, das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, der Baum der Erkenntnis oder Die zehn Gebote – wir können uns nicht von der Kultur und Religion unserer Geschichte trennen. Vielmehr wird uns ihre Kenntnis jenen Boden unter die Füße geben, der uns heute so oft abhandenzukommen droht. Schon unsere Sprache ist voll biblischer Zitate.

Wer weiß schon, dass jene, die im Dunkeln tapen, Gift und Galle spucken, auf keinen grünen Zweig kommen oder ein Herz und eine Seele sind, dabei aus biblischen Geschichten zitieren? Doch es ist nicht alleine die Sprache der Bibel, ohne die unsere Kommunikation nicht auskommen würde. Kein anderes Buch ist in rund 2500 Sprachen übersetzt worden; die Anzahl der Exemplare kann niemand mehr schätzen, sie dürfte in die Milliarden gehen. Die biblischen Erzählstoffe, ihre Personen und Schicksale, die Verfasser der alttestamentlichen und neutestamentlichen Bücher mit ihren komplexen theologischen, geschichtlichen, geografischen und kulturellen Hintergründen machen das innere Universum aus, das die Bibel war und noch ist. Aber trotz dieser beispiellosen Erfolgsgeschichte ist die Bibel immer noch das sprichwörtliche „Buch mit sieben Siegeln“, bleibt sie schwer lesbar und schwer verständlich.

Die Verfasser des vorliegenden respektabel gestalteten Buches, Dettlef Dieckmann und Bernd Kollmann, haben sich in einem Kraftakt der Aufgabe gestellt, die Texte der Bibel, ihre Hintergründe und historischen Bedingungen, ihre Zusammenhänge und politischen Umstände in einer klaren und verständlichen Weise zu erklären. Das ist ihnen wirklich gelungen – abgesehen von einem fehlenden Sachwortverzeichnis. Das bebilderte Buch lässt so gut wie keine Frage offen, die sich beim Lesen biblischer Texte stellt. Sogar theologische Dispute werden erläutert. Jede Seite wird selbst für den Kenner zu einem Fundort neuer Einsichten. Dabei nutzen die Verfasser alle neuen archäologischen, historischen und volkswissenschaftlichen Forschungsergebnisse, die sich mit dem Entstehungsraum der Bibel befassen.

Man kann, nein, man muss das Buch empfehlen, weil es in einer einzigartigen Zusammenschau kenntnisreich die Entstehung eines Kulturraumes erklärt und Einsichten vermittelt, bei denen nicht selten bei heutigen interessierten Lesern „der Groschen fällt“.

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

ANZEIGEN

Der Wirt packt aus
Zwölf Variationen zur Weihnachtsgeschichte

Amet Bick (Hg.)
132 Seiten, Paperback
2. Auflage
9,95 Euro
ISBN 978-3-88981-426-5

Telefon: (030) 28 87 48 17
Fax: (030) 28 87 48 12
E-Mail: vertrieb@wichern.de

wichern

Kochen durchs Kirchenjahr 2017
Bräute und Rezepte für jede Woche
Angelika Thol-Hauke

Kochen durchs Kirchenjahr 2017
Bräute und Rezepte für jede Woche

56 Kalenderseiten,
Spiralbindung, 21 x 13 cm,
12,95 Euro
ISBN: 978-3-88981-412-8

Telefon: (030) 28 87 48 17
Fax: (030) 28 87 48 12
E-Mail: vertrieb@wichern.de

wichern

„... davon ich singn und sagen will“

In unserem diesjährigen Weihnachtsrätsel geht es um die protestantische Musikgeschichte.

Von Klaus-Uwe Nommensen

Keine Weihnachtszeit ohne „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Es ist nicht das einzige Weihnachtslied von Martin Luther. Seine Sangesfreude und seine Begeisterung für die Musik, gepaart mit seinem Anliegen, das Wort Gottes gleichermaßen zu predigen und zu singen, begründete die lebendige Gesang- und Musikbewegung der protestantischen Kirche.

Doch nicht nur in Wittenberg, am Mittellauf der Elbe, sondern von ihrer Quelle in Böhmen bis zu ihrer Mündung in die Nordsee haben Menschen begonnen, in muttersprachlichen Texten und zunächst volksliedhaften Melodien die Botschaft der Bibel zum Klingen zu bringen. Die Zahl der allein an der Elbe entstandenen reformatorischen Lieder ist kaum überschaubar. Eine kleine Auswahl findet sich im Evangelischen Gesangbuch. Gut ein Zehntel der dort aufgenommenen Dichter und Komponisten hat am Gestade der Elbe gelebt oder gewirkt. Um sie und ihre Lieder sowie Landschaft, Kultur und Geschichte entlang des Flusses geht es in unserem Weihnachtsrätsel. Die Buchstaben aus den unterlegten Kästchen ergeben in Reihenfolge gebracht den Kehrvers eines böhmischen Weihnachtsliedes.

Als 30-jähriger Mönch in Breslau sympathisierte er mit der lutherischen Lehre und musste darum 1518 aus dem dortigen Franziskanerkloster fliehen. Zuflucht fand er bei den Böhmisches Brüdern und wurde einer ihrer Prediger und Seelsorger. Seine Lieder zeichnen sich durch eine einfache Sprache aus. Luther nannte ihn einen „guten Poeten“. Er gab das erste deutschsprachige Gesangbuch der Böhmisches Brüder heraus. Gesucht ist der Vorname.

19 11

Noch ist das Wasser der Elbe von seiner Quelle aus keine 50 Kilometer geflossen, da ist östlich von ihr, umgeben von den sanft ansteigenden Bergen des Adlergebirges, ein kleines Dorf zu finden, dessen Name gesucht wird. Dort schlug im März 1457 die Geburtsstunde der Böhmisches Brüder. Böhmens König Georg von Poděbrady ermöglichte ihnen, sich dort niederzulassen, wurde aber bald darauf ihr arger Verfolger.

13 18

Durch ihn bietet Terezín (Theresienstadt) ein Beispiel aus der bewegten Überlieferungsgeschichte des lutherischen Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“. Der Komponist wurde 1942 von Prag aus dort inhaftiert. In Theresienstadt schreibt er aus der grausamen Geschichte eines Tyrannen, der seine Un-



Bereits neun Jahre nach seinem ersten Erscheinen malte Hans Holbein der Jüngere in London das Gesangbuch Johann Walters in seinem Gemälde „Die Gesandten“.

Repro: Google Art Project

tertanen in den Krieg treibt, eine Oper. Das Werk endet mit der Melodie des Chorals. Seine neue Vertextung ist ein Zeichen des geistlichen Widerstands. Der Nachname des Komponisten ist gesucht.

26 17

Wichtige Handelswege zwischen Meissen und Böhmen sowie zwischen Nürnberg und Krakau kreuzten sich hier. Dazu kam die Elbe. So erwuchs aus sorbischen Dörfern an einer Elbfurth eine bedeutende Metropole, deren Name gesucht wird. Die dortigen Kurfürsten machten die Stadt zu einem Zentrum für Künstler und Komponisten. Bis ins 20. Jahrhundert reicht die Liste der Dichter und Komponisten dieser Stadt, die sich im Gesangbuch finden.

12 3

August der Starke hat dieses Schloss durch seinen Baumeister Matthäus Daniel Pöppelmann am Ufer der Elbe kurz vor Dresden am Strom errichten lassen. August stellte sich vor, das Schloss mit Gondeln über den Fluss zu erreichen.

34 4

Er war der Erste, der italienische Stilformen in die deutsche Kompositionslandschaft brachte. Er war bereits von seinem Vater musikalisch erzogen und an der Orgel unterrichtet worden. Doch prägend war für ihn die venezianische Musik. Sein Lehrer war in Venedig Andrea Gabrieli. Fünf- bis zwölfstimmige

Motetten, eine Sammlung von Messen, Choralbearbeitungen, Psalmen, Litanen, Tänzen und weltliche Lieder zeugen von seiner Kompositionskunst und von einer Neuorientierung der Kirchenmusik. Gesucht ist der Nachname des Komponisten.

7 32

Eine Tabakspfeife, ein Stiefelknecht, ein Mörser und Szenen aus seinem Leben zeugen in der Kirche des Ortes Lausa von der lebendigen Erinnerung der dortigen Gemeinde an ihren humorvoll-volkstümlichen Pastor, ein vielseitiges Original. Sein Hausmittel gegen Epilepsie, das „Elsterpulver“, war über Deutschlands Grenzen hinaus gefragt. Das damalige offizielle Gesangbuch gefiel ihm nicht. Er dichtete neu. Doch sein Gesangbuch wurde offiziell nicht genehmigt. Der Nachname dieses Pastors ist gefragt.

23 8

Bereits neun Jahre nach seinem ersten Erscheinen war auf einem in London entstandenen Bild des Malers Hans Holbein das erste Gesangbuch der Reformation zu entdecken. Urheber vom „Geistliche sangk Buchleyn“ mit 32 Liedern, davon 24 aus der Feder Luthers, war Johann Walter, zu jener Zeit Kantor in dieser gesuchten Stadt.

31 20

Aus dem Mund von Johannes Bugenhagen hörte sie in einem pommerischen Prämonstratenserkloster die lutherische Botschaft. Mit knapp 20 Jahren verließ sie das Kloster, ging nach Wittenberg. Dort war sie die erste Nonne, die einen lutherischen Theologen heiratete. Noch vor der Hochzeit entstand das einzige von ihr überlieferte Lied, das noch heute im Gesangbuch zu finden ist. Lange wurde sie nicht als Autorin des Liedes genannt und das auch schon nicht von ihrem guten Freund Luther. Gesucht ist ihr Nachname.

33 15

Luthers Lieder, oft auf Flugblättern verbreitet, wurden gesammelt. So entstand eine neue literarische Gattung, das Gesangbuch. Doch nicht nur in Wittenberg, sondern überall in Deutschland wurden die gesammelten Gesänge des Reformators gedruckt. Gesucht ist der Name eines Leipziger Verlegers, der das gesamte Liederschaffen Luthers dokumentierte.

30 27

Nördlich von Wittenberg berührt die Elbe ein von Gletschern geformtes Hügelland. Hier siedelten einst niederländische Flamen. Ihnen hat diese Landschaft ihren Namen zu verdanken.

6 28

Als Dekan des Domstiftes Havelberg war er zuständig für die Amts- und Lebensführung der dortigen Geistlichen und die Ordnung der Gottesdienste. Er leistete Wesentliches zur Reformation des Domkapitels. Drei liturgische Werke sind überliefert. Aus einem stammt der erste Teil des Quem-pasagesangs „Den die Hirten lobeten sehr“. Sein Nachname ist gefragt.

1 29

Seine Predigten in der Hamburger St.-Katharinen-Kirche hatten eine große Anziehungskraft. Die Hanseaten nannten ihn eine „Säule der lutherischen Kirche“. Bereits während seiner Schulzeit wurde in ihm das Interesse für Poesie und Musik geweckt. Im Evangelischen Gesangbuch sind ein Epiphaniaslied und ein Gesang zum Ende des Kirchenjahres erhalten. Gesucht ist sein Nachname.

14 2

Er war ein Sprachpurist, schuf für eine Reihe von Fremdwörtern deutsche Begriffe, die wir heute noch gebrauchen. Aus seiner Feder stammte der erste deutsche Roman. In Wittenberg hatte der Pfarrerssohn Po-

etik und Rhetorik studiert. Ein Morgenlied aus einer geistlichen Gedichtsammlung des Pendlers zwischen Hamburg und den Niederlanden ist uns im Gesangbuch hinterlassen. Gefragt ist sein Vorname.

24 10

Eines der populärsten Abendlieder stammt aus seiner Feder, ebenso das Lied, das zu keinem Erntedankfest fehlen darf. Er wehrte sich gegen die Mode der Aufklärung, Lieder aus den Gesangbüchern zu verbannen oder sie umzuschreiben. Er übernahm 1771 in Hamburg die Redaktion der ersten deutschen Volkszeitung. Gesucht ist sein Nachname.

5 9

Der Blick über die Elbe aus seinem Pfarrgarten in der bereits schleswig-holsteinischen Kleinstadt gab dem Pastor Johann Rist seine Inspirationen. Anfänglich schrieb er einige Theaterstücke und gelegentlich Gedichte. Dann kamen mehr als 650 Kirchenlieder hinzu. Keine Kirchenjahreszeit ließ er ohne Liedtext. Seinen Pfarrgarten machte er zu einem Paradies für besondere Pflanzen, einige verarbeitete er zu Tinkturen und Salben. Sein Wirkungsort ist auch die Geburtsstadt Ernst Barlachs.

25 16

Zwischen Hamburg und Cuxhaven ist eine bedeutende Orgellandschaft zu finden. Instrumente aus sechs Jahrhunderten erklingen dort in den Kirchen. Berühmte Orgelbaumeister haben in dieser Region ihre Spuren hinterlassen. Einer von ihnen, Arp Schnitger, begründete in einer Stadt an der Schwinge seinen Weltruhm, bevor er nach Hamburg übersiedelte und von dort aus mit seinen Instrumenten in kleinen wie in großen Kirchen Norddeutschlands und der Niederlande prägend für den Orgelbau wirkte.

21 22

UND SO GEHT'S

Schicken Sie die Lösung per Post, als Fax oder E-Mail unter dem Stichwort „Weihnachtsrätsel“ an: Evangelischer Presseverlag Nord GmbH, Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg Fax: 040 / 70 97 52 49 E-Mail: redaktion@evangelische-zeitung.de

Einsendeschluss: 6. Januar 2017

Wir verlosen unter den richtigen Einsendern fünfmal das Buch „Mein Herz ist eine Quelle – Kirchenlieder entlang der Elbe“ von Klaus-Uwe Nommensen.

Lösung und Gewinner veröffentlichen wir in Ausgabe 3/2017. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

DES RÄTSELS LÖSUNG:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 52/53 MV | Sonntag, 25. Dezember 2016

13

Von Engeln getragen

Hanna Weinrich begleiten
Holzfiguren durch den Advent 15

Halt und Stütze im Hafen

Rostocker Seemannsmission
zieht Jubiläumsjahr-Bilanz 16

Die Geschichte von de Krüww

Seit 1938 wird in Katzow das immergleiche plattdeutsche Krippenspiel aufgeführt



Bei einer Probe dieses Jahr in der Katzower Dorfkirche: Ein paar Requisiten gab's schon, die Kostüme kommen später. Foto: Sybille Marx

inzwischen aber auch riecht“, wie Jim Brendel lachend sagt. Die Requisiten, darunter eine Weihrauchschale, die man schwenken kann, sind über die Jahrzehnte die gleichen geblieben. Nur die Stöcke der Hirten mussten schon öfter ausgetauscht werden, „da ist irgendwann immer der Wurm drin“, erzählt einer aus der Gruppe.

Mit Rückenschmerzen durchs Stück geschleppt

Und die Schauspieler? Wenn einer seinen Part nicht mehr spielen kann, sorgt er für einen Nachfolger, ansonsten behalten alle ihre Rollen, erklärt Jim Brendel. „Manche Eltern haben ihre Rolle so schon den Kindern vererbt“, erzählt er. Der Bürgermeister des Ortes, Norbert Labahn, kam vor 52 Jahren als spontane Vertretung zu seinem Auftritt. Jener Mann aus dem Dorf, der sonst immer einen der Schäfer gespielt hatte, war kurz vor Weihnachten krank geworden. „Da hieß es, du kannst doch auch Platt“, erinnert sich Labahn, der damals 14 Jahre alt war. Und schon hatte er die Rolle am Leib, musste er Text lernen und an Heiligabend in der Kirche auftreten. „Das war da noch nicht so doll“, sagt er lachend. „Aber der Schäfer stand.“

Vor zwei Jahren dann hatte der JosefSchauspieler heftige Rückenprobleme und eine schwere OP. „Der konnte kaum stehen“, erzählt Jim Brendel. Trotzdem habe er sich durch das Stück geschleppt. „Alle Achtung!“

Dieses Jahr musste Brendel vorübergehend als Leiter bei den Proben einspringen, weil die sonst so engagierte Ehrenamtliche Hella Nürnberg in der Reha-Klinik war.

Auf ihre jahrzehntelange Kontinuität und ihr Durchhaltevermögen sind sie stolz in Katzow, aber auch darauf, dass Leute aus dem Lubminer Volkschor jedes Jahr anreisen, um bei den Chorälen im Stück den Gesang der Schauspieler zu verstärken. „Wir machen das alles mit hohem Anspruch“, betont Brendel, „auch bei den Kostümen: mit allem Drum und Dran! Und von Jahr zu Jahr werden wir besser.“

MELDUNGEN

Kirchenkreis gibt Geld für Bibel-Marathon

Greifswald. Der Kirchenkreisrat des Pommerschen Kirchenkreises unterstützt den „Bibel-Marathon“, der 2017 im Rahmen des Reformationsjubiläumsjahres in Greifswald stattfinden soll. An fünf Tagen im Juni wollen Christen im Sozio-Kulturellen Zentrum St. Spiritus große Teile der Bibel vorlesen, zwölf Stunden pro Tag ohne Pause. Das gesamte Neue Testament und Texte aus dem Alten sollen vorgetragen werden. Auf Antrag der Greifswalder Christengemeinde gibt der Kirchenkreis dazu 1500 Euro aus dem Fonds „Initiativen und Gemeindeprojekte“. Das Tolle an der Idee sei, dass sie gemeinde- und stadtübergreifend aufgezogen werde, erklärte der Kreiskirchenrat. Der Stadtkommune-Ausschuss und die Evangelische Allianz organisieren die Lesung gemeinsam. sk/kiz

Videowettbewerb zum Thema Freiheit

Rostock. Zum 500. Reformationsjubiläum werden Jugendliche in MV zu einem Video-Wettbewerb aufgerufen. Schüler der 7. und 8. Klassenstufe sollen angeregt werden, sich mit dem Thema „Reformation“ und „Freiheit“ zu beschäftigen und einen bis zu 500 Sekunden langen Kurzfilm mit dem Handy, einer Videokamera oder dem Fotoapparat zu drehen. Unter dem Motto „Frei wie der Wind“ sollen sie herausfinden, welche Freiheit gemeint ist. Für die drei Erstplatzierten gibt es Geldpreise in Höhe von 750, 500 und 300 Euro. Initiatoren der Aktion sind die Evangelische Akademie der Nordkirche, der Kirchenkreis Mecklenburg und das mecklenburgische Evangelische Kinder- und Jugendwerk. Bis zum 10. Mai sollen die Wettbewerbsbeiträge am besten auf einem Datenstick bei der Evangelischen Akademie in Stralsund eingereicht werden. www.kirche-mv.de/reformationsfest-wismar0.html. epd

ANZEIGEN

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumbewältigung

Termin für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Immer in den geraden Jahren ist es so weit: Dann werden in Katzow bei Greifswald die Kostüme, Requisiten und Textbücher hervorgeholt, wird an Heiligabend wieder „Dat Späl von de Krüww“ aufgeführt – wie schon in den 1930er-Jahren.

Von Sybille Marx

Katzow. Ein einziges Mal kam etwas dazwischen, stand das Katzower Krippenspiel ganz kurzfristig auf der Kippe: an Heiligabend vor vier Jahren. Schneewehen hatten sich über die Straßen und Äcker Vorpommerns gelegt, es schneite und schneite, und Pastor Jim Brendel fuhr sich mit dem Auto fest. Drei Christvespern hatte er schon gehalten, nun wollte er zur letzten in den Hauptort Katzow seiner Gemeinde. „Vor mir mussten aber noch drei andere Autos mit dem Radlader befreit werden“, erzählt er. „Ich dachte schon, zum Krippenspiel kommt keiner mehr...“

Doch als Brendel, seit 1994 Pfarrer in der Gemeinde nahe Greifswald, endlich die schwere Tür zur Katzower Dorfkirche St. Johannis aufdrückte, waren die Kirchenbänke noch immer dicht besetzt. „Das fand ich so beeindruckend, dass keiner gegangen war“, sagt er. Ob es daran lag, dass der Kirchenbesuch in diesem idyllischen Ort einfach zu Weihnachten gehört, oder ob es andere Gründe hatte: Jedenfalls stand das Plattdeutsch-Krippenspiel auf dem Plan. „Dat Späl von de Krüww“, das in Katzow schon seit 1938 alle zwei Jahre aufgeführt wird

– mit dem immer gleichen Text. Ein Mecklenburger habe es 1931 in Kisserow bei Malchow geschrieben, steht auf Text-Kopien, mit denen die Gemeindeführer arbeiten. Über den Ministerialrat Hans Lachmund sei es ein paar Jahre später in den vorpommerschen Ort gelangt. Und ist von hier nicht mehr verschwunden. Ab 1966 setzte Katzow für zehn Jahre damit aus, 1976 führte Brendels Vorgänger die Tradition dann wieder ein.

Nicht, dass dieses Krippenspiel rein künstlerisch gesehen etwas Außergewöhnliches wäre: Auf Plattdeutsch wird darin die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium

nacherzählt, ganz simpel, von Chorälen getragen, aber ohne große Kunstgriffe. Die Frage, ob man nicht auch mal ein anderes Krippenspiel wählen könnte, stellt sich hier trotzdem keiner, im Gegenteil. „Es muss nicht immer alles neu sein“, sagt Brendel und klingt fast wütend. „So vieles in unserer heutigen Zeit stirbt, da muss diese Tradition nicht auch noch sterben!“

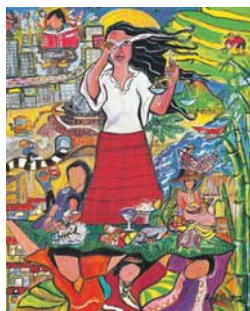
Die Konstanz hat Vorteile, auch ganz praktische: Die Kostüme, die vor etwa 50 Jahren genäht wurden, können die Spieler jedes Jahr einfach wieder aus den Kisten ziehen, „was man

Vorbereitungen zum Weltgebetstag laufen

Bei den Regionaltagen im Januar an zehn Orten in MV stehen Philippinen im Fokus

Groß Poserin. „Zweimal im Jahr ist bei uns die Kirche voll, richtig voll: am Heiligen Abend – und am Weltgebetstag!“ Das erzählte kürzlich eine Teilnehmerin bei der traditionellen „Ökumenischen Werkstatt“ im November in Groß Poserin, einem Vorbereitungswochenende für den Weltgebetstag 2017. Ob in einer großen Stadt oder im kleinen Dorf: Die Begeisterung für diesen weltweit gefeierten Gottesdienst am ersten Freitag im März sei ungebrochen, sagen die Veranstalter. So war auch die Werkstatt in Groß Poserin gut besucht. Regionaltage zur weiteren Vorbereitung der Veranstaltung folgen im Januar.

Frauen von den Philippinen haben diesmal die Liturgie für den Gottesdienst erarbeitet, den Christen überall auf der Erde am gleichen Tag feiern wollen. Die Frauen fragen angesichts ihrer eigenen Lebenswirklichkeit und mit Blick auf den Bibel-



Eine Justitia ist diesmal auf dem Titelplakat. Foto: Weltgebetstag e.V.

Binde vor ihren Augen, sie will hinschauen, was in der Welt geschieht, will sehen, wo die Gerechtigkeit wohnt – in unserem Denken und Reden und Handeln.

Die ehrenamtlichen Teams, die den Weltgebetstag in MV vorbereiten, werden unterstützt von einer hauptamtlichen Referentin. In diesem Jahr gab Christine Ziehe-Pfennigsdorf ihren Einstand. Sie ist Referentin in der neu eingerichteten Arbeitsstelle für die Arbeit mit Frauen im Sprengel Mecklenburg und Pommern und hat ihr Büro im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock. kiz

Regionale Vorbereitungstage zum Weltgebetstag 2017

In Mecklenburg:
Güstrow: 14. Januar, 9.30 bis 15 Uhr, Landeskirchliche Gemeinschaft (Monika Schaugstat)
Damm: 21. Januar, 9.30 bis 15.30 Uhr,

Jugendbildungs- und Begegnungsstätte (Giesela Meer)

Rostock: 21. Januar, 9.30-15 Uhr, Zentrum Kirchlicher Dienste (Manuela Kukuk)

Schwerin: 28. Januar, 9.30-15.30 Uhr, Augustenstift (Giesela Meer)

In Pommern:

Barth: 12. Januar, 18 bis 21 Uhr, Gemeindehaus, Papestr. 3-4 (Hornke)
Greifswald: 18. Januar, 17 bis 21 Uhr, Katholische Kirche, Gemeinderaum, (Ruth Bördlein)

Stralsund: 19. Januar, 18 bis 21 Uhr, Landeskirchliche Gemeinschaft (Petra Hornke)

Demmin: 21. Januar, 10 bis 14 Uhr, Elsa-Brandström-Haus (P. Hornke)

Zinnowitz: 21. Januar, 9.30 bis 15 Uhr, Ev. Kirchengemeinde, Gemeindezentrum, (Ruth Bördlein)

Pasewalk: 28. Januar, 10 bis 14 Uhr, Marienkirche (Christina Weyer)

Weihnachten mit Rotwein am Strand

Von Ludwigslust kam Pastor Martin Wielepp über Thessaloniki und Dublin nach Teneriffa

1988/89 ließ man den in der DDR politisch unliebsamen Pastor nicht einmal über die Grenze ins benachbarte Bruderland Tschechoslowakei. Jetzt, im Ruhestand, ist Martin Wielepp schon zum dritten Mal als Pastor im „westlichen“ Ausland tätig: Da, wo er früher gerne hingereist wäre und wo er heute gebraucht wird. Weihnachten feiert er auf Teneriffa.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Ludwigslust. Es ist kalt und nass in Mecklenburg. Winter. Martin Wielepp, 67, freut sich in diesem Jahr auf Sonne und Wärme über Weihnachten. Nach getaner Arbeit – er wird die zweite Christvesper um 20 Uhr in Los Christianos auf Teneriffa halten – möchte er Heiligabend mit seiner Frau und einer guten Flasche Rotwein am Strand sitzen. Es ist schon sein dritter Auslandseinsatz im Ruhestand. Vor zwei Jahren feierten Wielepps Heiligabend in Dublin.

Martin Wielepp, der vor vier Jahren in den Vorruhestand gegangen ist, kann nun vorrangig das tun, warum er Theologie studiert hat, wie er sagt: Gemeinde bauen, Gottesdienste feiern, zu Veranstaltungen einzuladen und für Seelsorge zur Verfügung zu stehen. Keine Baubesprechungen, keine Verwaltung. Das machen Ehrenamtliche in den Gemeinden vor Ort. Er, der Pastor, ist für das Kerngeschäft da. Und das macht dem gebürtigen Sachsen, der 1982 nach Mecklenburg kam und eine Pfarrstelle in Schwerin übernahm, auch nach 40 Jahren Berufstätigkeit großen Spaß. „Ich bin immer noch neugierig auf Menschen“, sagt er, „ich möchte ihnen auf Augenhöhe begegnen, ihre Geschichten hören. Auch meine erzählen. Ich möchte mit ihnen über Gott und die Welt, über Glaube ins Gespräch kommen. Das ist ungeheuer spannend!“

Die Entscheidung, in welchem Land er als Ruhestandspastor für zehn Monate tätig ist, fällt das Auslandsamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover. Von dort wird ihm eine Stelle ange-



Martin Wielepp geht von Ludwigslust aus in die Welt. Bis 31. August 2017 ist er als Pastor auf der Atlantikinsel Teneriffa tätig.

boten, von dort bekommt er die nötigen Informationen. Vor Ort muss eine Unterkunft zur Verfügung stehen. Den Flug bezahlt die EKD, auch eine kleine monatliche Aufwandsentschädigung.

Schon vor Ende seiner Berufszeit hatte er sich für ein Auslandsparlament interessiert; aber es klappte mit einer Freigabe nicht. So wartete er auf seine Pensionierung und bewarb sich dann beim Außenamt der EKD, das nicht nur in deutschsprachige evangelische Gemeinden im Ausland Pastoren vermittelt, meist für sechs Jahre, sondern auch Ruheständler für jeweils zehn Monate.

Thessaloniki

Wielepps erster Einsatz war ab Frühjahr 2013 in der „Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in Thessa-

loniki“, der zweitgrößten Stadt in Griechenland, für drei Monate; Schnuppermonate, sozusagen. Hier, in dieser griechischen Hafenstadt, an deren Christen der Apostel Paulus vor 2000 Jahren seine beiden Briefe schrieb, die uns im Neuen Testament überliefert sind, traf Wielepp auf eine kleine deutsche Gemeinde, in der hauptsächlich Frauen waren, die hierher geheiratet hatten, und auf Menschen, die beruflich für eine begrenzte Zeit hier leben. Kinder kamen kaum in die deutsche Gemeinde – sie gehören, wie die Väter, der griechisch-orthodoxen Kirche an. Da das Gemeindeleben im Juli und August ruht, war er in dieser Zeit zu Hause und dann noch einmal mit Unterbrechung für sechs Monate in Griechenland.

Weihnachten feiern die griechischen Großfamilien in der Stadt, im Gegensatz zu Ostern. „Ostern muss du auf dem Land erleben, mit Lamm oder Ziege am Spieß, ein Erlebnis“, so Wielepp. Im Juli 2014 kam Martin Wielepp zurück nach Ludwigslust und wollte sich nun Zeit nehmen zum Einleben in der Stadt, in die er nach seinem Eintritt in den Ruhestand mit seiner Frau gezogen war.

Dublin

Doch schon im September kam ein Anruf von der EKD, in Dublin sei Notstand eingetreten, weil das dortige Auslands-Pastoren-Ehepaar seine neue Stelle in Deutschland früher antreten musste. Nach Absprache mit seiner noch berufstätigen Frau entschied Wielepp, die Herausforderung

anzunehmen. So packte er zum 1. November 2014 wieder die Koffer.

Die zehn Monate waren so gut für beide Seiten, dass die Gemeinde ihn bat, im Sommer 2016 die Urlaubsvertretung für ihren neuen deutschen Pastor zu übernehmen. So war Wielepp mit seiner Frau im Sommer wieder fünf Wochen dort. Vier Wochen Urlaubsvertretung, eine weitere Woche arbeitete er gemeinsam mit dem Pastor, unter anderem in einem Kindercamp. Denn anders als in seiner ersten Auslandsgemeinde in Thessaloniki, gibt es in Dublin eine breite Gemeindearbeit, angefangen von Krabbelkindern mit jungen Müttern und/oder Vätern, Schulkinder, Konfirmanden, Pfadfinder, Frauenkreis, Gospelchor, Senioren...

„Wer im Ausland Mitglied der deutschen Gemeinde ist, der engagiert sich auch“, ist Wielepps Erfahrung. „Die Gemeinde ist ein Stück Heimat.“ Die Deutschen, die sich hier zur Gemeinde halten, sind meist ausgewandert, haben Arbeit und ein neues Zuhause gefunden, sind „angekommen in diesem Land“, wie zum Beispiel der 40-jährige Architekt, der seit zehn Jahren in Dublin lebt, im Kirchgemeinderat mitarbeitet und sagt, er könne sich jetzt besser in Englisch als in Deutsch ausdrücken.

So gibt es in Dublin einmal im Monat auch einen englischsprachigen Gottesdienst in der deutschen Kirche, der nicht nur für die irischen Ehepartner gedacht ist. „Gott sei Dank, ich war dafür nicht verantwortlich mit meinem durchschnittlichen Schulenglisch“, so Martin Wielepp. Er

fuhr stattdessen allmonatlich nach Belfast, um dort Gottesdienst zu halten in einer Kirche der Herrnhuter Brüdergemeine. „Von der einst stark befestigten Grenze zwischen Republik Irland und Nordirland sieht man nichts mehr“, sagt er, „einzig an den etwas anderen Verkehrszeichen merkst du, dass du nun in einem anderen Land bist.“

Zu den Gottesdiensten in den Auslandsgemeinden sind die meisten Besucher mehrere Stunden unterwegs, sehr zeitaufwendig und kaum regelmäßig zu leisten. Auch deshalb wird jeder Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert und hinterher bei Kaffee und Kuchen wird erzählt, Erfahrungen werden ausgetauscht, Bekannte getroffen oder neue Kontakte geknüpft. Wer im Ausland lebt, hat den Wunsch, die eigenen Wurzeln weiter zu spüren, Traditionen zu leben, miteinander Deutsch zu sprechen und das den eigenen Kindern weiterzugeben.

Teneriffa

Nach dem schweren Abschied aus Dublin sollte Ruhe einkehren im Hause Wielepp am Kirchplatz in Ludwigslust. Martin Wielepp wollte nur noch Kurzeinsätze von dreimonatiger Dauer annehmen, um in der Lindenstadt wirklich anzukommen, Saxophonunterricht zu nehmen, nicht immer die Frage „Ach, sind Sie auch mal wieder hier?“ anhören zu müssen.

Doch dann wieder ein Anruf aus dem Außenamt der EKD: Teneriffa sei dringend zu besetzen. Und zwar ziemlich schnell. Keine fünf Wochen lagen zwischen der Anfrage und seinem Abflug. Wielepp bekam die typischen leuchtenden Augen, die Reiselust packte ihn, eine warme Insel, Senioren- und Touristenarbeit in erster Linie, ganz anders als in Thessaloniki und Dublin – seine Frau verstand ihn. Wieder andere Erfahrungen machen zu können, gebraucht zu werden: „Wer kann dem widerstehen?“, fragt er. Denn bisher machte er stets Vertretungen von Hauptamtlichen in vakanten Gemeinden, hier nun ist es eine neu eingerichtete Stelle in der Touristenseelsorge an der Seite eines Auslandspastors.

Inzwischen ist Wielepp in einem Gottesdienst, an dem 120 Menschen teilnehmen, von Ortspastor und Kirchenältesten eingeführt worden und er hat auch seine erste Predigt in San Eugenio in Las Americas bei offenen Türen gehalten. „Die auf der Strandpromenade vorbeilaufenden Touristen registrieren das, bleiben kurz oder etwas länger stehen oder gehen schnell vorbei“, erzählt er. „Zur Nachahmung empfohlen“ sei der Auslandsseelsorger, meint Martin Wielepp.

Gesegnete Weihnachten, Ehepaar Wielepp, nach getaner Arbeit mit Rotwein am Strand!



In der Kirche San Eugenio in Las Americas feiert die evangelische Gemeinde am Sonntag um 12 Uhr Gottesdienst. Foto: Gemeinde

Gefeiert wie die Briten: Carol Service in Schwerin

Die Deutsch-Britische Gesellschaft und die Schelfgemeinde veranstalteten einen englischen Gottesdienst mit großem Chor

Schwerin. Ein Vorweihnachtsgottesdienst in englischer Sprache fand am zweiten Adventssonntag in der Schelfkirche St. Nikolai in Schwerin statt: der Carol Service, organisiert von der Schelfgemeinde und der Deutsch-Britischen Gesellschaft Mecklenburg-Vorpommern.

Über 30 Chorsänger versammelten sich zu einem Projektchor und präsentierten drei der beliebtesten englischen Weihnachtslieder, angeleitet von Kirsten Theiling. Zahlreiche Besucher waren zu diesem besonderen Gottesdienst gekommen, sangen gemeinsam mit dem Chor weitere

beliebte englische Weihnachtslieder und hörten die neun klassischen Lesungen zur Weihnachtsgeschichte.

Die Deutsch-Britische Gesellschaft Mecklenburg-Vorpommern will der hiesigen Öffentlichkeit die englische Sprache und Kultur nahebringen. Personen aller Altersgruppen und Bildungsgrade gehören ihr an – Menschen, die gerne miteinander ins Gespräch kommen, um Standpunkte, Themen und Interessen auszutauschen, um zu diskutieren und neue Freundschaften zu schließen. Regelmäßig treffen sie sich zu englischen Gesprächsabenden in geselliger Run-

de und akademischen Vorträgen auf Englisch. Gäste sind jederzeit willkommen, sagt Kirsten Theiling. Als guter Anlaufpunkt gilt auch der Stammtisch, der immer am ersten Mittwoch eines Monats ab 19 Uhr in der „Gourmetfabrik“ stattfindet (Werderstraße 74b).

Die Kollekte im Carol Service wurde für den Verein Sisi Pamoja gesammelt – und fiel großzügig aus. Das Geld soll für die Sanierung der sanitären Anlagen in einer Grundschule in Tansania verwendet werden: der Star Nursery in Chake Chake auf der ostafrikanischen Insel Pemba.



Für den Gottesdienst hatte sich ein Projektchor zusammengefunden. Foto: privat

Ein ganzer großer Himmelschor

Ein Orchester aus hölzernen Figuren aus dem Erzgebirge begleitet Hanna Weinrich durch die Weihnachtszeit

Wenn Hanna Weinrich am ersten Advent ihre Grünhainicher Engel aus dem Karton unter dem Bett hervorholt, dann ist schon das ein kleines Fest. Ihre Gedanken wandern mit jeder kleinen Holzfigur zurück in die Zeit, aus der sie stammen. Und in allem liegt Musik.

Von Christine Senkbeil

Greifswald. Es war Advent 1963, als der erste kleine Engel mit den grün-weiß gepunkteten Flügeln zu ihr kam. Er spielte eine Violine. Vielleicht hat sie sich darum so in ihn verliebt – er war ein Musiker.

Hanna Weinrich war damals 33 Jahre alt und arbeitete als Krankenschwester. In diesem Jahr war sie aus Anklam hergezogen und hatte in der Greifswalder Frauenklinik angefangen. Eigentlich kam sie wegen der Musik: „Ich wollte so gern im Domchor mitsingen“, erinnert sie sich. Ihr Vater hatte immer gewollt, dass sie zur Kirchenmusikschule ginge. Er selbst war Kantor, stammte aus Hinterpommern. Klavier und Flöte lernte sie bei ihm. Sie wohnte in Lassan. Die Mutter, eine Anklamerin, wurde dort aber nie so richtig heimisch. Sie war es auch, die Bedenken hatte wegen Hannas Ausbildung in der Musik. „Sie dachte, ich hätte nicht genug Talent“, sagt sie – und es ist ein kleiner Schmerz in ihren Augen zu sehen, wenn sie davon erzählt. Bis heute.

An diesem Wintertag 1963 fuhr sie nach Anklam, ans Grab der inzwischen gestorbenen Eltern. Am Kunstgewerbeladen machte sie Halt: Und dort stand er, der hölzerne Engel aus Grünhainichen im Erzgebirge. „Die gab es damals ja nur unterm Ladentisch“, sagt sie. 2,40 Mark kostete er. „Heute können Sie das Komma eine Stelle verrücken.“

Hanna Weinrich sitzt gemütlich in ihrem Sessel am Fenster. Ihr Lieblingsplatz in ihrem kleinen Zimmer im Altenpflegeheim der Odebrecht-Stiftung Greifswald. Von der Anrichte schaut nun ein ganzes Orchester der musikalischen Engel zu. Seit diesem ersten Jahr als Schwester in Greifswald gelang es ihr fast jährlich, einen hölzernen Musikanten dazu zu bekommen. Am ersten Advent beginnt seither der Engel-Auftritt, der bis Maria Lichtmess am 1. Februar währt. Von Anfang an stellte sie die Musikanten jeweils an ihren richtigen Platz im Orchester: „das Blech“ nach rechts, die Geigen links. Zu einer richtigen Kapelle gehören allerdings ein paar mehr Musiker. Leider stagnierte Mitte der 1970er-Jahre das Wachstum – auch unter den Ladentisch der Kunstgewerbeläden verirrte sich kein Engel mehr.

Doch mit dem ersten Engel war die Musik ins Leben der jungen Stationschwester zurückgekommen. Die Kirchenmusikerin Annelise Pflugbeil war gleich im ersten Jahr Patientin bei ihr. Die Frauen freunden sich an. „Wie kann ich zum Domchor kommen?“, hatte sie gefragt. „Das ist kein Problem, Hannachen“, war die Antwort. Gleich im Dezember sang sie das Weihnachtsoratorium mit. 17 Jahre blieb sie im Chor.



Hanna Weinrich und ihre Kapelle aus Engeln im Wohnheim der Odebrecht-Stiftung in Greifswald.

Fotos (2): Christine Senkbeil

Als ihr Engel-Orchester auf zehn Mitglieder gewachsen war – 1973 – zog Hanna Weinrich die Schwesternkluft aus und mit Sack und Pack nach Sophienhof bei Jarmen ins Pfarrhaus. Bei Pastorin Barbara Aurich, die allein lebte, übernahm sie den Gemeindedienst. Und den Organistendienst.

So kam sie also doch noch zur Kirchenmusik! Die Pflugbeils nämlich schätzten ihr Talent. Annelise Pflugbeil gab ihr Klavierunterricht. Bis nach

Bergen auf Rügen fuhr sie zu Orgelstunden mit Kantor Kreuzkamp.

Schließlich machte sie den D-Schein für die Orgel.

An die Pflugbeils denkt sie gern. „Gerade lese ich ein Buch über Bach, das mir Annelise Weihnachten 1973 geschenkt hat“, erzählt die heute 79-jährige. Sie lächelt, als sie die Widmung vorliest: „Für meine Hanna. Damit sie sich mal wieder mit Bach beschäftigt.“ 17 Jahre lebte sie bei Pastorin Aurich im Pfarrhaus. Eine schöne Zeit. Das Grün

ringsherum. Ihr Padelboot. „Ich hatte auch einen Flötenkreis“, sagt sie. „Und ein Orff-Orchester für Kinder“. Nach dem Vorbild des Carmina-Burana-Komponisten, mit Xylofon, Triangel, Rassel und Rabentrommel. „Das klang wunderbar!“, erzählt sie begeistert. „Wir haben alle Kinder mit eingebunden.“ Sie selbst hatte keine.

Pastorin Aurich wurde krank. Mit ihr zog sie nach Demmin. Eine Zweiraum-Wohnung „in der Steinwüste“, wie sie sagt, musste nun reichen. Das war schwer: weniger Platz, raus aus dem Paradies. Und dann die kranke Vertraute, deren Krebs immer weiter wuchs. „Ich habe sie fünf Jahre lang gepflegt“, sagt sie. Am 13. Juni 1995 starb sie in ihren Armen. „Das war für mich eine schlimme Zeit.“

Hanna Weinrich zog noch zweimal um in Demmin, immer wurde der Raum um sie kleiner. Doch noch zog das Klavier mit. „Mein Bett und mein Klavier!“, hatte Brigitte Aurich immer gesagt. Musik liebten sie beide.

„Was mir wirklich fehlt, ist mein Klavier!“

Das Orchester war inzwischen auf eine stattliche Größe herangewachsen. Denn mit dem Mauerfall hatten auch die Engel wieder Freiflug. Frau Aurich hatte sich die Orgel gewünscht, das Herzstück. 400 Mark hat sie gekostet. „Da ist ein Schweizer

Spielwerk drin“, sagt Hanna Weinrich stolz. „Sie klingt wunderschön.“ Mit sicherer Bewegung zieht sie die zierlichen Rädchen auf. Und dann klingt „O du fröhliche“ durch den Raum – in dem nun kein Klavier mehr steht. Doch der Engel spielt. Und wenn die Musik läuft, dann ist es, als zögen alle Weihnachten vor Hanna Weinrichs Augen noch einmal vorbei, die sie mit dem Engel-Orchester erlebt hat.

Vor drei Jahren war sie noch einmal umgezogen: hierher ins Paul-Gerhardt-Haus am Rande Greifswalds. Das Zimmer ist nun so klein, dass auch das Hin- und Herschieben auf dem Millimeter-Papier ergab: Kein Platz fürs Klavier. Sie vererbte es an die Organistin aus Kletzin. „Aber

mir fehlt mein Klavier!“

Irgendwo im Aufenthaltsbereich steht eins, sagt sie. Es spielt sich schwer, klingt nicht schön. Obwohl ihr Rücken es ihr übel nimmt, spielt sie dort manchmal. Vor nicht eben dankbarem Publikum, man will sich unterhalten dort, „Krach“ stört. „Viele sind eben dement“, sagt sie. „Neulich hat einer, als ich fertig war, gesagt: ‚Endlich!...‘ Persönlich nimmt sie es nicht. „Aber es motiviert nicht gerade!“

„Den Schrank brauche ich für meine Engel“

Der schöne alte Buffett-Schrank aber ist mit umgezogen. „Den brauche ich für meine Engel“, hatte sie gesagt. Dort stehen sie nun wieder seit dem 1. Advent. Über 50 Stück. „Jetzt sind sie vollständig. Sie stehen so, dass sie das Weihnachtsoratorium spielen können“, sagt Hanna Weinrich und erklärt, wo Oboe, Fagott und Davids-harfe Platz gefunden haben.

Das echte Weihnachtsoratorium im Dom konnte sie dieses Jahr nicht hören. Seit November macht die Bauchspeicheldrüse Ärger. „Ein Advent ohne Bläsermusik, Gottesdienst und Konzert: Das ist hart!“, sagt sie.

Auch im Heim gibt es Andachten und Musik, klar. Doch am liebsten ist sie mitten in der Gemeinde, wo nicht ausschließlich Alte und Kranke sie umgeben, in den großen Kirchen mit Menschen aller Altersstufen. 20 Minuten braucht sie, um allein mit dem Motor-Rollstuhl in die Stadt zu rollern. „Das schaffe ich nicht, dazu ist es auch zu kalt“, sagt sie. Für Heiligabend hat sie sich darum schon ein Taxi bestellt: zum Dom.

Und so sind Hanna und die 50 geflügelten Musiker viel allein miteinander in diesem Advent. Da ist die kleine Orchesterkapelle besonders wichtig. Um sie durch die Weihnachtszeit und in das neue Jahr hinein zu begleiten. Und um nicht müde zu werden in ihrem Auftruf: „Jauchzet, Frohlocket!“



Der Sternenträger: Bote der Weihnacht

ANZEIGE

Verschenken Sie den besonderen Lesegenuss

Wählen Sie Ihre Danke-Prämie:

Douglas-Gutschein

15 € ☐ Für mich ☐ Für den Beschenkten

☐ **Ja, ich verschenke ein Jahresabonnement der Mecklenburgischen und Pommerschen Kirchenzeitung** im Wert von € 57,60 zu Weihnachten. Die Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und wird frei Haus geliefert.

Ich verschenke die Kirchenzeitung zu Weihnachten und erhalte dafür eine Danke-Prämie.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

Datum Unterschrift

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen ab Bestelldatum (Poststempel) widerrufen.

Anschrift des neuen Abonnenten/Beschenkten:

Name, Vorname*

Straße, Hausnummer*

PLZ* Ort*

Telefonnummer Geb.-Datum

E-Mail-Adresse

Datum Unterschrift des Schenkenden

Die mit * gekennzeichneten Felder sind Pflichtfelder.

Einfach ausfüllen, unterschreiben und gleich abschicken. Vielen Dank! Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung, Schliemannstr. 12a, 19055 Schwerin ☎ 0385 - 30 20 811 | @vertrieb@kirchenzeitung-mv.de | Fax 0385 - 30 20 823

EHRENTAGE

Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.
Lukas 22, 32

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

100 Jahre alt wurde am 22. Dezember Hans Sperber in Güstrow.

97 Jahre: am 18.12. Helga Hageböck in Jördenstorf.

96 Jahre: am 20.12. Elfriede Tank in Rostock; am 21.12. Hildegard Anders in Schwerin.

95 Jahre: am 19.12. Christel Kunde in Hagenow; am 22.12. Helene Rohde in Wismar.

94 Jahre: am 20.12. Ruth Konopka in Ribnitz; am 22.12. Christa Teubler in Schwerin.

93 Jahre: am 17.12. Erich Jastram, Ludwigslust; 18.12. Lotte Puls, Güstrow; Walter Wernicke, Fürstenberg/Havel; 20.12. Walter Rooks, Dassow.

92 Jahre: am 17.12. Lucie Schult in Neu Krenzlin; am 18.12. Lilly Klesalek in Rostock.

91 Jahre: am 19.12. Margarete Burghardt, Wismar; Agnes Schumann, Paltingen; Helene Wagner, Waren; Herta Zitzke, Warnemünde; am 20.12. Erna Kurbjuhn, Schwerin; am 21.12. Christa Köhn, Neubrandenburg; am 22.12. Wilma Bautz, Bad Doberan; am 23.12. Waltraut Flegel, Rostock; Christel Ziebarth, Sievershagen.

90 Jahre: am 18.12. Ida Günther, Schwerin; Elli Saß, Gnoien; 19.12. Arnold Dräger, Güstrow; 20.12. Ursula Krause, Ribnitz; Marianne Kröger, Schwerin; 21.12. Christel Rutkat, Bad Doberan; Christel Stellmacher, Groß Stieten; 22.12. Hanna Hafener, Warnemünde; Frieda Rohde, Ribnitz; Herbert Tiedke, Rostock; 23.12. Günter Schmidt, Kotelow.

85 Jahre: am 17.12. Inge Berndt, Rostock; Albert Fandrich, Moltzow; Anna Kasack, Friedland; Christa Kiehl, Röbel; 18.12. Erika Kruse, Schwerin; 19.12. Christa Müller, Rostock; 20.12. Heinz Birkholz, Waren; Christa Kujehl, Sanitz; Elise Oldenburg, Rostock; Liesbeth Schwartz, Neubukow; 21.12. Dr. Fritz Erfurth, Dierhagen; Helma Meta Geist, Rostock; Walter Nitsch, Zickhusen; Valentin Ulbricht, Malchin; 22.12. Erna Horn, Schwerin; Walter Kinast, Büttelkow; Gerda Kroeger, Kühlungsborn; Hilde Rehn, Sievershagen; 23.12. Rolf Dieckelmann, Klein Markow; Horst Jüdes, Woldegk; Gerhard Ronke, Setzin; Erwin Schruppner, Gutow; Anneliese Wollschläger, Ludwigslust.

80 Jahre: am 17.12. Irma Krause, Schwerin; Irmgard Roggellin, Bad Doberan; Christel Rosenow, Neubrandenburg; 18.12. Christel Ave, Güstrow; Axel Enström, Neubrandenburg; Klaus Friedrich, Warin; Regina Klimt, Neubrandenburg; Hans Koch, Wismar; Christine Meier, Waritz; Ronald Schnötzel, Rostock; Horst Schulz, Schönberg; 19.12. Hanna Abend, Hagenow; Emma Feuchtnier, Wismar; Margarete Gutowski, Malchin; Loni Knoch, Behren-Lübchin; Ingrid Lüth, Benz; Brunhilde Stüber, Faulenrost; 20.12. Edith Brodowski, Wismar; Anna Holst, Grabow; Elli Lauck, Wismar; Helene Rehm, Waren; Dieter Schur, Paltingen; Hans-Heinz Schütt, Schwerin; 21.12. Waltraud Lafeldt, Warin; Ursula Markwart, Malchin; Christel Rubach, Malchin; Gertrud Siegmund, Schmakenting; 22.12. Hans Behrens, Friedland; Renate Brockmüller, Vellahn; Gerd Bruhn, Bad Doberan; Emmi Bühler, Zarnen; Annemarie Drews, Schwerin; Christel Frey, Dargun; Ester Kai, Ribnitz; Christiane Klee, Schwerin; Ruth Lange, Gnoien; Dieter Maczeyczik, Neubrandenburg; 23.12. Sieghard Görsdorf, Rostock; Christa Ott, Güstrow; Christel Reichert, Rostock; Horst Schäfer, Waren.

Eiserne Hochzeit feierte am 21. Dezember das Ehepaar Ruth und Peter Nantke in Friedland.

Diamantene Hochzeit feierte am 20. Dezember das Ehepaar Elsbeth und Jürgen Albrecht in Malchow und am 21. Dezember Ehepaar Ilse und Günter Scharf in Klein Belitz.

Goldene Hochzeit feierten am 17. Dezember die Ehepaare Sibylle und Helmut Galatusch in Friedland und Agathe Liesbeth und Manfred Czinna in Weitin.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMINE

Mitarbeiter

Ludwigsust. 21 Jahre hat Kirchenmusiker Dieter Ueltzen (83) in der Stiftskirche in Ludwigsust die Orgel gespielt. Im Silvestergottesdienst, 31. Dezember, um 17.30 Uhr wird er durch Stiftspropst Jürgen Stobbe verabschiedet. Ueltzen war 1955 als Katechet, Kantor, Organist und Chorleiter in der Stadtkirche in Ludwigsust eingeführt worden, wo er bis 1994 tätig war. Viele Jahre hat Dieter Ueltzen auch für unsere Kirchenzeitung zuverlässig die Kirchenmusiken zusammengestellt.



Foto: Jörg Upaniet

Die Krippe im Fenster des Gemeindezentrums in Groß Klein

Rostock. Die Ufergemeinde in Rostock Groß Klein/Schmarl hat in ihrem Gemeindezentrum BRÜCKE einen Jugendraum, dessen vier große Fenster zur Straße des Wohngebiets zeigen. In diese Fenster ist am 1. Adventssonntag ein zusammenhängendes Fensterbild installiert worden. Ehrenamtliche der Gemeinde haben in wochenlanger Arbeit die Weihnachtskrippe in

minimalistischen Figuren entworfen, auf große Holzplatten übertragen und ausgeschnitten. Das Fensterbild wird in der Dunkelheit von innen angestrahlt und ist selbst am Tage gut zu sehen. Es lädt alle ein, kurz inne zu halten und sich zu erinnern, dass wir die Ankunft des Gottessohns auf Erden feiern.

Auh

Halt und Stütze im Hafen

Rostocker Seemannsmission zieht positive Bilanz im Jubiläumsjahr

Von Christian Meyer

Rostock. Die Begleitung von Menschen rund um das Meer: Dies hat sich die Deutsche Seemannsmission Rostock e.V. seit ihrer Gründung vor 25 Jahren zur Aufgabe gemacht. „Im Jubiläumsjahr 2016 konnten wir 6000 Seeleute aus aller Welt begrüßen“, sagt Folkert J. Janssen. Nicht nur darüber konnten sich der Seemannsdiakon, sein Team und der Trägerverein freuen, als sie Förderer zum adventlichen Jahresrückblick eingeladen hatten. „Hollfast“, was im Plattdeutschen so viel wie Halt und Stütze bedeutet, steht am Eingang des Seemannsclubs. Die Räume befinden sich seit 2008 auf der Rückseite des Hafenrestaurants. Für alle Seeleute, die mit ihren Schiffen den Rostocker Hafen ansteuern, ist der Club eine Anlaufstelle, „um für ein paar Stunden den Bordalltag hinter sich zu lassen“, sagt Burkhard Müller. Der 1. Vorsitzende des Vereins Deutsche Seemannsmission Rostock weiß, wovon er spricht. Ehrenamtlich engagiert er sich für die Seemannsmission, beruflich ist er bei der Rostocker Kreuzfahrtreederei Aida tätig.

Die Seeleute setzen auf verlässliche Angebote der Seemannsmission. Denn der Alltag an Bord der Schiffe ist von romantischen Vorstellungen wie ferne Länder, blauer Himmel und Sonne, weit entfernt, erläutert Seemannsdiakon Janssen. „Die Arbeit ist durch eine Sieben-Tage-Woche geprägt. Privatsphäre gibt es kaum, da Wohn- und Arbeitsplatz sich kaum voneinander trennen lassen.“ Hinzu käme, dass auf den Schiffen Menschen mit unterschiedlichen Nationalitäten, Religionen und Mentalitäten aufeinander treffen.

Die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden der gemeinnützigen Seemannsmission leisten daher seelsorgerlichen Beistand in allen Lebenslagen, helfen bei der Kontaktaufnahme nach Hause und bei Feuerproblemen. Ebenso organisieren sie Ausflüge, gestalten Gottesdienste und Andach-



Traditionell verteilt Seemannsdiakon Folkert J. Janssen, zünftig als Nikolaus verkleidet, von einem Kutter aus Tannenbäume für die Schiffsbesatzungen, die Heiligabend auf hoher See sind.

Foto: Archiv

ten. Als Ansprechpartner für die Seeleute kommen sie an Bord und versuchen, bei Problemen zu helfen und zu vermitteln. Zu den besonderen Aktionen zählt die alljährliche Christbaumaktion. Dabei schenkt Folkert J. Janssen – zünftig als Nikolaus verkleidet – von einem Kutter aus den Besatzungen der am 6. Dezember im Hafen liegenden Schiffe einen Weihnachtsbaum.

Zunehmend positiv wirkt sich die seit drei Jahren international geltende Grundrechtecharta für Seeleute aus. „Ihre Ziele sind ein besserer Arbeitsschutz sowie das Garantieren von Mindeststandards bei den Lebensbedingungen. Dazu gehört ebenso das Anrecht, dass die Besatzungen der Seemannsmission besuchen dürfen, was vorher nicht immer so war“, berichtet Seemannsdiakon Janssen. Zudem können „Seeleute jetzt medizinische Versorgung in

einem Hafen in Anspruch nehmen und auch die Ruhezeiten sind klarer geregelt.“

Für ein paar Stunden Bordalltag vergessen

Für die Arbeit aller evangelischen Seemannsmissionen und der katholischen Stella Maris-Missionen hat der Deutsche Bundestag ebenso mehr Sicherheit geschaffen. „Mit 500 000 Euro jährlich, davon jeweils 26 000 Euro für die Missionen in Rostock und Sassnitz, unterstützt der Bund diese wichtige und segensreiche Arbeit in den Häfen an der Nord- und Ostsee sowie an den großen Flüssen“, so der CDU-Bundestagsabgeordnete Eckart Rehberg aus Mecklenburg-Vorpommern. Ursprünglich sollte diese institutionelle Förderung erst ab 2017 greifen. „Doch Herr

Rehberg konnte als Mitglied des Haushaltsausschusses erreichen, dass die Gelder bereits in diesem Jahr flossen“, freut sich der Seemannsdiakon. „Dies bringt für unser Personal viel mehr Sicherheit.“

Ebenso wichtig sei die verlässliche finanzielle Unterstützung durch die Nordkirche, die Hansestadt, den Rostocker Port und die Reeder. „Das ist nicht überall selbstverständlich. Mehr als sehr dankbar dafür“, so Seemannsdiakon Folkert J. Janssen.

In zahlreichen in- und ausländischen Häfen werden Anlaufstellen für Seeleute betrieben. Das weltweite Netz der Deutschen Seemannsmission (DMS) zur Betreuung von Schiffsbesatzungen umfasst insgesamt 17 Auslands- und 16 Inlandsstationen. Mehr als 700 Frauen und Männer arbeiten weltweit haupt- und ehrenamtlich für die Deutsche Seemannsmission.

Quempassingen Rummelsburg

Eine pommersche Tradition lebt weiter: Deutsche und Polen musizieren nun zusammen



Zwei der vier Chöre aus Deutschland und Polen vor der alten Pyramide in der Kirche in Miastko, früher Rummelsburg, beim Quempassingen 2016.

Es ist ein seltener kirchlicher Weihnachtsbrauch in Pommern: das Singen des Quemapas in Rummelsburg in Hinterpommern, heute Miastko. Vier große Pyramiden gehörten dazu, und Sänger, die sehr früh aufstehen mussten. Seit 1995 ist die Tradition neu erwacht. Pastor Sadewasser aus Lehnitz war wieder mit von der Partie.

Miastko. Zu den eher seltenen kirchlichen Weihnachtsbräuchen in Pommern gehörte in Rumburg, früher Hinterpommern, das Singen des Ouempas.

Am ersten Weihnachtsfeiertag versammelten sich dort bis 1945 um 6 Uhr Bewohner der alten Ackerbürger- und Tuchmachersstadt, um auf besonderer Weise Weihnachten zu feiern. Dazu standen auf dem Emporen der Kirche vier große Pyramiden, die passend zu den Bibelversen und Liedzeilen nacheinander angezündet wurden. Eine dieser alten Pyramiden wurde vor etlichen Jahren auf dem Kirchenboden wieder aufgefunden und schmückt nun den Kirchenraum zum ökumenischen Quempas. Nach den Weissagungen des Alten Testaments und den Erfüllungsworten der Weihnachtsgeschichte wurden von vier Chören Zeilen des seit dem Mittelalter bekannten Quempas gesungen.

Seit 1995 ist es möglich, den weihnachtlichen Wechselgesang wieder an seinem ursprünglichen Ort zu singen. Dazu öffnet die katholische Kirchengemeinde ihre Kirche und empfängt alljährlich

zum zweiten Advent eine deutsche Besuchergruppe zu einem ökumenischen Weihnachtsgottesdienst.

Auch 2016 gelang es Martin Fritz aus Eggstedt in Schleswig-Holstein, wieder eine solche Fahrt zu organisieren. Am 3. Dezember war es wieder so weit, dass Polen, Deutsche und Mitglieder der deutschen Minderheit aus der polnischen Nordregion in der Kirche von Rummelsburg versammelt waren, um gemeinsam über alle Völker- und Kirchengrenzen hinweg Weihnachten im Advent zu feiern. Polnische und deutsche Sänger trugen den Quempas in deutscher und lateinischer Sprache vor. Ich war dazu zum fünften Mal eingeladen worden, die Predigt zu halten, mit polnischer Übersetzung, diesmal über die Lektion aus der Quempasliturgie: „Am Anfang war das Wort und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh. 1 bis 14). Der katholische Pfarrer Jan Cy-chowski, der Leiter der deutschen Minderheit in Rummelsburg, Alfons Rekowski, und deutsche Lektoren lasen die Bibellesungen und das Fürbittgebet. Die Quempasfeier endete mit dem Entzünden vieler Kerzen an der alten Pyramide und an einer Osterkerze. Die Gemeinde sang dazu, von der Orgel begleitet, „Tragt in die Welt nun ein Licht. Sagt allen: Fürchtet euch nicht“.

Danach folgte eine Weihnachtsfeier mit 90 Gästen. Dazu hatte der Verein der deutschen Minderheit in Miastko bei üppiger Bewirtung Vertreter der Stadt,

weitere Gruppen der Polen deutscher Abstammung und die deutschen Quempassänger geladen.

Am zweiten Advent begaben sich die Besucher aus Deutschland nach Treten, heute Dreyten, zu einer Andacht in der dortigen neu erbauten Kirche. Zusammen mit polnischen Gläubigen wurden dabei unter Anwesenheit des neuen Pfarrers von Treten, Jerzy Ruzsowski, abwechselnd deutsche und polnische Weihnachtslieder gesungen. Besonders innig und kräftig sangen die Polen ihr Weihnachtslied „Als die Welt verloren, Christus ist geboren“, in das die deutschen Gäste beim Gloria-Refrain voll miteinstimmten konnten. Diese trugen „Maria durch ein Dornwald gingen“ vor.

*Ein gutes Verhältnis
zum Nachbarland*

Anschließend wurden wir freundlich zu einer Weihnachtsfeier in der Schule von Treten begrüßt und reichlich bewirtet. Schüler des Deutschunterrichtes führten in deutscher Sprache vor einer vielfältigen weihnachtlichen Kulisse einige Spielszenen vom volkstümlichen Weihnachtsfest in unseren beiden Ländern auf.

Auf einem Gang durch die neu renovierte Schule bewunderten wir die hellen, weihnachtlich geschmückten Klassenräume. Über den Schultafeln hing neben dem polnischen Adler ein Kruzifix.

Auch ein Besuch im Dorfpark
von Treten unter der Führung

der Försterin i.R. Joanna Gil-Sleboda gehörte zur Quempasreise. Die Gäste sahen dabei eine von der Oberförsterei geschaffene naturnahe Anlage mit jährlich neu dazukommenden Objekten. Außer einer Gedenktafel für die ehemaligen deutschen Förster in der Region bewunderten wir einen großen Granitgedenkestein für Papst Johannes Paul II. mit einem Zitat zum Reichtum der Natur und ihrer Bewahrung.

Später versammelten wir uns vor dem katholischen Sonntagsgottesdienst in der dortigen Fachwerkkirche. Sie war nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Missachtung kirchlicher Gebäude vom polnisch-kommunistischen Staat völlig baufällig und ungenutzt. Ein Maurer und ein Zimmermann aus dem Dorf haben sie 1990/1991 mit breiter Unterstützung der 300 Mitglieder zählenden Kirchengemeinde im alten Baustil wieder errichtet. Dazu wurde zusätzlich zur alten Glocke eine neue im kleinen Kirchturm montiert, die ehemalige Bewohner der Region gestiftet hatten. Die Gäste aus Deutschland sangen für die bereits anwesenden Gottesdienstbesucher den Kanon des Friedens „Donna nobis pacem“.

Der Rummelsburger Quempas 2016 hat in Zeiten egoistisch-nationalistischer Bewegungen in Europa für ein gutes Verhältnis zu unserem östlichen Nachbarland beigetragen – ganz im Sinne des weihnachtlichen Lobliedes: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

TERMINE

Kirch up Platt to Wiehnachten

Rostock Wulfshagen. Eine Christvesper in plattdeutscher Sprache findet in der Kirche in Rostocker Wulfshagen an Heiligabend um 17 Uhr mit Pastor i. R. Christian Voß aus Rostock statt.

Weihnachts-Singspiel

Steffenshagen. Der Steffenshäger Kirchenchor und Musikstudentinnen führen Heilig Abend, 17 Uhr, in der Kirche Steffenshagen die Weihnachtsgeschichte als Singspiel auf. Die Musikpädagogin Kathleen Furthmann schrieb es als Collage für vier Sprecher, zwei Soprane, Bratsche und Chor. Zitate aus Chorälen, Werken Johann Sebastian Bachs sowie aus der Weihnachtsgeschichte fließen ein.

Maria und Josef im Schwarzlicht

Stralsund Grünhufe. Die Auferstehungskirche im Nachbarschaftszentrum Grünhufe lädt am Heiligabend um 16 Uhr zum Festgottesdienst mit Krippenspiel ein. Janinas Kids Club und Jugendkirche spielen die Weihnachtsgeschichte im Dunkeln, alles erstrahlt in leuchtendem Schwarzlicht. Nach dem Gottesdienst bleibt die Kirche geöffnet. Wer allein ist, ist herzlich eingeladen.

Sternsinger am Silvestertag

Gristow/Neuenkirchen. Am Vormittag des 31. Dezembers sammeln in der Kirchengemeinde Gristow und Neuenkirchen die ersten Christenlehrekinder als Sternsinger Spenden für Kenia. Sie möchten besucht werden? Tragen sie sich am besten in die Listen in den Kirchen ein, bittet Pastor Gummelt.

Film in Knieper West

Stralsund. Am Mittwoch, 4. Januar um 19 Uhr läuft in den Räumen des Arbeitersamariterbundes (ASB), Maxim-Gorki-Straße 26a: „Ich bin dann mal weg“. Der Film setzt Harpe Kerkelings Pilgerweg nach Santiago de Compostella in Szene.

Lichterandacht zu Epiphanias

Rostock. Zu einer Lichterandacht zum Epiphani-asfest wird am Freitag, 6. Januar, 19.30 Uhr, nach Groß Klein Dorf in das Gemeindezentrum Brücke eingeladen.

Taizè-Andachten

Wismar/Ribnitz. Taizè-Andachten finden am Freitag, 6. Januar, um 19.30 Uhr in der Turmkirche von St. Nikolai in Wismar und am Sonnabend, 7. Januar, um 18 Uhr in der Marienkirche in Ribnitz statt.

KIRCHENRÄTSEL



„Unser Bügelbaum, allerdings mit Stahlskelett, kann jedes Jahr anders gestaltet werden und braucht wenig Platz“, schrieben uns Christina und Fritz Neubauer aus Demmin und schickten uns dieses Bild. Danke! Tatsächlich hatten wir nach so einem Bügelbaum gefragt. „Es ist der Weihnachtsbaum Hiddensees und steht vor dem Fischereimuseum in

Neuendorf", schrieb Michael Heyn aus Rostock. Auch Christel Puchert aus Greifswald hat das herausbekommen. Jürgen Zechow aus Güstrow ergänzte, dass es sich um einen Ersatzweihnachtsbaum handelt, der insbesondere auf Hindense und Teilen von Rügen verbreitet war. „Auf den sandigen Böden gab es früher keine Tannen und Fichten. Bäume heranzuschaffen, war auch zu teuer. So entwickelte sich dieser 'Notweihnachtsbaum', der aus den heimischen Naturalien gebastelt wurde: Eimer mit Sand, Besenstiel, Weidenruten, Wacholder, Buchsbaum und Papier. Geschmückt wurde er dann auch mit Kerzen und Leckereien.“

Nur Redakteurinnen in der Gießwalder Redaktion bedanken uns bei allen Rätselknackern dieses Jahres: Es macht Spaß mit Ihnen! Wir hoffen auf interessierte Beteiligung auch im neuen Jahr und sind auch für Ihre Bilderrätsel-Einsendungen offen! In dieser Weihnachtsausgabe wollen wir wissen, welches anbetungswürdige Bild hier zu sehen



Ante Ania Goritzka

Nikolaus auf Rollschuhen

Engel tanzten zur „Stillen Nacht“, der Nikolaus kam auf Röllchen: Weihnachtszauber lag in der Luft, als der Röllspartclub Greifswald am Wochenende zur Vorstellung einlud. Seit 50 Jahren ist der Verein Heimat für Kinder, die diesem ungewöhnlichen Sport nachgehen, wie hier Felix von der katholischen Gemeinde Greifswald. Mit Rolf Zuckowski's „Guten Tag, ich bin der Nikolaus“ erzählten die Kunstläufer vom vielbesichtigten Nikolaus, der heimlich nachts die Stiefel füll. Aber sieht er dem Weihnachtsmann nicht zum Verwechseln ähnlich? Mehr zum Thema auf Seite 10. *Anja Goritzka*

2016 – Bilder aus dem Jahr



Schock und Trauer: Überraschend starb am 30. März der pommerische Pastor Hans-Ulrich Schäfer nach einem Herzinfarkt. Im Jahr 2015 hatte er die Insel Usedom verlassen und eine Pastorenstelle in der ukrainischen Hauptstadt Kiew übernommen. Sein Nachfolger als Landesobmann des Posaunenwerks in Mecklenburg-Vorpommern wurde im Mai der junge Semlower Pastor Jens Haverland, der auch im Barther Bibelzentrum arbeitet.

Foto: privat

„Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Diese Jahreslosung stand über dem vergangenen Kirchenjahr. Politisch durchgeschüttelt wurde ganz Deutschland von der Debatte über Flüchtlinge, Fremden-

feindlichkeit und Integration. Auch viele Kirchengemeinden in MV standen vor der Frage, wie sie sich positionieren. Abschied nehmen mussten die Mecklenburger und Pommern von manchen lieb gewonnenen Menschen. Unsere Fotos zei-

gen aber auch: Vieles Bewährte blieb, manches Zerstörte wurde wieder heil. So konnten Glocken eingeweiht und Gebäude gerettet werden. Das Schöne wie das Schwere legen wir zurück in Gottes tröstende, mütterliche Hände. sym



Drei neue Glocken konnten im März in der Pfarrkirche Güstrow begrüßt werden (Foto), in Dabel waren es sogar vier. St. Marien in Waren und die Klosterkirche in Tempzin weihten im Advent je zwei neue Glocken ein, Grabow ebenfalls sogar vier. Bereits im November hatte die Wolgaster Gemeinde eine neue Glocke gießen lassen. Im Januar stahlen Unbekannte in Hohenbrünzow bei Demmin die Glocke aus dem freistehenden Glockenstuhl.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf



Riesenfreude in Pinnow: Steffi Behrendt warb bei Fernsehmoderator Günther Jauch um Unterstützung für die Glockensanierung und bekam 20 000 Euro. Die Glocken läuten inzwischen wieder.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf



Ein Starkregen setzte im Juni Gebäude des Diakoniewerks Bethanien in Ducherow unter Wasser. Schwester Irma – die letzte Diakonisse im Haus – musste vorübergehend umziehen. Bis alle Schäden auf dem Gelände wieder behoben waren, dauerte es Monate.

Foto: privat



Vor 50 Jahren wurde die Versöhnungsgemeinde im Neubaugebiet Schwerin-Lankow gegründet. Der ehemalige Gemeindepastor Eckart Ohse (li.) zeigt den Protokollvermerk des Gründungsbeschlusses. Daneben Chronist Rüdiger Hesse und der Gemeindepastor Klaus Kuske vor dem Gemeindezentrum.

Foto: Tilman Baier



Das Wohnheim Katharinenstift in Stavenhagen beging im Sommer sein 150-jähriges Bestehen. Es war von Katharina Michailowna Romanowa, Gattin von Herzog Georg zu Mecklenburg, für Waisenkinder gegründet worden. Nach einem festlichen Gottesdienst mit Bischof v. Maltzahn wurde fröhlich gefeiert.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf



Die evangelische Kita- und Schullandschaft ist wieder ein bisschen bunter geworden: Schüler der Evangelischen Martinschule Greifswald malten ein großes Wandbild für ihren Schulhof, in Wolgast wurde über die Gründung einer evangelischen Schule diskutiert. Und die evangelische Kita in Benz, das „Himmelschlüsselchen“, feierte 20-jähriges Bestehen.

Foto: Christine Senkbeil



Danke und auf Wiedersehen!

Am 9. Juli wurde Johannes Pilgrim (Mitte) als Leiter des Niederdeutschen Bibelzentrums Barth in den Ruhestand verabschiedet. Die pommerische Pastorin Nicole Chibici-Revueanu ist seine Nachfolgerin. Auch im Haus der Stille in Weitenhagen gab es dieses Jahr einen Leitungswechsel: Pastor Michael Wacker aus Süddeutschland und seine Frau traten im Januar die Nachfolge von Ehepaar Breithaupt an.

Foto: Hans-Joachim Meusel



Ihren wertvollen Abendmahlskelch von 1589 und weitere vasa sacra (liturgische Gefäße) ließ die Kirchengemeinde Proseken mit finanzieller Unterstützung der Stiftung „Kirchliches Bauen in Mecklenburg“ restaurieren. V.l.n.r.: Wulf Kawan, Stiftung, Gemeindepastorin Anne Hala, Restaurator Thomas Wurm und Antje Heling-Grewolls von der Bauabteilung. Foto: Marion Wulf-Nixdorf



Im Balkenwald: Der Fachwerkturm der St. Marienkirche Stralsburg (Uckermark) wurde restauriert, die Gemeinde feierte im Januar. Für 1,4 Millionen Euro wurde auch der historische Holzdachstuhl der Marienkirche Greifswald gerettet, mit Geldern vom Bund, Land, vielen Stiftungen und Spendern. Foto: Christine Senkbeil



Ein Hilfsprojekt für historische Kirchenbibliotheken wie die in Wolgast (siehe Foto) ist dieses Jahr im Frühjahr in Gang gekommen. Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Rostock begannen, die über 40 alten Kirchenbibliotheken im Land systematisch zu erfassen, zu vernetzen und ihre Träger zu beraten. Der Pommerische Kirchenkreis richtete zudem einen Fonds ein, aus dem Kirchengemeinden für die Bewahrung ihrer Bibliotheken Mittel beantragen können. Foto: Sybille Marx



Die Kirchenzeitung für Mecklenburg-Vorpommern feierte im September 70-jähriges Jubiläum, ehemalige Mitarbeiter und über hundert Leserinnen und Leser feierten mit. Danke! Bis 1998 existierte die Zeitung für Mecklenburg eigenständig, während es für die Region Pommern nur eine letzte Seite in der Berlin-Brandenburgischen Kirchenzeitung gab, das „Pommersche Hinterteil“. Seit der Nordkirchengründung 2012 arbeitet die Kirchenzeitung MV mit der Evangelischen Zeitung in Hamburg, Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg zusammen, ist aber weiter fest verankert in der Region: In den Redaktionen Schwerin und Greifswald sind insgesamt vier Redakteure (auf 3,4 Stellen) im Einsatz. Foto: Rainer Neumann



Am 11. Juni wurde Pastorin Britta Carstensen aus Mölln-Breesen für zehn Jahre als neue Propstin in der Propstei Neustrelitz eingeführt. Sie ist Nachfolgerin von Christiane Körner, die nicht wieder kandidierte und Regionalmentorin in der Vikarsausbildung wurde. Foto: Christian Meyer



Die Greifswalder Bachwoche kehrte im Juni für einen Tag an eine ihrer Wurzeln zurück: In der Stettiner Jakobskathedrale sangen Chöre aus vier Ländern das von dem Greifswalder Bachwochenleiter Professor Jochen A. Modeß komponierte Stück „Pro Pace“. Foto: Rainer Neumann



Das lang ersehnte GemeindeChorHaus von St. Johannis in Rostock konnte am 9. Oktober eingeweiht werden. Rund 900 Menschen nahmen teil. Das Haus kostete 1,5 Millionen Euro und ist nun Heimstatt für die rund 400 Kinder, Jugendliche und erwachsenen Sänger der Kantorei. Als Gäste waren neben Kultusminister Mathias Brodkorb und Oberbürgermeister Roland Methling auch Bundespräsident Joachim Gauck und Partnerin dabei. Foto: Marion Wulf-Nixdorf



Die Wanderausstellung „Frauen im Norden und Reformation“ machte im März in Schwerin Halt. Unter anderen werden aus MV Margarete Kulow als erste ordinierte Pastorin in Mecklenburg von Hanna Strack vorgestellt (Foto), Helene von Bülow, Gründerin des Stifts Bethlehem in Ludwigslust, sowie Adeline Gräfin von Schimmelmann, die auf Rügen das erste Seemannsheim errichtete. Vom 16. September bis 5. November 2017 soll sie in Greifswald gezeigt werden. Foto: Marion Wulf-Nixdorf



Das Landes-erntedankfest 2016 begann mit einem Gottesdienst in der Kirche in Groß Brütz. Monatlang hatten sich Engagierte in der Kirchengemeinde auf das Fest vorbereitet, die Kirche geschmückt. Die Predigt hielt Bischof im Sprengel Andreas v. Maltzahn. Foto: Werner Beutin

„Ich bin bereit zu gehn“

In der JVA Waldeck geht ein Musikprojekt mit den Gefängnisgeorgern und Kirchenmusiker Karl Scharnweber zu Ende

Auch wenn die Häftlinge in der Justizvollzugsanstalt Waldeck bei Rostock in der Schlosserei, Näherei oder auch Tischlerei arbeiten, ist sinnvolle Freizeitbeschäftigung hinter den verschlossenen Anstaltstüren rar. Ein tolles Angebot machte die Gefängnisgeorgerei in diesem Jahr: Alle zwei Wochen trafen sich interessierte Gefangene mit Kirchenmusiker Karl Scharnweber und machten Musik.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Waldeck. Ein heller Gemeindesaal. Die Kaffeetafel ist gedeckt mit Stollen, Tee und Kaffee. An der Decke hängt ein Herrnhuter Stern. Drei Adventskerzen brennen auf dem Tisch, ebenso auf dem Altartisch. Ein Kreuz hängt an der Wand, ein Klavier steht da. Ein Dutzend Männer zwischen 26 und 66 sind im Raum, einer am E-Piano, das gerade aufgebaut wird, einer am Schlagzeug, mehrere mit Gitarren, einer am Bass, drei haben ein Blatt in der Hand – das sind die Sänger. Lediglich eine Frau ist dabei – sie hat eine Querflöte in der Hand.

Es sieht aus, als fände hier eine ganz normale Band-Probe mit Adventsfeier statt. Auffallend ist: Die meisten Männer haben schlabbriige Jogging-Hosen an. Und vor den Fenstern sind starke Gitter.

Der Raum ist die Gefängniskapelle in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Waldeck. Da hier gerade gebaut wird, sind insgesamt nur rund 200 Insassen auf dem Gelände untergebracht. Das sind Männer in U-Haft, Verurteilte mit einer Strafe von über acht Jahren, das heißt, auch Mörder, sowie Sexualstraftäter mit über zwei Jahren Haft und Gewaltstraftäter, die in der Sozialtherapie sind. Außerdem sind in Waldeck Gefangene untergebracht, die zu einer Geldstrafe verurteilt wurden und diese nicht bezahlt haben.

Es gibt in dieser JVA einen evangelischen Gefängnisgeorg, seit 2007 ist das Pastor Martin Kühn, und die katholische Seelsorgerin Ursula Dierich ist seit einem Jahr hier tätig – sie



Aufnahme für eine CD in der Gefängniskapelle der JVA Waldeck. Am E-Piano Karl Scharnweber, am Schlagzeug Christoph Keck, ganz rechts mit Querflöte die katholische Seelsorgerin Ursula Dierich, mitte vorn Martin Kühn. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

ist auch die Frau mit der Querflöte.

Die Band gibt es seit April, angeleitet wird sie von dem Rostocker Kirchenmusiker Karl Scharnweber, der seit einem Jahr im Ruhestand ist. Er hatte bereits in seiner Dienstzeit Kontakt nach Waldeck, rund 20 Jahre ist er hier im Advent mit seinem Kirchenchor aufgetreten.

Nach dem Knast für die Enkel Gitarre spielen

Zwei Mal im Monat haben sich die Häftlinge und die beiden Seelsorger in der Kapelle getroffen, um Musik zu machen. Und weil das Ergebnis so gut ist, schlug Scharnweber vor, wenigstens drei selbstkomponierte Stücke aufzunehmen, damit die Gefangenen etwas zur Erinnerung haben, vielleicht sogar ein Geschenk für ihre Familien. Als Aufnahmeleiter hat Scharnweber den Profi Thomas

Braun mitgebracht, zur Verstärkung der Band den Profi-Schlagzeuger Christoph Keck.

Das erste Lied geht gleich richtig unter die Haut: „Ich bin bereit zu gehn“. Herr F., 52, hat den Text geschrieben, Akkorde und Melodie entwickelt, Karl Scharnweber hat das Ganze arrangiert. „Schau nach vorn, will mein Leben leben...“, heißt es darin. „Lass das alles hinter mir, schau nach vorn, vom Ich zum Wir“, endet der Refrain. Der Profi Karl Scharnweber ist beeindruckt: „Sonst geht's ja eher vom Wir zum Ich“, sagt er. Es ist tolle Musik, ein wenig Hannes Wader, ein wenig Junge Gemeinde vor 40 Jahren. Thomas Braun klatscht zwei Mal in die Hände. Das heißt: Aufnahme. Er mäkelte an der Gitarre herum, sie klang zu muffig, das Klavier sei auch verstimmt. Recht hat er. Die Gefangenen staunen, was der alles so hört. „Ich bin Geiger“, erklärt Braun.

Herr F., von dem das Lied stammt, hat bereits 17 Jahre abgesessen. Er

hofft, bald freizukommen. Das Gitarrenspiel hat er sich selbst beigebracht, weil er „die Bücher aus der Bibliothek alle schon gelesen hat“ und eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung haben wollte. „Eigentlich ist es nicht erlaubt, Musikinstrumente auf der Zelle zu haben“, sagt Gefängnisgeorg Kühn, aber es gibt Ausnahmegenehmigungen. Herr F. zum Beispiel hat eine erhalten.

Ebenso wie Herr K., 26, der seit vier Jahren einsitzt und eine lebenslange Haftstrafe verbüßt. Er spielt sehr gut Bass, Klavier ein wenig. „Der hat das Musik-Gen“, sagt Karl Herr K. freut sich. Er hat auch einige Takte komponiert und die Männer nehmen die Idee auf, spielen drauf los.

Auch ein Kyrie wird aufgenommen. Das wurde schon bei einem Gottesdienst in der JVA Bützow gespielt, erzählt Scharnweber. Da waren der katholische Erzbischof Stefan Heße aus Hamburg und andere Kirchenobere dabei. Die wollten mitsin-

gen und wunderten sich, dass sie die Melodie nicht kannten ... Tja, selbst komponiert!

Mit den Gottesdiensten, die regelmäßig ein Mal im Monat in der JVA ökumenisch gefeiert werden, habe das Projekt begonnen, erzählt Martin Kühn. Er habe mit der Gitarre selbst die Gottesdienste begleitet. Dabei habe er mitbekommen, dass einige Gefangene auch Gitarren-Kenntnisse haben. Ein Beamter aus der Sozialtherapie hat Akkorde gespielt und gemeinsam mit Häftlingen Musik gemacht. So wurde die Idee für ein Musik-Projekt geboren.

Ein Mal im Monat Gottesdienst mit Musik

Karl Scharnweber war sofort bereit, die künstlerische Leitung zu übernehmen. „Das macht mir Spaß und den Gefangenen bedeutet es was“, sagt er. Die mecklenburgische Stiftung „Kirche mit anderen“ sagte Unterstützung (1200 Euro) zu, ebenso die Nordkirche (1200 Euro), die katholische Kirche übernahm die Kosten für die Notensteinänder, die Haftanstalt die Fahrtkosten für den Musiker. Die Instrumente gehören den Gefangenen oder wurden der Seelsorge gespendet und zur Verfügung gestellt.

Das Projekt ist zu Ende. In den Christvespern am 23. Dezember werden die Gefangenen im Gottesdienst spielen. „Karl behalten wir hier“, ruft einer fröhlich. „Ne Zelle ist noch frei“, fügt ein anderer lachend hinzu. Es hat allen großen Spaß gemacht.

Wenn Jan entlassen wird, er hofft, in drei Jahren, dann will er seinen Enkel am Lagerfeuer Lieder vorspielen. Und vorher, vielleicht schon im kommenden Herbst, gibt es ein neues Musikprojekt, hoffen alle. Bis dahin soll die Gefängniskapelle ein freundlicheres Gesicht bekommen. Gemeinsam mit der Künstlerin Barbara Wetzel ist eine Neugestaltung geplant.

Das gefütterte Jesuskind

In Röbel wurde eine Woche lang in die Adventsjurte eingeladen

Von Heike Zoch, Röbel

Röbel. In der Woche vor dem dritten Advent stand in Röbel eine schwarze Jurte mit einem leuchtenden gelben Stern und einem offenen Eingang in der Ringstraße.

Ein Angebot an Kinder, Neugierige und jeden, der Lust hatte auf Jurtenkekse, Geschichten, allerlei Bastelkram oder auf einen Jurtentee aus dem großen Kessel über dem Feuer in der Mitte.

Es wurde die Weihnachtsgeschichte erzählt und die Kinder, die die Jurte an allen Tagen füllten, bastelten eine Krippe aus Holzschneitten dazu. Dieses Mal sogar mit drei Königinnen: Nicki, Rosalie und Olivia bekamen in wallenden Gewändern ihren Platz beim Kind in der Krippe. Das Jesuskind selbst fand sich im Arm von Alina, einem Mädchen aus Röbel, wieder, die es wärmte und mit Knüppelkuchen fütterte. Die Weihnachtsgeschichte, in wechselnder Besetzung, wurden von Nora-Helene, der Jurtenassistentin, gehütet und versorgt.

Larissa und Nele, als Älteste, halfen eifrig den Jüngeren, sich bei den Bastelarbeiten zurechtzufinden. Jessica, Julie und ihre Freundinnen, die immer mit dem Papa kamen, waren ganz begeistert vom Musizieren. Auch ein kleiner Gast war sichtlich angetan von der Triangel und vom „Pling“ beim Jurt-Hit „Kling Glöckchen klingelingeling“. Mit einer



Referentin Martina Domann mit Kindern in der Adventsjurte. Foto: Hans-Joachim Kohl

Djembe und den Klanginstrumenten konnten die Kinder die Lieder zur Gitarre wundervoll untermalen.

„Mit Gurkente und kurierten Äpfeln“

Wachsanhänger und Nusschalenkerzenschiffchen entstanden. Stöcke wurden geschnitten und für den Knüppelkuchen genutzt. Jeden Tag stand eine große Schüssel Teig bereit.

Täglich kamen viele Kinder, die in den drei Stunden am Nachmittag die Jurte füllten. Sie erlebten ein wenig

anders den Advent und die Vorweihnachtszeit.

Geschichten wurden am Feuer erzählt, Mitarbeiterinnen aus der Stadtbibliothek lasen den Kindern an einem Nachmittag vor.

Mit etwas Wehmüt und dem Wunsch der Kinder, das Angebot im Advent 2017 zu wiederholen, verabschiedeten sich die Mitarbeiter. Es war eine Adventswoche, die in aller Einfachheit für manches Kind ein Lichtschein auf Weihnachten und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus war, mit „Gurkente“ (Jurtentee) und „kurierten Äpfeln“ (kandierte Äpfel), wie die Kinder meinten...

Neue Orgelklänge

Restaurierte Instrumente erklingen wieder

Von Marion Wulf-Nixdorf

Friedland/Hohen Viecheln/Alt Schwerin. In Friedland, Hohen Viecheln und Alt Schwerin erklingen Heiligabend nach Restaurierungsarbeiten wieder die Orgeln.

Die von der Potsdamer Orgelbau-Firma Sauer 1905 für eine Kirche in Zehlendorf erbaute Orgel, die 1934 in den vorhandenen Prospekt von 1744 in der Friedländer Kirche eingebaut wurde, wird erstmals wieder in der Christvesper um 14.30 Uhr durch die Friedländer Kirchenmusikerin Susanne Beutner erklingen.

Der Prospekt war bereits 2013 restauriert worden. Ein Orgelfest soll am 23. April gefeiert werden, sagt Pastorin Ruthild Pell-John. Seit September waren Mitarbeiter der Orgelfirma Christian Scheffler am Instrument beschäftigt. Der Spieltisch, der von Ausfallerscheinungen durch Verschleiß und Holzwurm geprägt war, war in der Werkstatt der Firma in Sieversdorf repariert und restauriert worden.

Alle Pfeifen wurden ausgebaut und gereinigt. Einen wesentlichen Teil machten die Arbeiten am Klang der Sauer-Orgel aus. Durch den kräftigeren, ursprünglicheren Klang kann die Orgel nun besser den Kirchenraum füllen, sagt Susanne Beutner, die seit 2013 als Kirchenmusikerin in der Gemeinde tätig ist. Die Arbeiten kosteten rund 73 000 Euro.

In der Kirche in Hohen Viecheln wird die Orgel in der Christvesper um 17 Uhr wieder erklingen. Die wertvolle Winzer-Orgel aus dem Jahr 1859 wurde von Mitarbeitern der Firma Klein aus Lübeck gründlich gereinigt und wieder auf ihren romantischen Klang gestimmt. Kosten: 33 000 Euro. Die Orgel wird zum ersten Mal wieder in der Christvesper am Heiligabend, 24. Dezember, um 17 Uhr von Sebastian Junius gespielt werden.

In Alt Schwerin erklingt die vom Mecklenburger Orgelbau Plau am See restaurierte Friedrich-Friese-III-Orgel Heiligabend wieder: Um 17 Uhr in der Christvesper wird Kantor Martin Hebert sie erklingen lassen. Die Orgel war 1995 von Boitn nach Alt Schwerin umgesetzt worden. Die Restaurierung kostete 20 000 Euro.



Die Orgel in Friedland.

Ererbte Schönheit entdecken

Alle künstlerischen Holzarbeiten des Mittelalters aus Mecklenburg in einem Buch

Die vollständige bildliche Wiedergabe aller als künstlerische Werke zu betrachtenden Holzarbeiten aus dem Mittelalter in den Kirchen Mecklenburgs sowie in Museumsbeständen ist das Anliegen des pünktlich zu Weihnachten erschienenen knapp 700 Seiten starken Katalogs von Steffen Lindemann.

Von Karl-Heinz Schwarz
Langjähriges Mühen wurde wieder einmal von Erfolg gekrönt. Von Dr. Steffen Lindemann wurde ein Buch herausgegeben, worauf die Kirchengemeinden in Mecklenburg sicher schon lange gewartet haben dürften. Sieben Jahre hat er daran gearbeitet. Der Titel lautet: „Holzskulpturen in Mecklenburg. Von den Anfängen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts“. Mit privaten Mitteln wurde eine Gesamtübersicht über die Bestände an Holzskulpturen in den Kirchen und Museen des Landesteils Mecklenburg dieser Zeit vorgelegt.

Dargestellt werden 167 Objekte aus 68 Kirchen sowie des Staatlichen Museums Schwerin und der Museen in Rostock, Wismar und Ribnitz. In diesem Buch



Maria mit dem Christuskneben.
Aus dem Marienleuchter im Doberaner Münster. Eiche, 14. Jahrhundert. Foto: Steffen Lindemann

wurden alle künstlerischen Holzarbeiten in Form von Skulpturen, Kruzifixen und Altaraufsätzen (ohne Tafelmalerei) dokumentiert.

Anhand zahlreicher Detailaufnahmen mit insgesamt über 800 Farbaufnahmen wird die großartige Ästhetik dieses Mittelalter-Erbes fühlbar gemacht.

Das reichhaltige Bildmaterial macht aber auch vergleichende Betrachtungen möglich. Die Diskussion zu Werkstätten im Lande erhält neue Nahrung. Die Darstellungen sind für Spezialisten wie auch für Laien gleichermaßen von Interesse.

Die Drucklegung dieses Werkes wurde mit Mitteln der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg und dem Bildungsministerium Mecklenburg-Vorpommern unterstützt.

Wer Fragen zu dem Buch hat, kann sich unter der E-Mail-Adresse lindemannsteffen@web.de an den Autor direkt wenden. Wer sich zunächst informieren möchte, ob denn die eigene Kirchengemeinde mit einem Objekt auch vertreten ist, dem sei die Webseite www.holzskulpturen-mecklenburg.de empfohlen.

Aber auch allen anderen sei diese Webseite ans Herz gelegt, denn die gut gemachte Verlinkung zeigt, wie wir die neuen Medien nutzen

können, um besser über all das informiert zu sein, was uns umgibt und was wir geschaffen haben.

Der Autor, Kirchenbaurat Karl-



Heinz Schwarz,
ist stellvertretender Leiter im Dezernat Bauwesen in der Nordkirche.
Foto: Marion Wulf-Nixdorf

Steffen Lindemann:

Holzskulpturen in Mecklenburg. Von den Anfängen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Dokumentation der Bestände



in den Kirchen und Museen des Landesteils Mecklenburg. Schwerin, 2016, 89 Euro, ISBN 978-3-934776-28-9.

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Büchertube, Tel. 0431 / 519 72 50.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 24. Dezember – Heiligabend

7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Sonntag, 25. Dezember – 1. Weihnachtstag

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Montag, 26. Dezember – 2. Weihnachtstag

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“: Die fabelhafte Reise von Willis Christkind. Das Weihnachtshörspiel der Radiokirche im Norddeutschen Rundfunk, Teile 3-5.

Montag – Freitag

4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Dienstag/Freitag Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); **Mittwoch/Donnerstag:** Pastorin Christine Oberlin, Bützow (ev.-ref.).

Sonabend, 31. Dezember – Altjahrsabend

7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 1. Januar – Neujahr

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Montag: Plattdeutsche Morgenandacht mit Heinrich Siefert, Stapelfeld (kath.); **Dienstag bis Freitag:** Kirchenredakteurin Theresia Kraienhorst (kath.).

Weihnachten bei Radio Paradiso

Sonabend, 24. Dezember – Heiligabend

7 bis 10 Uhr mit Ingo Lorenz:

Weihnachten an besonderen Orten und in aller Welt. Wie feiern Seeleute an Land und auf See das Fest? Wie feiern die Skandinavier?

10 bis 12 Uhr mit Jana Bergmann:

Das Weihnachtslieder-Spezial: Hintergründe zu den traditionellen Weihnachtsliedern – abseits von „Last christmas“. Weihnachts-Rituale: Warum stellen wir uns eine Tanne ins Wohnzimmer? Warum gibt es zu Weihnachten Geschenke? Warum riecht Weihnachten nach Zimt und Korianther?

Sonntag, 25. Dezember, Erster Weihnachtsfeiertag

9 bis 11 Uhr mit Ingo Lorenz: Veranstaltungen im Norden über die Feiertage und zwischen den Jahren. Weihnachten in Polen mit Mark Forster, bekannt durch den Fußball-Europameisterschaften-Hit „Wir sind groß“.

Montag, 26. Dezember, Zweiter Weihnachtsfeiertag

9 bis 11 Uhr mit Jana Bergmann: Rück- und Ausblick, Konzert-Highlights im Norden in den kommenden Monaten und Rückblick 2016.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Montag, 26. Dezember

Neustrelitz, Borwinheim, 17 Uhr: Michael Voigt, Orgel.
Schönberg, 18 Uhr: Bach, Weihnachtsoratorium, 1-3. Bianca Reim, Sopran; Meinder Zwart, Alt; Nico Eckert, Tenor; Wolfram Teßmer, Bass; Kirchenchor; Streitzler Kammerorchester; Matthias Schneider, Orgel; Ltg.: Ch. Minke.
Warnemünde, 19:30 Uhr: Jazz.

Dienstag, 27. Dezember

Wismar, Neue Kirche, 19 Uhr: Mecklenburger Bläserkreis; Ltg.: Martin Huss.

Mittwoch, 28. Dezember

Malchow, Stadtkirche, 17 Uhr: Bläserkonzert.
Schwerin, Schelfkirche, 19:30 Uhr: Angelika Milster im Konzert.

Freitag, 30. Dezember

Doberan, Münster, 17 Uhr: Musik.
Plau, 20 Uhr: Bläserkreis MV.
Kölzow, 19 Uhr: Harro Hübner und Bluesband.

Sonabend, 31. Dezember,

Ludwigslust, Stadtkirche, 16 Uhr: Martin Schulze, Orgel.
Schönberg, 18 Uhr: Turmblasen.
Rostock, St. Johannis, 20 Uhr: Anne von Hoff, Barockvioline; Markus Langer, Orgel/Cembalo.
Warnemünde, 21 Uhr: Christian Packmohr, Trompete; Sven Werner, Orgel.
Ribnitz, St. Marien, 21 Uhr: Christian Bühler, Orgel.
Schwerin, Dom, 21 Uhr: Volker Mischok, Texte; Jan Ernst, Orgel.
Waren, Georgenkirche, 21 Uhr: Christiane Drese, Orgel.
Güstrow, Pfarrkirche, 21 Uhr: Angelika Ohse, Orgel.
Rerik, 21 Uhr: Annemarie Götsche, Orgel.
Wismar, St. Nikolai, 22 Uhr: Chr. Thadewald-Friedrich, Orgel.
Schönberg, 22:30 Uhr: Christoph D. Minke, Orgel.
Parchim, St. Georgen, 23 Uhr: Fritz Abs, Orgel.

Sonntag, 1. Januar, Neujahr

Kühlungsborn, 17 Uhr: David Suchanek, Orgel.

Lellendorf, Schloss, 17 Uhr: Anne von Hoff, Violine; Rainer Auerbach, Trompete; M. Langer, Orgel.

Ratzeburg, Dom, 17 Uhr: Christian Skobowsky, Orgel.
Fürstenhagen, 17 Uhr: Swing Dance Orchestra.
Neubukow, 17 Uhr: Annemarie Götsche, Orgel.

Sonabend, 7. Januar

Hohenkirchen, 17 Uhr: Cornelia Schünemann, Sax; Andreas Gärtner, Orgel; Beate M. Kunze, Texte.
Ratzeburg, Dom, 17 Uhr: Christian Skobowsky, Orgel.

Sonntag, 1. Januar

Tessin, 16 Uhr: Neujahrssingen.

In Pommern

Mittwoch, 28. Dezember

Beggerow, 20 Uhr: Bläserkreis MV; Ltg.: Martin Huss.

Donnerstag, 29. Dezember

Zinnowitz, 19 Uhr: Bert Henry Albrecht, Orgel und Piano.
Freitag, 30. Dezember

Middelhausen, 17 Uhr: Katherina

Müller, Friedemann Boltes und Maria Jürgensen.
Karlshagen, 19 Uhr: Bert Henry Albrecht, Orgel und Piano.

Sonabend, 31. Dezember,

Benz, St. Petri, 16 Uhr: Mitglieder des Usedomer Kantatenchores; Clemens Kolkwitz, Orgel/Ltg.
Born, 17 Uhr: Silvesterkonzert.
Grimmen, St. Marien, 17 Uhr: Ingo Andreas, Trompete; Sophia Köhn, Orgel.

Greifswald, Dom St. Nikolai, 20

Uhr: Frank Dittmer, Orgel.
Ahrenshoop, 21 Uhr: Anne-Dore Baumgarten, Orgel.

Sonntag, 1. Januar

Ahlbeck, 16:30 Uhr: Trompete, Orgel und Pauken; Ltg.: Martin Seimer.

Freitag, 6. Januar

Stralsund, Klinikumskirche, 20 Uhr: Aris-Quartett, Anna Katharina Wildermuth und Noémi Zipferling, Violine; Caspar Vinzens, Viola; Lukas Sieber, Cello.

ANZEIGE

POP-ORATORIUM

LUTHER

LESERREISE

DAS PROJEKT DER TAUSEND STIMMEN
VON MICHAEL KUNZE UND DIETER FALK

bequeme Busanreise
Abfahrt ganz in Ihrer Nähe
JETZT PLÄTZE SICHERN

MARTIN LUTHER UND DIE REFORMATION
Pop-Oratorium „Luther“ zum 500-jährigen Reformationsjubiläum
Symphonie-Orchester | Mega-Chor | Musicalstars | Band | Bühnenshow

Das sind die außergewöhnlichen Zutaten, die das Chorprojekt sehens- und hörens- und wertvoll machen. Reformation anschaulich dargestellt und spektakulär inszeniert. Gänsehautfeeling & Musikerlebnis mit Nachklang sind garantiert.

HAMBURG Busfahrt & Ticket ab 70€
Barclaycard Arena 18.02.2017 um 19 Uhr

Zurücklehnen und chauffieren lassen: Fahren Sie gemeinsam mit anderen Interessenten aus Ihrer Region (gerne auch mit Ihrer Gemeindegruppe) zum **Pop-Oratorium „Luther“** und nutzen Sie dafür bequem und komfortabel unser **Kombiangebot aus Busfahrt & Eintrittskarte**. Genießen Sie eine Aufführung der Extraklasse und werden Sie Teil eines besonderen Musikereignisses. Keiner der bis zu 10.000 Zuschauer, davon bis zu 2.500 mitwirkende Sänger, bleibt von „Luther“ unberührt.

Beratung & Buchung

☎ 0511-1241 720

www.hafermann.de/luther/norden

Viele Zustiegsstellen möglich:

Hagenow, Goldberg, Greifswald, Ludwigslust, Neubrandenburg, Pasewalk, Rostock, Schwerin, Stralsund, Waren, Wittenberge
Gruppen ab 15 Personen können Ihren Wunschzustieg frei wählen.

Preis p.P. Busfahrt & Ticket PK4 (Zuschlag PK3 7€, PK2 15€, PK1 € 23)

70€

MECKLENBURGISCHE & POMMERSISCHE

Kirchenzeitung

In Kooperation mit Veranstalter: Hafermann Reisen GmbH & Co.KG, Brüderstraße 7-9, 58452 Witten



RADIO TIPPS

Theologie der (In-)Toleranz

Alle monotheistischen Religionen machen einen Unterschied zwischen den Gläubigen und allen Nicht- oder Andersgläubigen – und der wurde in der Geschichte zu einem Kernmotiv der Intoleranz. Doch zugleich sind nach monotheistischer Lehre alle Menschen Geschöpfe Gottes. Darin ist die Vorstellung von ihrer prinzipiellen Gleichheit angelegt – und damit die Idee der Toleranz. Infolgedessen leben alle monotheistischen Religionen in einem Spannungsfeld von Toleranz und Intoleranz. Prägend für die Geschichte des Christentums war über Jahrhunderte die Praxis der religiösen Intoleranz. Bevorzugt wurde die Frohe Botschaft mit Feuer und Schwert verbreitet, von der Heidenmission des Frühmittelalters bis zu den blutigen Religionskriegen der Neuzeit. Parallel gab es seit der Antike aber auch eine Theologie der Toleranz, die selbst die Kreuzzüge und Ketzerkriege überdauerte, auch wenn sie auf die Politik der Kirchen wenig Einfluss hatte. Einen Höhepunkt erreicht sie, wie dieses Feature zu zeigen versucht, im Zeitalter der Aufklärung im englischen Deismus, in Frankreich mit Voltaire, in Deutschland mit Lessing und Kant. **Viele Namen, ein Gott:** Feature, Samstag, 24. Dezember, 12.05 Uhr, hr2-kultur. *EZ/kiz*

Weihnachten, modernes Mysterium

Weihnachten ist für viele Menschen das Gegenteil von Hektik und Schnelligkeit unserer Zeit. An den Festtagen werden Erinnerungen wach, Traditionen gepflegt, die Familiengeschichten fortgeschrieben. Doch nicht wenige Erwachsene zweifeln sich auch durch diese Tage: Was hat mir Weihnachten heute noch zu sagen? Im Gespräch mit dem Mystik-Experten und Publizisten Gotthard Fuchs sucht Florian Breitmeier nach Antworten jenseits von Krippenspiel, Glühwein und Geschenkpapier. **Glaubenssachen:** Welt im Wandel, Montag, 26. Dezember, 8.40 Uhr, NDR kultur. *EZ/kiz*

TV TIPPS

„Versöhnt“ sein miteinander

An Weihnachten sollen alle „versöhnt“ sein miteinander – das wünscht man sich für zu Hause, wo die Lieben zusammenkommen, das wünscht man sich aber auch für die Welt: Versöhnung für all die zerstörten Völker, für zerbrochene Familien und für streitende Nachbarn. Das muss kein frommer Weihnachtswunsch bleiben, dazu ist das Kind geboren, um Frieden und Versöhnung in die Welt und in unsere Herzen zu bringen. Der evangelische Weihnachtsgottesdienst, der der Bayerische Rundfunk live aus der Matthäuskirche in München überträgt, widmet sich dieser „Versöhnung“. Es singt der Münchner Motettenchor unter der Leitung von Benedikt Haag. Die Predigt hält der bayerische Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm, die Liturgie wird gestaltet von Pfarrer Norbert Roth.

Ev. Gottesdienst: Live-Übertragung aus München, Sonntag, 25. Dezember, 10 Uhr, BR. *EZ/kiz*

Kluft zwischen den Kulturen

Hauptmann Jesper ist Berufssoldat. Obwohl sein Bruder bei einem Einsatz in Afghanistan ums Leben gekommen ist, meldet er sich erneut zum Militärdienst in das kriegesgeschüttelte Land. Er bekommt mit seiner Truppe den Auftrag, ein abgelegenes Dorf vor den Taliban zu schützen, die in dieser Region zunehmend an Einfluss gewinnen. Unterstützt wird er dabei von den jungen afghanischen Dolmetscher Tarik. Mit dessen Hilfe versucht Jesper, das Vertrauen der Dorfgemeinschaft und der verbundenen afghanischen Milizen zu gewinnen, doch die Kluft zwischen den Kulturen ist groß. – „Zwischen Welten“ lief 2014 bei der Berlinale, anschließend kam der Film ins Kino. Jetzt zeigt das ZDF als TV-Premiere Feo Aladags Polit-Thriller, der von der Ungerechtigkeit des Krieges in Afghanistan erzählt.

Zwischen Welten: Spielfilm, Donnerstag, 29. Dezember, 23.10 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*



Hauptmann Jesper meldete sich erneut zum Einsatz in Afghanistan. Foto: ZDF

Mehr als ein Kinder-Märchen

ARD-Verfilmung „Prinz Himmelblau und Fee Lupine“ sorgt für beste Familienunterhaltung

„Wahre Schönheit kommt von innen“ – eine Moral, die gerade heutzutage Kindern nicht früh genug nahegebracht werden kann. „Prinz Himmelblau und Fee Lupine“, ein ARD-Weihnachtsmärchen nach Christoph Martin Wieland, besticht nicht nur durch seine Botschaft, der Film steckt auch voller guter Ideen und ist ein Glanzlicht der bisherigen 42 Märchen-Verfilmungen der jährlichen Serie „Sechs auf einen Streich“.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Die Königin will, dass ihr Sohn Prinz Himmelblau eine Prinzessin aus gutem Hause heiratet. Hübsch soll sie sein, begütert, unkompliziert ..., und auf keinen Fall soll sie über magische Kräfte verfügen. Doch Prinz Himmelblau will seine Braut selbst aussuchen und reitet mit seinem Knapen Fred los. Schon bald trifft er auf die entzückende Fee Lupine mit ihrem Pony Alfonse und ihrer Schwester Elli, die im Lager der Feen mitten im Königreich lebt. Auch Lupine ist angetan von dem Unbekannten.

Weihnachts-Märchen von Gut und Böse

Die Königin hat vom Schloss aus das Zusammenreffen mit einem magischen Fernglas beobachtet und ist entsetzt. Ausgerechnet auf eine Fee hat Himmelblau ein Auge geworfen. Dabei hasst die Königin magische Wesen aus tiefstem Herzen! Da die Zeit drängt und sie sich keinen besseren Rat weiß, lässt sie Confidante aus dem Turmverlies holen. Die Hexe sitzt schon seit mehr als



Und wenn sie nicht gestorben sind – Hexe Confidante (Friederike Kempster, links) mit Prinz Himmelblau (Jonathan Berlin, Mitte) und Fee Lupine (Ruby O. Fee, rechts) sowie Pony Alfonse. Foto: Das Erste

zwei Jahren im Verlies, weil sie versucht hat, die Königin mit Hexenkunst vom Thron zu befördern. Sie soll nun verhindern, dass Himmelblau und Lupine sich verlieben.

Confidante, verkleidet als Krämerin, sucht Himmelblau und Lupine auf – und belegt sie mit einem doppelten Fluch: Ist der eine wunderschön, hat er einen schlechten Charakter, der andere dagegen ist an dem Tag hässlich, aber dafür von reinem Herzen. Und so soll es wechseln, Tag für Tag. Was niemand weiß: Confidante plant insgeheim, selbst

Himmelblaus Frau zu werden und die Macht im Königreich an sich zu reißen.

„Sechs auf einen Streich“ ist eine deutsche Filmreihe der ARD mit Verfilmungen von Märchen beziehungsweise Motiven aus Märchen, Erzählungen und Gedichten der Brüder Grimm, von Hans Christian Andersen, Ludwig Bechstein, Božena Němcová, Christoph Martin Wieland, E. T. A. Hoffmann und August Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

Das Erste Deutsche Fernsehen strahlt die Filme seit 2008 im Weihnachtsprogramm des Pro-

duktionsjahres erstmals aus. In unregelmäßigen Abständen folgen Wiederholungen in den Regionalprogrammen. Regelmäßig gibt es Wiederholungen im „Märchenfilm im Ersten“, jeden Sonntag um 11 Uhr.

Prinz Himmelblau und Fee Lupine: Märchenfilm, Sonntag, 25. Dezember, 13.45 Uhr, Das Erste; um 14.45 Uhr folgt „Das singende, klingende Bäumchen“. Am Montag, 26. Dezember, folgen um 13.35 Uhr „Das Märchen vom Schlaraffenland“ und danach um 14.35 Uhr „Hans im Glück“.

TV-TIPPS

Heiligabend, 24. Dezember
12.00 Bibel-TV/ERF, Willow Creek-Gottesdienst aus Chicago.
16.10 ARD, Evangelische Christvesper. Übertragung aus der Stadtkirche Langen.
22.30 ZDF, Evangelische Christvesper. Groß werden. Aus der Schlosskirche in Wittenberg.

1. Weihnachtstag, 25. Dezember
10.00 BR, Evangelischer Gottesdienst zu Weihnachten (s. l.).
12.00 ZDF, Urbi et Orbi. Weihnachtssegens des Papstes. Übertragung aus Rom.
20.10 ARD, Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten.
23.00 MDR, Johann Sebastian Bach – Weihnachtsoratorium. Kantaten I-III und VI.

2. Weihnachtstag, 26. Dezember
6.15 ARD-alpha, Biblische Gestalten. Rebekka: Die voreingenommene Mutter. Im Anschluss Easur: Der betrogene Rächer.

Dienstag, 27. Dezember
12.55 3sat, Söhne der Wüste – Durch die Sahara. Im Anschluss Durch Gobi und Taklamakan.
17.10 ZDF, Adieu – Menschen, die wir nicht vergessen.

Donnerstag, 29. Dezember
23.10 WDR, Zum Glück Deutschland – Ein anderer Blick auf unser Land.

Freitag, 30. Dezember
22.30 ZDF, Festkonzert aus der Semperoper. Solist ist der Geiger Nikolaj Znaider.

RADIO-TIPPS

Heiligabend, 24. Dezember
8.30 SWR2, Knecht Ruprecht. Nachruf auf einen schwarzen Pädagogen.
16.05 DR Kultur, Gespräche zu Heiligabend und Chanukka. Was verbindet christliche und jüdische Gläubige an „Weihnukka“?

1. Weihnachtstag, 25. Dezember
7.05 Deutschlandradio Kultur, Feiertag. Der wiedergefundene Joseph. Geschichte eines unterschätzten Vaters.
8.30 SWR 2, Glauben ade? Die Zukunft der Kirchen in Deutschland.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Die Welt zum Lächeln bringen. Mit Kindern den Sinn von Weihnachten erschließen.
8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Binsenkörbchen und Futtermühle. Weihnachtliche Korrespondenzen.
11.30 hr2-kultur, Camino. Gott ist schon da. Entdeckungen in der Stille.

2. Weihnachtstag, 26. Dezember
7.05 Deutschlandradio Kultur, Feiertag. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte.
11.30 hr2-kultur, Camino. Geschenke Zeit. Die Tage zwischen den Jahren.
12.05 SWR 2, „Glauben. Reformation, ein alter Hut? Was es heute bedeutet, evangelisch zu sein.

Dienstag, 27. Dezember
20.15 NDR Info, „ZeitZeichen. 27. 12. 1841. Der Geburtstag des Bach-Forschers Philipp Spitta.

Mittwoch, 28. Dezember
20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Probezeit! Die Zukunft der Kirchenchöre..

Donnerstag, 29. Dezember
19.30 DR Kultur, Zeitfragen. Eine Seele in zwei Körpern. Über die Bedeutung von Freundschaft in der modernen Gesellschaft.

Freitag, 30. Dezember
10.10 DLF Lebenszeit. Persönlicher Rückblick. Wofür bin ich dankbar im Leben?

KIRCHENMUSIK
Heiligabend 24. Dezember
17.30 NDR kultur, Weihnachtsoratorium für Soli, Chor und Orchester BWV 248, Teile 1 - 3 von Johann Sebastian Bach.
20.05 hr2-kultur, Geistliche Musik: vom Bachfest Schaffhausen.
22.05 NDR kultur, Weihnachtskonzert. Christmette nach Michael Praetorius für Singstimmen, Chor und Instrumentalensemble.

1. Weihnachtstag, 25. Dezember
6.05 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Philipp Heinrich Erlebach, Eugenio Maria Fagiani, Johann Friedrich Agricola und Johann Sebastian Bach.
8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 1. Weihnachtstfesttag. Mit Werken von Michael Praetorius.

2. Weihnachtstag, 26. Dezember
6.05 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Johann Schelle, Jo-

hann Rosenmüller, Johann S. Bach und Girolamo Abos.

GOTTESDIENSTE
Heiligabend, 24. Dezember
22.00 NDR Info, Evangelische Christmette. Aus der St. Johannis-kirche in Hamburg-Altona. Predigt: Michael Schirmer.

1. Weihnachtstag, 25. Dezember
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Abtei St. Kornelius und St. Benedikt von Aniane Kornelimünster (katholisch).
10.00 DLF, Übertragung aus der Kirche St. Matthäus in München (evangelisch).

2. Weihnachtstag, 26. Dezember
11.05 NDR Info, Übertragung aus der Lutherkirche in Mülheim an der Ruhr (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneten Sonntag“

König von Deutschland

Arte zeigt David Dietls Gesellschaftssatire über das Maß der Mittelmäßigkeit

Von wegen einzigartig und außergewöhnlich – das Mittelmaß brilliert: In der Gesellschaftssatire „Der König von Deutschland“ mit Olli Dittrich und Veronica Ferres ist alles ganz durchschnittlich, ganz „normal“ eben. Und so gehört es sich ja auch für das Klischee vom guten deutschen Bundesbürger.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Thomas Müller (Olli Dittrich) ist genauso durchschnittlich, wie sein Name es vermuten lässt: Er ist 1,78 Meter groß, wiegt 82,4 Kilogramm, trägt einen grauen Anzug, eine blasser Krawatte und wohnt in einem Reihenhaushaus zusammen mit seiner Frau Sabine (Veronica Ferres) und seinem Sohn Alexander (Jonas Nay). Thomas Müller fährt einen Golf, trägt einen Seitenscheitel, eine randlose Brille und arbeitet acht Stunden pro Tag in einem mittelständischen Unternehmen. Als er seinen Job als Texter für Navigationsgeräte („Sie haben Ihr Ziel erreicht“) verliert, gerät sein Familienglück mit Frau, Sohn, Fußballverein Bayern München und dem nahen Traum vom Eigenheim ins Wanken.

Als Retter in der Not kommt ein smarter Bursche mit Dreitagebart, Maßanzug: Stefan Schmidt bietet ihm einen Job an, der sich für Müller so gar nicht nach Arbeit anfühlt. Er geht mit seinem Chef einkaufen und redet frei von der Leber weg darüber, was ihn als Normalverbraucher so umtreibt.

Stefan Schmidt (Wanja Mues) gibt Thomas Müller neue Arbeit, ein neues Büro, ein neues Leben. Was Müller nicht weiß: Schmidt überwatcht ihn als personalisiertes Mittelmaß, nimmt seine Gedan-



Einzig und allein seine Meinung zählt: Mit „Durchschnittsbürger“ Thomas Müller (Olli Dittrich, l.) betreibt Stefan Schmidt (Wanja Mues, r.) „lebendige“ Marktforschung – auch beim Schuhkauf. Foto: ZDF/Frisbeefilms

ken und Meinungen auf und formt sie zu Wahlkampflogos.

Der Aufstand des Durchschnittsbürgers

Der Spindoktor arbeitet für einen Parteimanager, der den Wahlkampf seines Kandidaten voll und ganz auf das Denken des Durchschnittsdeutschen zuschneiden will. Basierend auf den Ansichten des Normalos Müller soll Schmidt den eigenschaftslosen, alle Volksmeinungen sofort übernehmen-

den Politiker Kurt Knister zum Sieg führen.

Nach Lorient kann das niemand so gut wie Olli Dittrich: den sympathischen Normalo so spielen, dass dieser keine Sekunde lang denunziert wird, der Betrachter sich aber trotzdem oder wohl eher gerade deshalb vor Lachen an den eigenen Chips verschluckt.

Doch seltsamerweise hat Thomas Müller immer häufiger das Gefühl, dass das, was er sagt, sich haargenau in Werbesprüchen, Kampagnen, Produkten und den Politikeransprachen Knisters wiederfindet.

Als Müller begreift, dass seine Durchschnittlichkeit zu einem Werkzeug der Marktforschung geworden ist, beginnt er, den Spieß umzudrehen und seine neue manipulative Macht zu nutzen. Plötzlich fordert der populistische Politiker Kurt Knister, dessen Beliebtheit vorwiegend auf Müllers spießigen Vorstellungen basiert, die Legalisierung weicher Drogen – vermeintlich der Wunsch aller Durchschnittsdeutschen.

Der König von Deutschland: Gesellschaftssatire, Mittwoch, 4. Januar, 2015 Uhr, Arte.

TV-TIPPS

Silvester, 31. Dezember

20.10 ARD, Neujaarsansprache der Bundeskanzlerin..

Neujahr, 1. Januar

10.15 ZDF, Neujaarsgottesdienst. Übertragung aus der Frauenkirche in Dresden.

11.30 BR, Das Jahr des Papstes. Rückblick auf 2016.

23.35 ARD, Das Wort zum Jahresbeginn spricht Pastorin Annette Behnken, Wenningsen.

Montag, 2. Januar

20.15 ARD-alpha, Forum: Margot Käßmann, Botschafterin des Rates der EKD zum Reformationsjubiläum 2017.

Dienstag, 3. Januar

17.55 Arte, Jagdkumpane. Wie der Hund auf den Menschen kam. Dokumentation

22.15 ZDF, „37 Grad“; 20-40-60: Unser Leben! Dreiteilige dokumentarische Langzeitbeobachtung.

Mittwoch, 4. Januar

19.00 BR, Stationen. Das Prinzip Hoffnung. Geschichten, die Mut machen.

Freitag, 6. Januar

11.00 BR, Epiphania – Zeit und Ewigkeit. Gedanken zum Fest der Erscheinung des Herrn.

20.15 Arte, Der mit dem Schlag. Tragikomödie mit hervorragender Besetzung.

21.15 NDR, Die Nordreportage: Die Elbphilharmonie – Countdown für Hamburgs neues Wahrzeichen.

RADIO-TIPPS

Silvester, 31. Dezember

13.05 D-Radio Kultur, Zeitfragen. Stimmung in der Demokratie. Der politische Jahresrückblick.

20.15 NDR Info, „ZeitZeichen.“ Der Geburtstag des Mystikers Meister Eckhart 1260. In seinen mitreißenden Predigten entwickelt er ein Gottesverständnis, das mit der herrschenden Lehrmeinung kollidiert. Sein Gott ist keine strafende Instanz über den Wolken, sondern ein Potenzial in jedem Einzelnen.

23.00 ERF Plus, „Der du die Zeit in Händen hast ...“. „Der du allein der Ewige heißt ...“. Sendung zum Jahreswechsel.

Neujahr, 1. Januar

6.30 NDR Info, Helfen trotz Handicap: Menschen mit Behinderung im Ehrenamt.

7.05 D-Radio Kultur, Feiertag. „Zieh fort aus Deinem Land!“ Aufbruch ins neue Jahr.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. „Ich schenke euch ein neues Herz.“ Was die Kirche zum gesellschaftlichen Wandel beitragen kann.

8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Ideenlandschaft und Versprechen. Was der Begriff „Abendland“ eigentlich bedeutet.

10.30 hr2-kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Alles Gute! Wünsche zwischen Floskel und Bittgebet.

11.05 NDR Info, Wir sind wie Götter und wir können genauso gerufen werden. Die Hippies und das Cyberspace.

14.05 hr2-kultur, Bibelprojekt.

„Hadassa, das ist Esther“, Hörspiel. Jedes Jahr im Monat Adar des jüdischen Kalenders feiern die Juden mit Purim den Jahrestag der Verschonung vom Genozid im babylonischen Exil.

Montag, 2. Januar

21.15 NDR Info, ZeitZeichen: 3. Januar 1892, Geburtstag des britischen Schriftstellers John R. R. Tolkien.

Dienstag, 3. Januar

20.15 NDR Info, ZeitZeichen: 3. Januar 1892, Geburtstag des britischen Schriftstellers John R. R. Tolkien.

Mittwoch, 4. Januar

20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. „Heiliger Sokrates, bitte für uns!“ – Erasmus von Rotterdam im Streit mit Martin Luther.

21.05 DLF, Querköpfe: Kabarett, Comedy & schräge Lieder. Wem die Jugend dümmert. Ein Porträt des deutschen Kabarettmeisters Matthias Nögel.

Donnerstag, 5. Januar

20.03 SWR 2, Alte Musik: „Wir sind doch alle Wicliften und Hussiten“. Reformatorische Bewegungen vor Luther.

Freitag, 6. Januar

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Salomon Almekias-Siegel, Hamburg.

KIRCHENMUSIK

Neujahr, 1. Januar

6.05 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Johann Hermann Schein, Orlando Gibbons, Andreas Hammerschmidt, Antonio Vivaldi und Johann Sebastian Bach.

8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am Neujahrstag mit Werken von Johann Michael Bach und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE

Neujahr, 1. Januar

10.00 NDR Info, Übertragung aus der Martin-Luther-Kirche in Borgentreich (evangelisch).

10.05 DLF, Übertragung aus der Mutterhauskirche der Mauritzer Franziskanerinnen in Münster (katholisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich)

6.08 NDR kultur, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht

6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR kultur, Andacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, Kirchenleute heute

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags

9.15

19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend

18.04, Sonntag

7.30 „Gesegneten Sonntag“

RADIO TIPPS

Zwei Teile Gott, ein Teil Mensch

Zu zwei Teilen Gott, zu einem Teil Mensch – das ist Gilgamesh, König der Stadt Uruk. Stark und übermächtig regiert er sein Gebiet am Euphrat, Herrschsucht macht ihn bald zum Tyrannen. Um seinen Eifer zu bremsen, erschaffen ihm die Götter einen Widersacher: Enkidu, den Herrn der Steppe. Doch die beiden werden nicht Rivalen, sondern schließen Freundschaft. Gemeinsam und noch übermütiger als zuvor fordern sie Götter und Dämonen heraus. Das Gilgamesh-Epos geht zurück bis ins dritte Jahrtausend vor Christus. Zahlreiche Motive und Geschichten fanden Eingang in biblische Texte oder in die Epen des Homer. – Raoul Schrott, geboren 1964 in Tirol, Literaturwissenschaftler und Schriftsteller, ist in sämtlichen Gattungen zu Hause, schreibt Romane, Erzählungen, Gedichte, Essays, Hörspieltexte und ist auch als Übersetzer tätig.

Gilgamesh-Epos: Hörspiel, drei Teile; Sonntag, 1. Januar, 18.30 Uhr, Deutschlandradio Kultur. *EZ/kiz*

Neues aus der schwarzen Diaspora

Seit der Rassendefinition durch Kant, der dem Schwarzen das Menschsein abspricht, weil er zur Zivilisation und Kultur des Menschen nichts beigetragen habe, ist der Mensch definiert als weiß, christlich, europäisch. So wurde Weißsein als das Eigene und als Norm konstruiert. Der Postkolonialismus hat dazu geführt, dass wir das „N-Wort“ verpönt und aus unseren weißen Literaturen gestrichen haben, aber haben wir es auch aus unserem Denken gestrichen? Wie viel reale Diskriminierung gibt es noch in unserem alltäglichen, aber auch im politischen Handeln? Die Autorin hat auf einem Kulturfestival der schwarzen Diaspora mit vielen Afrikanern gesprochen und sich in einen Selbstversuch begeben.

Dossier: Diskriminierung: ein Selbstversuch, Freitag, 6. Januar, 19.15 Uhr, DLF. *EZ/kiz*

TV TIPPS

Gestern – heute – in Ewigkeit

„Was zusammenfließt. Gestern – heute – in Ewigkeit.“ Unter diesem Motto steht die ökumenische Jahresabschlussvesper 2016 in Koblenz St. Kastor. Die Kirche steht am Deutschen Eck, dort wo Mosel und Rhein zusammenfließen. In der religiösen Feier werden Menschen aus Koblenz von ihren Erfahrungen des Zusammen- oder Auseinanderlebens ihrer jeweiligen Kultur und Religion in Europa erzählen. Predigen werden Pfarrerin Birgit Becker von der evangelischen Gemeinde Koblenz Mitte und Pfarrer Stephan Wolff von der katholischen Dreifaltigkeitsgemeinde. Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst vom Jugendkammerchor der Singschule Koblenz. Diese ökumenische Jahresabschluss-Vesper, ein Jahresrückblick auf die Situation in Europa, überträgt Das Erste aus der Basilika St. Kastor in Koblenz live.

Gottesdienst: Ökumenische Jahresvesper 2016, Samstag, 31. Dezember, 16.40 Uhr, ARD. *EZ/kiz*

Schicksalsgemeinschaft

Mit vielen überraschenden Wendungen, großen Emotionen und einer exklusiven Besetzung wartet der spannungsreiche zweiteilige Fernsehthriller „Spuren der Rache“ auf: In den Hauptrollen sind Heiner Lauterbach und seine Tochter Maya zu sehen. Er spielt einen deutschen Beamten in Marokko, dessen Familie bei einem Anschlag ums Leben kommt und der auf die Tochter des Attentäters trifft, den er zur Rechenschaft ziehen will. Als die Situation eskaliert, sind die beiden gezwungen, zu fliehen und eine Schicksalsgemeinschaft wider Willen einzugehen. Die Geschichte über Moral, Schuld und Vergebung führt in das Milieu von Terroristen und Waffenhändlern, in deren Netzwerke auch die Geheimdienste verwickelt sind. Nikolai Müllerschön führte Regie bei diesem aufwendig produzierten Zweiteiler.

Spuren der Rache: Spielfilm, Montag, 2. Januar, 20.15 Uhr, ARD; 2. Teil, Mi. 4. 1., 20.15 Uhr. *EZ/kiz*



Auf der Flucht wird Yasmin klar, wer Frank Henning wirklich ist. Foto: ARD Degeto



Mitten unter uns ...

Foto: epd / Steffen Schellhorn

Spruch der Woche

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.

Johannesbrief 1, 14a

Wenn in des Jahres Lauf, dem allzeit gleichen,
auf leisen Schwingen sich die Christnacht
naht,
wenn Erd' und Himmel sich die Hände
reichen,
dann schau'n wir dich, du größte Liebestat.

Du Heiland Jesus, kamst aus lichten Höhen,
wie unser Bruder tratst du bei uns ein,
wir haben deine Herrlichkeit gesehen,
und deinen Wandel, fleckenlos und rein.

Tritt ein, du Spender aller Seligkeiten
in unser Herz und Haus, in Volk und Land,
hilf, dass wir glaubend dir den Weg bereiten,
und mit dir wandern liebend Hand in Hand.

Gib, dass wir hoffend in die Ferne blicken,
auf dich allein, dem wir zu eigen ganz:
kein irdisch Ding soll uns das Ziel verrücken,
bis wir dich schaun in deines Reiches Glanz.

Hans Brüggemann, 1480-1540

Mehr braucht es nicht

Wenn Weihnachten vor allem die Botschaft der Freude ist

Von Asja Garling

Elsa malt gern. Sie sitzt dabei manchmal sogar auf dem Tisch. Er ist dann ihre ruhige „Malinsel“, während unten das Leben braust und die kleinen Geschwister spielen. Dort oben vergisst sie malend alles rings um sich herum. Dann ist sie ganz versunken in das großformatige Bild, in die Farben, in die Bewegung der Hand.

Ich hatte mir Weihnachtsbilder von ihr gewünscht. „Mal so, wie dir Weihnachten gefällt, mal einfach das, was dir wichtig ist und was dich erfreut“, so hatte ich sie ermuntert. Ob sie wohl ihre Erfahrung oder ihre gewünschte Vorstellung malt?

Es kamen im Oktober etliche Weihnachtsbilder in einem dicken Brief bei mir an. Elsa hatte Weihnachten mit allem gemalt, was für sie dazugehört. Eins ihrer Bilder sehen wir: Zwei mit bunten Kugeln geschmückte Weihnachtsbäume stehen wie tragende Säulen links und rechts des Bildes, sie tragen jeweils einen Stern auf der Spitze. Die bunten Kugeln haben ihre eigene Symmetrie. Sie hängen wie bunte Früchte in schrägen Reihen, wie Viertelnoten eines ruhigen Tanzes.

Unter den Weihnachtsbäumen liegen nicht etwa Geschenke, keine eingewickelten Pakete, die sich stapeln, zu denen man hinüberschauen könnte, um zu erfahren, was sich darin verbirgt. Gibt die äußere Form den Inhalt zu erkennen? Ist das Gewünschte dabei? Es herrscht übersichtliche Leere.



„So ist Weihnachten“, sagt die sechsjährige Elsa zu ihrem Bild. Abbildung: Asja Garling

Zwischen oben und unten ist eine dunkle Linie gezogen, Himmel ist Himmel und oben, und Erde ist Erde und unten. Doch der Boden ist leer, nicht dunkel als Gegenüber zum Himmel, er leuchtet sogar noch heller vom Widerschein eines Engels. Dieser Engel schwebt im Himmelblau, mit klaren Konturen, freundlichem Gesicht und vier Flügeln, gleich einem Schmetterling.

Er ist mehr als die himmlischen Heerscharen, er ist der Weihnachtsbote, aus dem die Nachricht herausstrahlt. Er ist das Weihnachtsgeschenk, er füllt die Mitte aus mit seinem Glanz, goldgelb und leuchtend

auch sein Lächeln. Seine Arme sind weit ausgebreitet, als wolle er alle umarmen, die ihn sehen. Er hat einen festen Stand, auch wenn er fliegt, selbst sein langes Gewand scheint ihn dabei nicht zu stören.

Eine fröhliche Botschaft strahlt aus ihm. In seinem Licht ist der Anspruch zu spüren „Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch eine große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr“.

Ja, so ist Weihnachten, sagt Elsa aus der Erfahrung der fünf Weihnachtsfeste, die sie schon gefeiert hat. Elsa ist sechs Jahre alt.

Was vom Fest bleibt

Weihnachten ist mehr als eine Insel im Alltag

Von Gerd-Matthias Hoeffchen

Wenn jetzt wieder das Radio den lieben langen Tag Weihnachtslieder in die Stuben pumpt, ist auch sicher Shakin' Stevens dabei. Seit Jahr und Tag gehört der englische Sänger mit seiner Rock'n'Roll-Version eines Weihnachtsgrußes („Merry Christmas Everyone“ – übersetzt etwa: Allen eine fröhliche Weihnacht) zum öffentlichen Standardmusikprogramm. Genauso wie John Lennon, Paul McCartney, Bing Crosby, Frank Sinatra, Doris Day, Bryan Adams, Elvis Presley.

Was diese Radio-Weihnachtslieder verbindet, bringt besagtes Stück von Shakin' Stevens besonders deutlich auf den Punkt: Weihnachten ist so schön – warum kann es nicht jeden Tag Weihnachten sein? Ich mag das Lied. Ich mag Weihnachten. Aber wer auch nur einen Augenblick lang über die Botschaft nachdenkt, dem kann's gruselig werden. Jeden Tag Weihnacht? Die Weihnachtsidylle lebt doch gerade davon, dass sie nur für ein paar wenige Tage im Jahr besteht.

Doch warum singen wir Lieder mit, deren Texte bei näherer Betrachtung nicht nur trivial sind, sondern geradezu absurd? Weil uns die Weihnachtszeit in eine gesamtgesellschaftliche Gefühlsaufwallung versetzt. Für ein paar Tage flüchten wir in eine Welt, von der wir wissen, dass sie nicht das Leben in den anderen elf Monaten wiedergibt. Psychologen sagen: Wir brauchen solche Inseln. Si-

chere Häfen, in denen wir Kraft tanken können. Eine Art Urlaub vom Alltag. Um so härter trifft es dann, wenn in diese Idylle das Unheil einbricht, so wie jetzt auf dem Weihnachtsmarkt in Berlin.

Nun könnten Christen einwenden: Bei Weihnachten geht es doch eigentlich um etwas anderes. Christ, der Retter, ist da! Das ist eine andere Botschaft, als mal ein paar Tage Urlaub vom Stress zu machen.

Verweis auf die Frohe Botschaft, die immer gilt

Aber das eine muss das andere ja nicht unbedingt ausschließen. Wenn Weihnachten als Stimmung nach wie vor nahezu die gesamte Gesellschaft erfasst, so ist das eine wunderbare Chance, den Menschen zu zeigen: Es gibt tatsächlich etwas, das auch inmitten von Not, Angst und Sorge trägt. Jenseits von Sentimentalität und Gefühlsaufwallung gibt es eine Botschaft, die jedem von uns gilt: Dein Leben soll heil und hell werden – trotz alledem.

Die Christen singen in ihren Weihnachtsgottesdiensten traditionell zum Schluss das Lied „O du fröhliche“: Welt ging verloren, Christ ist geboren. Freude dich, freue dich, o Christenheit. Dieses Lied weist über die Festtage hinaus – gerade auch in schweren Zeiten.



Foto: Michael Voda

TÄGLICHE BIBELLESE

Dienstag, 27. Dezember: Johannes 21, 20-24; Lukas 2, 21-24

Mittwoch, 28. Dezember: Matthäus 2, 13-18; Lukas 2, 25-35

Donnerstag, 29. Dezember: 1. Johannes 4, 11-16a; Lukas 2, 36-40

Freitag, 30. Dezember: Jesaja 63, 7-14; Lukas 2, 41-52

Montag, 2. Januar: Josua 24, 1-2a. 13-18. 25-26; Lukas 3, 1-6

Dienstag, 3. Januar: 2. Mose 2, 1-10; Lukas 3, 7-14

Mittwoch, 4. Januar: 1. Mose 21, 1-7; Lukas 3, 15-20

Donnerstag, 5. Januar: 1. Mose 9, 12-17; Lukas 3, 21-38

Freitag, 6. Januar: 1. Johannes 3, 1-6; Lukas 4, 14-21

DER GOTTESDIENST

Heiliger Abend 24. Dezember
Singet dem HERRN ein neues Lied;
singet dem HERRN, alle Welt!
Aus Psalm 96, 1-3-9

Altes Testament: Jesaja 9, 1-6 (oder Weissagungen)
Epistel: Titus 2, 11-14
Predigttext: Johannes 3, 16-21
Evangelium: Lukas 2, 1-20
Lied: Gelobet seist du, Jesu Christ (EG 23)
Liturgische Farbe: weiß

Christnacht
Dienet dem HERRN mit Furcht und küsst seine Füße mit Zittern.
Aus Psalm 2, 7-8. 10-11

Altes Testament: Jesaja 7, 10-14
Epistel: Römer 1, 1-7
Predigttext: 2. Samuel 7, 4-6. 12-14a
Evangelium: Matthäus 1, (1-17) 18-25
Lied: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich (EG 27)
Liturgische Farbe: weiß

Dankpfer: „Brot für die Welt“
Nähere Informationen zu den

Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Tag der Geburt des Herrn – Weihnachtsfest 25. Dezember
Singet dem HERRN und lobet seinen Namen; verkündet von Tag zu Tag sein Heil!
Aus Psalm 96, 1-3-9

Altes Testament/Predigttext: Micha 5, 1-4a
Epistel: Titus 3, 4-7
Evangelium: Lukas 2, (1-14) 15-20
Lied: Gelobet seist du, Jesu Christ (EG 23)
Liturgische Farbe: weiß

Dankpfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Heiliges Christfest – 2. Weihnachtstag 26. Dezember
Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit, unter allen Völkern von seinen Wundern!
Aus Psalm 96, 1-3-9

Altes Testament: Jesaja 11, 1-9
Epistel: Hebräer 1, 1-3 (4-6)
Predigttext: Johannes 8, 12-16
Evangelium: Johannes 1, 1-5 (6-8) 9-14
Lied: wie erster Weihnachtstag EG 23
Liturgische Farbe: weiß

Dankpfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Altjahrsabend 31. Dezember
Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
Aus Psalm 121, 1-3-7

Altes Testament/Predigttext: Jesaja 30, (8-14) 15-17
Epistel: Römer 8, 31b-39
Evangelium: Lukas 12, 35-40
Lied: Das alte Jahr vergangen ist (EG 59) oder EG 64
Liturgische Farbe: weiß
Dankpfer: für die Weltbibelhilfe

Neujahr 1. Januar
Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Aus Psalm 8, 2a. 5-7

Altes Testament: Josua 1, 1-9
Epistel: Jakobus 4, 13-15
Evangelium: Lukas 4, 16-21
Predigttext: Johannes 14, 1-6
Lied: Der du die Zeit in Händen hast (EG 64) oder EG 65
Liturgische Farbe: weiß

Dankpfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Epiphania (Fest der Erscheinung des Herrn) 6. Januar
Dienet dem HERRN mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
Aus Psalm 100, 1-5

Altes Testament: Jesaja 60, 1-6
Epistel: Epheser 3, 2-3a. 5-6
Evangelium: Matthäus 2, 1-12
Predigttext: Johannes 1, 15-18
Lied: Wie schön leuchtet der Morgenstern (EG 70) oder EG 71
Liturgische Farbe: weiß

Dankpfer: auch hier zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde